7. Jahrgang, Nr. 233 Dienstag, 25. August 1936 Einzelpreis 10 Pf.

# Mitteldeutsche National-Zeitung

Verlag „Die braune Front", G. m. b. H., Halle (S.). Die „MNZ" erscheint wöchentlich 7mal. — Ersatzansprüche bei Störungen infolge höherer Gewalt können nicht berücksichtigt werden. — Bezugspreis monatlich 2.— RM., zuzügl. 30 Pfg. Trägerlohn. Postbezug 2,10 RM., zuzügl. 42 Pfg. Zustellgebühr. Abholer wöchentlich 0,50 RM.

Ausgabe Halle

Die „MNZ" ist das amtliche Verkündungsblatt sämtlicher Gliederungen der Partei im Gau Halle-Merseburg und der Behörden. — Für unverlangt und unfrankiert eingehende Beiträge wird keine Gewähr übernommen. Verlag und Hauptschriftleitung: Halle (Saale), Geiststraße 47. Fernruf 276 31. Zweigniederlassungen überall im Gau. Postscheck Leipzig 2454.

*Ein Erlaß des Führers:*

# Zwei Jahre aktive Dienstpflicht

## Die nationalsozialistische Armee sichert den äußeren Frieden des Reiches gegen den Sowjetimperialismus und seine militärische Bedrohung - Garantie für Freiheit und Unabhängigkeit

**Berlin, den 25. August. Der Führer und Reichskanzler hat folgenden Erlaß über die Dauer der aktiven Dienstpflicht in der Wehrmacht vom 24. August 1936 unterzeichnet:**

**Zu § 8 des Wehrgesetzes vom 21. Mai 1935 (Reichsgesetzblatt 1, S. 609) verordne ich unter Aufhebung meines Erlasses vom 22. Mai 1935 (Reichsgesetzblatt 1, S. 614):**

**Die Dauer der aktiven Dienstpflicht bei den drei Wehrmachtsteilen wird einheitlich auf zwei Jahre festgesetzt.**

**Der Reichskriegsminister und Oberbefehlshaber der Wehrmacht erläßt die erforderlichen Ausführungs- und Uebergangsbestimmungen.**

**Berchtesgaden, den 24. August 1936**

**gez. Adolf Hitler**
**gez. von Blomberg**

*

Während in Berlin das große olympische Fest des Friedens stattfand und Deutschland glücklich war, seinen Gästen einen Einblick geben zu können in die Ruhe und Ordnung des heutigen Reiches, hebt die Welt an zahlreichen Stellen unter den Schrecknissen blutiger Bürgerkriege und wilder Wirtschaftskämpfe. Eine ziffernmäßig kleine, aber im Solde ihrer rassischen Verfügung einen mächtigen Einfluß ausübende internationale Hetzgruppe versuchte, die Welt in das Chaos des kommunistischen Zusammenbruches zu stürzen.

Ungeheuer sind dabei die Rüstungen, die den bolschewistischen Militarismus in die Lage setzen sollen, dieser Aufgabe zu genügen.

Der Nationalsozialismus hat Deutschland seit drei Jahren vom inneren Ansturm der bolschewistischen Brandstifter und Mordhetzer befreit. In einer Revolution unerhörtester Disziplin und Ordnung gelang es der nationalsozialistischen Partei, Deutschland die Segnungen des inneren sozialen Friedens und damit die Voraussetzungen für eine sich steigernde wirtschaftliche Blüte zu sichern.

Während das heutige Spanien unter dem Fluch des marxistischen Terrors in eine Wüste verwandelt wird, erfolgt im nationalsozialistischen Deutschland in einer einzigartigen Anstrengung der Wiederaufbau der deutschen Wirtschaft.

Wenn nun ein bolschewistischer Machthaber in zynischer Offenheit erklärt, daß es die Aufgabe der bolschewistischen Armee auch sein wird, unter Umständen jenen Ländern, die der inneren bolschewistischen Hetze standhalten würden, durch den Einbruch der Roten Armee von außen her die Revolution zu bescheren, so wird das nationalsozialistische Deutschland einer solchen Ansündigung gegenüber genau so wenig kapitulieren, wie es einst nicht kapituliert hat gegenüber den Drohungen der von Moskau bezahlten Hetzer in Deutschland selbst.

So wie die nationalsozialistische Partei der deutschen Nation den inneren Frieden bewahrt, so wird die nationalsozialistische Armee dem Reiche den äußeren Frieden sichern.

Die Geschichte hat uns gelehrt, daß es besser ist, für diesen Frieden — wenn notwendig — große Opfer zu bringen, als im bolschewistischen Chaos zu versinken.

Gegenüber dem Sowjetimperialismus und seiner militaristischen Bedrohung wird das nationalsozialistische Deutschland als Wächter seines eigenen Friedens und damit als Schützer seiner Kultur jene Maßnahmen treffen, die notwendig sind, um die Freiheit und Unabhängigkeit der Nation unter allen Umständen zu garantieren.

## Friedensgaranten

Dr. Tr. Halle, den 25. August 1936.

Das nationalsozialistische Deutschland hat in den großen olympischen Festtagen in der Reichshauptstadt ein beredtes Zeugnis für seinen Friedenswillen abgelegt. Die Vorsehung der Geschichte hat es gewollt, daß in den gleichen Tagen, wo unter dem Schutze Adolf Hitlers die Völker der Erde zum edlen Wettstreit angetreten waren, der Bolschewismus zu einem neuen Schlag gegen den Frieden in Europa ausgeholt hat.

Die Methoden Moskaus haben sich auf Grund der schlechten Erfahrungen der letzten Jahre gewandelt. Man ist heute von der reinen Agententätigkeit und der propagandistischen Unterwühlung der fremden Staatssysteme durch einzelterroristische Akte abgegangen und hat in den bolschewistischen Feldzug das Gewicht einer ungeheuren militärischen Rüstung eingesetzt. Der Kreml hat in den letzten Wochen und Monaten keinen Hehl daraus gemacht, daß die sowjetrussische Armee, Marine und Luftwaffe der Idee der Weltrevolution bis zum Letzten verpflichtet sind. Spanien hat nunmehr das Beispiel dafür geliefert, wohin diese Schwenkung der bolschewistischen Judeninternationale in der Auswahl ihrer Kampfmittel führen muß. Mit der militärischen Unterstützung der Sowjets ist ein ganzes Land zum Schauplatz eines blutigen und verlustreichen Bürgerkrieges von unabsehbaren Folgen geworden.

Deutschland ist sich als Garant des europäischen Friedens der Pflicht gegenüber dem Abendland bewußt gewesen, als es mit dem Reich Adolf Hitlers ein festes Bollwerk gegen den Ansturm der Weltrevolutionäre schuf. Es bleibt aber auch in Zukunft seine Aufgabe, einen sicheren Hort des Friedens in der Mitte dieses Kontinents zu schaffen, um der unheilvollen Entwickelung der Bolschewisierung weiterer Kulturländer entgegentreten zu können. Wir dürfen dabei nicht vergessen, daß sich durch die Militärallianzpolitik Frankreich, Belgien und die Tschechoslowakei als unmittelbar an Deutschland grenzende Länder dem bolschewistischen Weltfeind angeschlossen und dadurch die Gefahr für den Frieden noch erhöht haben. In allen diesen Ländern ist in den letzten Jahren die materielle Rüstung gesteigert und das Heer durch die Verlängerung der Dienstzeit verstärkt worden.

Erst vor einigen Wochen konnten wir von der sowjetrussischen Militärverordnung berichten, durch die der Beginn der militärischen Dienstzeit um zwei Jahre vorausverlegt und damit die Stärke des stehendes Heeres um das Doppelte erhöht wurde. Längst hat Rußland die Dienstzeit der einzelnen Waffengattungen auf zwei bis vier Jahre festgesetzt. Nicht anders verhält es sich mit den Armeen der übrigen Länder, die sich in dem unentwirrbaren Netz der Militärbündnisse verstricken ließen. Deutschland, das sich erst seit verhältnismäßig kurzer Zeit seiner Wehrhoheit wieder erfreut, glaubte sich zunächst mit einer einjährigen Dienstzeit in der Hoffnung begnügen

# Anarchistische Mörder toben in Madrid

*Den Opfern wird der Kopf abgeschnitten - 6000 Morde wurden bisher zugegeben*

**Lissabon, 25. August. Eine angesehene Zeitung der portugiesischen Hauptstadt „Diario de Lisboa" veröffentlicht Einzelheiten über die Ermordung des Generals Lopez Ochoa, des ehemaligen Befehlshabers in Asturien, der im Jahre 1934 die Revolution niederschlug. Der General wurde im Krankenhaus von Carabanchel südlich von Madrid auf grauenvolle Art umgebracht. Angehörige der roten Miliz drangen in sein Zimmer ein und eröffneten auf den wehrlosen Mann Schnellfeuer. 40 Schüsse trafen ihn. Daraufhin schnitten sie dem General den Kopf ab. Sie erklärten, sie würden den Kopf einbalsamieren und als Erinnerungszeichen nach Asturien schicken.**

Ueber die Lage in Madrid gibt der Bericht des Sonderkorrespondenten der dänischen Zeitung „Politiken" erschöpfenden Aufschluß. Der Berichterstatter ist nach einem Besuch in Barcelona, Alicante und Madrid am Sonntag nach Marseille zurückgekehrt, von wo er seinen Bericht durchgegeben hat, so daß dieser nicht der spanischen Zensur unterworfen war. Einleitend stellt der Korrespondent auf Grund eines Besuches an den verschiedenen Frontabschnitten bei Madrid fest, daß der Würgegriff der nationalistischen Generale um die Hauptstadt von Tag zu Tag fester werde. Die eigentliche Gefahr für die Regierung komme im Augenblick aber nicht von außen, sondern angesichts des wachsenden Terrors des roten Mobs von innen.

Nach seiner Rückkehr von der Front sei, so heißt es in dem Bericht, das ganze dichtbevölkerte Stadtviertel Bario Moncloa im wilden Aufruhr gewesen. Eine rasende Menschenmenge habe versucht, das Carcel Modelo, das sogenannte Modellgefängnis, in Brand zu setzen, wo über 400 politische Gefangene eingesperrt gewesen seien. Als der Korrespondent zusammen mit einem französischen Kollegen und begleitet von zwei ihm vom Kriegsministerium beigegebenen Milizsoldaten zum Gefängnis gekommen sei, seien alle Straßen in der Nähe des Gefängnisses von bewaffneten Männern und Frauen besetzt gewesen, die in größter Erregung alle Vorbeigehenden mit ihren Gewehren und Revolvern bedroht hätten.

Vor dem Tor des Gefängnisses habe totenbleich und mit verzerrten Gesichtszügen der Direktor des Gefängnisses gestanden, der erklärte, daß der Brand, der durch Zufall ausgekommen sei, bereits gelöscht sei und dann den Korrespondenten aufforderte, sich zu entfernen. Im selben Augenblick habe man aus dem Gefängnis etwa 20 Schüsse und beim Wegfahren noch eine Salve gehört. Am Abend habe die Regierung eine Erklärung veröffentlicht, wonach es sich um eine Verschwörung faschistischer Gefangener gehandelt habe, die versucht hätten, das Gefängnis in Brand zu stecken, die Schuldigen seien jedoch bestraft worden. Dabei hätten sie, so hieß es in der Erklärung weiter, die Gelegenheit benutzt, „gottjämmerlich zu heulen".

Berichtet wird ferner, daß ein Eisenbahnzug mit 200 Gefangenen aus der Provinz Jaen acht Kilometer vor Madrid zur Entgleisung gebracht worden und in einen Abgrund gestürzt sei. Um den nächtlichen Hinrichtungen Einhalt zu gebieten, habe, so heißt es in dem Bericht weiter, die Regierung angeordnet, daß alle Haustüren um 23 Uhr geschlossen werden müßten und nachher niemand ohne Schlüssel in die Häuser hineinkommen dürfe. Nun komme die FAI einfach fünf Minuten vor 23 Uhr oder verschaffe sich in der Nacht mit Dietrichen Zugang. Man rechnet in Madrid mit über 6000 Morden, von amtlicher Seite sei dem Korrespondenten die genaue Zahl mit 6090 angegeben worden.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17113373019360825-16/fragment/page=0001

zu können, daß die Einsicht auch den Staatsmännern der Nachbarländer eines Tages kommen werde. Das politische Geschehen der letzten 1½ Jahre hat aber keinen einzigen Beweis für die Berechtigung dieser Erwartung gebracht, so daß einer verantwortungsbewußten deutschen Führung allein übrig blieb, die Folgerungen aus dem Mangel an Erkenntnisvermögen zu ziehen und der Gefahr der Ueberraschung das sichere Gefühl der eigenen Stärke entgegenzusetzen.

Schließlich muß eine vorurteilsfreie Beurteilung dieses notwendigen deutschen Schrittes auch noch die Tatsache in Erwägung ziehen, daß die für die Militärdienstzeit in Frage kommenden Jahrgänge in Deutschland verhältnismäßig schwach und vor allem bezüglich der Tauglichkeit nicht gerade besonders günstig dastehen. Der Weltkrieg mit seinen Auswirkungen ist bevölkerungspolitisch noch lange nicht ver[illegible]nerzt. Auch deshalb erforderte die Organisation der deutschen Wehrmacht eine Verlängerung der Dienstzeit.

Machte in den letzten Wochen im deutschen Volke hier und dort eine gewisse Beunruhigung über das mörderische Treiben der bolschewistischen Drahtzieher in anderen Ländern herrschen, so hat Adolf Hitler mit dieser vorbeugenden Maßnahme die Grundlage dafür geschaffen, daß das deutsche Volk in Ruhe und Frieden seiner Arbeit weiter nachgehen kann. Nicht für einen Krieg, sondern für die Aufrechterhaltung des Friedens tritt unsere junge deutsche Mannschaft auf nunmehr zwei Jahre zum Ehrendienst in unserer Wehrmacht an. Die Erziehung zur nationalsozialistischen Idee und der Glaube an die Erfüllung unserer geschichtlichen Aufgabe durch Adolf Hitler befähigt sie, das mit der Erhöhung der Dienstzeit verbundene Opfer freudig auf sich zu nehmen. Nicht alle Wehrmachtsangehörigen werden ja tatsächlich hiervon betroffen, weil die mehrjährige Dienstzeit in vielen Waffengattungen keine Ausnahme, sondern die Regel bildet. Der erzieherische Wert der Dienstzeit wird nunmehr nur noch gewinnen, und aus der deutschen Jugend wird jenes stahlharte Geschlecht werden, das sich der Väter würdig erweist, die einstmals in Ost und West, Nord und Süd, in allen Erdteilen und fernen Meeren Deutschlands Ehre verteidigt haben. Sie wird eine Armee des Friedens bilden, die einen Staat zu schützen hat, der in seinem Ringen um die Freiheit und sozialistische Gerechtigkeit der ausgesprochene Gegensatz zu dem blutrünstigen System bolschewistischer Klassenherrschaft ist. Mit dem Schutz Deutschlands schützen wir die abendländische Kultur vor dem Untergang im Blutrausch der Weltrevolution.

## Reform und Locarno

**Tagesordnung der Tagung des Völkerbundsrates**

**Genf, 25. August. Das Völkerbundssekretariat veröffentlichte gestern die vorläufige Tagesordnung der 95. ordentlichen Ratstagung, die am 18. September beginnt.**

Als politisch wichtige Angelegenheiten stehen darauf der Locarno-Vertrag und — unter der Ueberschrift „Verwirklichung der Grundsätze des Völkerbundspaktes" — die Frage der Völkerbundsreform. Hierzu soll der Generalsekretär auf Grund der von Frankreich auf der letzten Tagung der Versammlung angeregten und vom Rat beschlossenen Umfrage bei den einzelnen Regierungen der September-Versammlung einen Bericht vorlegen. Der Rat als deren Exekutiv-Organ ist gleichfalls mit der Angelegenheit befaßt.

# Keine Waffen für Spanien

## Deutschland verbietet Austuhr - Das Ausland betriedigt

**Berlin, 25. August. Wie wir hören, ist die deutsche Regierung davon in Kenntnis gesetzt worden, daß sich alle in Frage kommenden Staaten der vorgeschlagenen Erklärung über ein Waffenembargo gegenüber Spanien angeschlossen haben. Die deutsche Regierung hat daraufhin der französischen Regierung mitgeteilt, daß sie das Waffenembargo in Deutschland nunmehr mit sofortiger Wirkung in Kraft setzen werde.**

Dieser Beschluß ist gefaßt worden, obwohl die Erörterungen mit der Regierung in Madrid über die Freigabe des deutschen Transportflugzeuges, das vor einiger Zeit von den Roten beschlagnahmt wurde, noch nicht haben abgeschlossen werden können. Selbstverständlich wird dadurch die an die spanische Regierung gestellte Freigabeforderung nicht berührt.

Die deutsche Regierung hat im übrigen bei ihrer Mitteilung an die französische Regierung der dringenden Erwartung Ausdruck gegeben, daß jetzt auch die übrigen beteiligten Regierungen, soweit dies noch nicht geschehen ist, das Erforderliche veranlassen, um die verabredeten Maßnahmen wirksam zur Durchführung zu bringen.

Dieser Beschluß der deutschen Regierung ist von amtlicher englischer Seite mit großer Befriedigung aufgenommen worden. Amtliche Kreise in London bezeichnen den deutschen Beschluß als äußerst ermutigend und fügen hinzu, daß er eine viel bessere internationale Atmosphäre hinsichtlich Spaniens schaffe. Es seien Gründe für die Hoffnung vorhanden, daß der spanische Bürgerkrieg auf Spanien beschränkt bleibe und nicht zu europäischen Verwicklungen führen werde.

Auch in Italien findet der deutsche Beschluß lebhafte Beachtung. Man sieht in dieser Maßnahme einen wichtigen Beitrag zur Erreichung einer wirklichen europäischen Neutralitätsverpflichtung gegenüber den spanischen Wirren und begrüßt daher den Beschluß der Reichsregierung.

Auch in Paris ist diese Erklärung mit tiefer Befriedigung aufgenommen worden. Man ist der Ansicht, daß der Entschluß Deutschlands einen entscheidenden Faktor der seit 14 Tagen im Gange befindlichen Verhandlungen zum Abschluß eines internationalen Nichteinmischungsabkommens in die spanischen Angelegenheiten darstellt.

# Die Legionäre räumen auf

## Valladolid der Gegenpol des Madrider Anarchismus

**Valladolid, 25. August.** Gegenüber der sich stetig steigernden Panikstimmung in Madrid, der die rote „Regierung" hilflos gegenüber steht, geht von Burgos und Valladolid, dem neuen Hauptquartier der Nationalistenregierung, die beruhigende Gewißheit des bevorstehenden Sieges der Kräfte der Ordnung aus. In beiden Städten trafen große Transporte von Regimentern von Fremdenlegionären und marokkanischen Eingeborenentruppen ein, die mit großer Begeisterung empfangen wurden. Fremdenlegionäre und Marokkaner, beides Kerntruppen, werden von den roten Milizen gefürchtet wie der Teufel.

Es hat den Anschein, als ob hier eine große Offensive der Truppenabteilung des Oberstleutnants Pague in Vorbereitung ist.

Aus Badajoz sind die spanischen Fremdenlegionäre zurückgezogen worden, nachdem ihnen die Bevölkerung eine begeisterte Abschiedskundgebung bereitet hatte. Am Sonnabend erfolgte die feierliche Hissung der rot-gelb-roten Fahne auf dem Rathaus von Badajoz. Bald darauf flatterte die Flagge des nationalen Spaniens auch auf allen Privathäusern.

Die Eisenbahnverbindung Caceres—Sevilla ist wieder aufgenommen. Fortwährend melden sich Freiwillige für den Befreiungskampf. Man kann tatsächlich von einem ganzen Volk in Waffen sprechen.

Der portugiesische Radio-Klub teilt mit, daß die Militärgruppe im Guadarrama-Gebirge die Ortschaft Belegrinos in der Nähe von Escurrial eingenommen habe. Der Eroberung dieser Ortschaft wird große Bedeutung beigemessen, weil sie eine strategisch beherrschende Lage hat.

Am Sonntagnachmittag überflogen, wie bereits gemeldet, einundzwanzig Großflugzeuge der Militärgruppe Madrid und belegten die beiden vor Madrid liegenden Flugplätze mit Bomben. Ergänzend meldet dazu der Sonderberichterstatter der Zeitung „Seculo" in Valladolid, daß insgesamt 200 Bomben über den Flugplätzen von Getafe und Cuatro Vientos abgeworfen worden seien. Die Anlagen der Flugplätze seien vollständig zerstört worden. Die 21 Flugzeuge der Militärgruppe haben, ohne irgendwie von Regierungsflugzeugen beunruhigt zu werden, ihren Standort wieder erreicht.

*

In Pamplona traf am Sonntag ein abgehetzter, müder Mann ein, der die Kleidung eines einfachen Landmannes trug und zu Fuß über beschwerliche Bergpfade von dem 80 Kilometer entfernten San Sebastian gekommen war — das war Paolino Uzcudun, der als Boxer einst in den größten Ringen der Welt dem spanischen Namen Ansehen und Achtung verschaffte. Paolino lebt! Das ist eine Nachricht, die alle Sportfreunde der Welt mit Freude erfüllen wird. Unser Sonderkorrespondent traf den berühmten Boxer in Tolosa und Paolino erzählte ihm Einzelheiten über seine abenteuerliche Flucht aus San Sebastian. Mit Hilfe von Freunden ist es ihm gelungen, aus dem Gefängnis, wo ihn die roten Milizen zur Aburteilung eingeliefert hatten, zu entfliehen. In der Verkleidung eines Landmannes hat er sich auf einem über 80 Kilometer langen Marsch durch das Gebirge geschlagen, um das von der Militärgruppe beherrschte Gebiet zu erreichen.

## Unsere Kriegsmarine in den spanischen Gewässern

**Berlin, 25. August.** Die zum Schutze der Deutschen in den spanischen Gewässern befindlichen deutschen Seestreitkräfte sind zur Zeit wie folgt verteilt:

An der Nordküste nach Ablösung des Kreuzers „Köln", der Torpedoboote „Seeadler" und „Albatros"; Kreuzer „Leipzig" und Torpedoboot „Jaguar" in Portugalette-Bilbao, Torpedoboot „Wolf" in Santander.

An der Mittelmeerküste zur Zeit noch Panzerschiff „Deutschland" und Torpedoboot „Kondor" in Barcelona, Panzerschiff „Admiral Scheer" in Malaga, Torpedoboote „Luchs" und „Leopard" in Almeria, Torpedoboot „Möve" in Alicante. Die Ablösung erfolgt durch Panzerschiff Admiral „Graf Spee", Kreuzer „Nürnberg", Torpedoboot „Greif" und „Falke" am 25.—26. August.

Das Panzerschiff „Deutschland" hat 19 Flüchtlinge, darunter sechs Deutsche, am 22. August von Valencia nach Barcelona gebracht. Diese werden zusammen mit etwa 50 weiteren, die sich dort inzwischen angesammelt haben, auf den Dampfer „Monte Sarmiento" nach dessen Rückkehr von seinem ersten Flüchtlingstransport nach Marseille eingeschifft werden.

Aus Alicante ist der Dampfer „Arion" mit 46 Deutschen und acht Ausländern nach Lissabon ausgelaufen.

Das Torpedoboot „Albatros" hat vor seiner Ablösung noch eine kubanische Familie aus San Sebastian nach St. Jean de Luz gebracht.

*

In Hamburg trafen gestern wieder 88 Spanienflüchtlinge ein.

## Danzig unbeteiligt

**Am Transport englischer Flugzeuge nach Spanien**

**Danzig, 25. August.** In polnischen und anderen ausländischen Zeitungen wurde unlängst die Nachricht verbreitet, daß die vor kurzem in Frankreich mit englischen Flugzeugen verunglückten polnischen Piloten durch Vermittelung einer Danziger Firma Flugzeuge erworben hätten, um sie in die Hand der spanischen Regierung zu bringen. Die in dieser Richtung angestellten amtlichen Ermittelungen haben ergeben, daß Danziger Firmen an der Verbringung englischer Flugzeuge nach Spanien nicht beteiligt sind.

Der Senat der Freien Stadt Danzig hat sich im Interesse einer restlosen Aufklärung der im Auslande ausgestreuten Gerüchte an die diplomatische Vertretung der Republik Polen in Danzig mit der Bitte gewandt, die der polnischen Regierung nach Meldungen polnischer Blätter angeblich bekannten Verdachtsmomente anzugeben.

## Standgericht für Sowjetagenten

**Kommunistischer Geheimbund in der Mandschurei**

**Schanghai, 25. August.** Nach einer hier eingetroffenen Meldung sind in Hailar in der Mandschurei neun Russen standrechtlich erschossen worden. Sie hatten gestanden, an terroristischen Akten beteiligt gewesen zu sein, die der Vorbereitung eines bewaffneten Aufstandes für den Fall von russisch-japanischen Feindseligkeiten dienen sollten.

## Unerschütterliches Fundament der gesunden Volkskraft

**Sechzigjahrfeier des Reichsgesundheitsamtes**

Das Reichsgesundheitsamt, die oberste gesundheitliche Fachbehörde des Deutschen Reiches, beging den Tag ihres 60jährigen Bestehens mit einer großen Gedenkfeier, an der viele hervorragende Persönlichkeiten aus dem weiten Kreis der Volksgesundheitsführung und medizinischen Wissenschaft teinahmen. Im festlich geschmückten Saal des Langenbeck-Virchow-Hauses in Berlin hatten sich Vertreter von Staat und Partei, viele bekannte Männer der Gesundheitspflege, Aerzte und Wissenschaftler, Vertreter der Universitäten und Hochschulen, der wissenschaftlichen Vereine und viele der früheren Mitarbeiter des Reichsgesundheitsamtes eingefunden.

In einem großen Festvortrag entwickelte der Präsident des Reichsgesundheitsamtes, Prof. Dr. Reiter interessante Gedanken über wahre „Volks"wirtschaft und über die Wertung des lebendigen Menschen im Volksvermögen. Zwischen Vergangenheit und Gegenwart, so führte Präsident Reiter u. a. aus, liege der große geistige Umbruch unseres Volkes, an dem gesundheitspflegerisches Denken nicht nur nicht vorbeigehen könne, sondern der zum Ausgang ganz neuartiger Vorstellungen über Mensch und Volk über Pflichten und Aufgaben des Staats gegenüber Mensch und Volk geworden sei. Dem toten Vermögen des Staates stehe sein Vermögen an lebenden Menschen gegenüber. Die Höhe der lebendigen Werte, die die der Sachwerte um ein Vielfaches übersteigt, verpflichten jeden wirklich volkswirtschaftlich Denkenden, sich immer mehr des Schutzes dieser lebenden Werte anzunehmen und sich nicht darauf zu beschränken, eine „Volkswirtschaft ohne Volk" zu treiben. Der materielle Geburtswert der deutschen lebenden Gesamtbevölkerung dürfte mit etwa 1625 Milliarden Mark angenommen werden müssen. Ihm stehe nur ein Sachvermögen von 310 Milliarden gegenüber!

Aus den durch diese Ueberlegungen gewonnenen Erkenntnissen, so führte Prof. Dr. Reiter weiter aus, „ist die Folgerung zu ziehen, daß lebendes Volksvermögen in weit höherem Maße den Schutz des Staates für sich in Anspruch nehmen darf, als der tote Besitz, da jedes vorzeitige Sterben oder Arbeitsunfähigwerden eines Menschen den Staat relativ mehr belastet, als ein Verlust von Sachwerten und der Zuwachs an lebendem Vermögen dem Staat mehr dient als die Erhöhung des toten Kapitals".

„Schließlich, aber dadurch keineswegs minder bedeutsam, ist der kulturelle Wert des Menschen zu nennen. Hier ergibt sich die Notwendigkeit einer biologisch-ärztlichen, erzieherischen Auslese der heranwachsenden Jugend. Dies ist eine selbstverständliche Pflicht des Staates, weil er durch diese Maßnahmen die Werte seines lebenden Volksvermögens steigert."

„Dieses Staatsvermögen zu schirmen, zu erhalten, zu pflegen und zu entwickeln, darf keine Ausgabe zu groß sein. Freudig ist daher alles zu geben, das diesem Zwecke dienen kann, sei es für den Ausbau der deutschen Gesundheitspflege, sei es der Neuaufbau der deutschen Erziehung, sei es endlich die Schaffung einer großen, wirkungsvollen deutschen Wehrmacht, die den großen Garanten einer wahren Volkswirtschaft darstellt.

Den Darlegungen des Präsidenten des Reichsgesundheitsamtes, Prof. Dr. Reiter, folgte die große Reihe der Gratulanten, die ihre Glückwünsche zum Ausdruck brachten.

Die Grüße der Reichsregierung und des von Berlin abwesenden Reichsinnenministers Dr. Frick überbrachte Ministerialdirektor Dr. Gütt.

Als Beauftragter der Partei und gleichzeitig im Namen der deutschen Aerzteschaft stellt Reichsärzteführer Dr. Wagner fest, daß sich die Zusammenarbeit des Reichsgesundheitsamtes mit den Stellen der Partei und der Aerzteschaft sehr eng und harmonisch gestaltet habe. In der Person von Prof. Dr. Reiter stehe an der Spitze des RGA nicht nur ein hervorragender Wissenschaftler, sondern auch ein bewährter Nationalsozialist.

## Begegnung im Weserbergland

**Ein Wort über Heinrich Sohnrey**

Heinrich Sohnrey war der einzige führende Kulturträger der Zeit vor dem 30. Januar, den die Bewegung ohne jeden Vorbehalt ehren konnte. So erhielt er 75jährig vor zwei Jahren die Goethe-Medaille. Heute sieht er auf mehr als ein halbes Jahrhundert des Kampfes um eine echte deutsche Kulturgesinnung zurück. Es ist unsere Pflicht, uns seiner hin und wieder ernsthaft zu erinnern, denn er hat es um uns alle verdient. So sah und traf ihn kürzlich ein Journalist:

Man sieht dem 77jährigen sein Alter nicht an, wenn er — wie letzthin bei der 750-Jahr-Feier Stadtoldendorfs — mitten unter uns in der Festkumpanei sitzt und wacker seinen Humpen leert. Alles begrüßt ihn, alles prostet ihm zu, denn er ist ja wie ein guter Geist des Weserberglandes, er entdeckte seine Schönheiten, als noch kaum die Rede davon war in deutschen Landen; und wenn man dann mit ihm plaudert über sein wechselvolles Leben, das ihn von Freiburg i. Br. nach Berlin führte (wo er seit Jahrzehnten wohnt), das aber seinen ruhenden Pol immer hatte im Solling, dann merkt man, daß dieser gütige, volksverbundene Mann weniger Wert legt auf seine wunderschönen, schlichten Erzählungen, mit denen er uns beschenkt hat, als vielmehr auf die sozial aufbauende Tätigkeit, durch die er segensreich und versöhnend in einer Generation gewirkt hat, die den Klassenkampf für unvermeidlich hielt. In vielen Zeitschriften, die nun z. T. übernommen wurden vom Reichsnährstand („Neues Bauernium" als Fortsetzung des vor 30 Jahren gegründeten Archivs für innere Kolonisation), von der NS-Kulturgemeinde („Das Land", „Volkstum und Heimat") hat er ein ländliches Wohlfahrtsprogramm entwickelt, das auch durch das Ernährungsministerium des Dritten Reiches Anerkennung gefunden hat, und das sich in praktischer Arbeit weithin bewährt hat. — Führend war Heinrich Sohnrey auch in der Dorfkirchen-Bewegung. Alle diese Bestrebungen fanden ihren verlegerischen Mittelpunkt in der Deutschen Landbuchhandlung Berlin, die Sohnreys Bücher herausgab, darunter das grundlegende Handbuch „Wegweiser für ländliche Wohlfahrtsarbeit".

Frühzeitig, als junger Schriftleiter an der „Freiburger Zeitung", hat Heinrich Sohnrey den Kampf gegen jüdische Zersetzung aufnehmen müssen, nicht aus Haß, sondern einfach, weil der, der für die Heimatscholle, für die völkische Gesundung eintrat, sich das Judentum zum Feinde machte. Was der Mann erlebnte, dem Greis ist es frohe Wirklichkeit geworden durch die nationalsozialistische Bewegung, und deswegen ist er jung und freudig geblieben, deswegen kann er heute solche Heimatfeste leuchtenden Auges mitfeiern wie jüngst in Stadtoldendorf, denn — er wird nicht müde, es zu betonen — „die Weserberge, der Solling, sie lassen mich nicht los". Alle Jahre holt er sich aus ihnen neue Lebenskraft. Möge ihm noch ein langer Lebensabend beschieden sein!

## Aegypten sucht einen Baustil

**Preisausschreiben der ägyptischen Regierung**

Die ägyptische Regierung hat, um Vorschläge für einen neuen Baustil zu erhalten, ein Preisausschreiben erlassen, für das insgesamt 1500 ägyptische Pfund bereitgestellt wurden. Der neue Stil soll die Bedingung erfüllen, daß er sowohl die Erhaltung der historischen Baudenkmäler umfaßt, als auch den Bedürfnissen der modernen Siedlung im Lande entspricht. Die vier besten Arbeiten werden mit Preisen ausgezeichnet werden. Die Auswahl der Entwürfe soll in Form einer Ausstellung in Kairo erfolgen.

**Reichsminister Rust** ordnete nach einer Besichtigung im Schloß Bellevue in Berlin die Einrichtung eines Instituts für deutsche Volkskunstforschung im Rahmen des Museums an und erteilte dem Direktor Dr. Hahm einen entsprechenden Lehrauftrag an der Universität Berlin.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-171133730193608 25-16/fragment/page=0002

# Politik der unbegrenzten Möglichkeiten

## Die europäischen Absichten der Tschechoslowakei

Von unserem Prager Korrespondenten

**V. Prag, im August.**

Zu den mehrfachen Kundgebungen des tschechoslowakischen Staatspräsidenten, die Wohlwollen und Verständnis atmeten, trat eine neue. Sie fand bemerkenswerter Weise zunächst besonderen Anklang; und sicher: Dr. Benesch, einer der gewiegtesten Nachkriegspolitiker, wußte auch diesmal seine Worte zu setzen. Erst bei genauerer Analyse stellten sich Vorbehalte und Skeptizismus ein, die aber kaum gegenüber dem ersten Eindruck, dessen sich die amtliche tschechoslowakische Pressepolitik wohl zu bedienen wußte, aufkommen können. Und doch wiegen alle Vorbehalte, die der Politiker Benesch machte, schwerer als seine Worte, der deutsch-tschechoslowakischen Verständigung gewidmet. Diese sind nicht neu, und ihr wirtschaftlicher Grundgehalt kann, falls ihnen wirklich Taten folgen sollten, bestfalls dazu führen, das Wüten des Hungers und der Ernährungskrankheiten im sudetendeutschen Gebiet zu mildern. Selbstverständlich ist das zu begrüßen — aber lebt der volksbewußte, der nationale Mensch wirklich vom Brot allein, besonders dann, wenn es ihm als tschechisches Brot serviert wird?

Das Rätselraten über die Wege der tschechischen Politik hat, im großen gesehen, nun sein Ende gefunden. Der Hradschin hält da, was wir kürzlich andeuteten: Wenn Deutschland „mit dem übrigen Europa" auf guten Fuß gelangt — warum sollen wir dann gegenüber diesem Lande eine andere Haltung einnehmen, so fremd und erstaunlich uns, die wahren Europäer, auch sein innerpolitisches Regime anmutet... Benesch nennt die Herstellung vertraglich guter Beziehungen zum Reich „eine selbstverständliche Sache"; aber nur auf Grund verschwommener und tendenziöser Begriffe der „europäischen Rolle der Tschechoslowakei" — der Umstand, daß bald vier Millionen Deutsche diesem Staat angehören, findet keine Erwähnung.

Die Tschechoslowakei will also freundnachbarliche Beziehungen zu ihrem großen deutschen Nachbarn. Warum, so klingen die unausgesprochenen Worte des Staatspräsidenten anläßlich seiner Reichenberger Rede ins Ohr, sollen wir nicht dem Ansuchen und Vorschlag des deutschen Reichskanzlers nachkommen? Es verpflichtet uns zu keiner Gegenleistung, wir sind die Gebenden. Auch insofern, als unseren Verbündeten schließlich ein Dienst geleistet wird. —

Das ist der springende Punkt: Die tschechoslowakische Politik will auf Grund eines freundschaftlichen modus vivendi mit dem Reich nicht ihre derzeitigen, zwangsläufig zur Aggressivität führenden internationalen Bindungen lockern, sondern sie stärken. Sie will, obwohl es gegenteilig dargestellt wird, überall nur der Nehmende sein. Gegenüber dem deutschen Partner — denn wer ist hier eher an einem Nichtangriffspakt interessiert? — und gegenüber den eigenen Freunden, für die eine „gesicherte" Tschechoslowakei naturgemäß ein wertvollerer Bundesgenosse, ein ernster zu nehmender Partner bedeutet.

Am deutlichsten wurde Benesch, als er das nationale Problem dieses Staates als ureigene Angelegenheit reklamierte, in die eine Einmischung nicht geduldet werde. Hier liegt ein offensichtlicher Irrtum vor, den vor der Weltöffentlichkeit aufzuklären Sache des Sudetendeutschtums ist. Eine innerstaatliche Angelegenheit:

**Ja, aber erst dann, wenn sich erwiesen haben wird, daß die 3,5 Millionen Deutsche bewußt und freiwillig innerhalb der tschechoslowakischen Grenzen zu leben und zu bleiben entschlossen sind.**

Herr Benesch übersieht mit der den Tschechen eigenen politischen Moral, daß das Sudetendeutschtum gegen seinen Willen in diesen Staat gezwungen worden ist; und nichts hat sich seither ereignet, daß die Annahme gestattet, aus der brutalen Willkür sei spontane Freiwilligkeit geworden. Solange aber das Problem des Sudetendeutschtums ein einseitiger Akt ist, gibt es keinerlei Grundlage, von der aus sich die tschechischen Machthaber eine „Einmischung von außen" verbitten können. Es ist gerade jetzt wieder in Reichenberg vieles und schönes von der Demokratie — deren „leuchtender Turm" die Tschechoslowakei sei — gesprochen worden. Es wäre für eine Demokratie die natürlichste Sache der Welt, die unter Zwang fremdem Staatswesen einverleibten Nationen zu befragen, ob sie sich ihm freiwillig zugehörig betrachten wollen. Aber leider ist es ebenso selbstverständlich, daß in dieser wie in anderen Fragen die demokratischen Spielregeln der Tschechoslowakei einen höchst fragwürdigen Fetzen Papier darstellen.

Was der Präsident der tschechoslowakischen Republik in Reichenberg verkündet hat, zweifellos nachdem er sich vorher versicherte, daß die Regierung in der praktischen Durchführung solcher Pläne hinter ihm stehe, ist nichts anderes als eine tschechoslowakische Politik der unbegrenzten Möglichkeiten. Man wird mit dem Deutschen Reich gut Freund sein, aber die Gestaltung des Verhältnisses zwischen Tschechen und Sudetendeutschen ist eine Sache, die damit — selbstverständlich — nicht das geringste zu tun hat. Die Zusammenarbeit mit Sowjet-Rußland wird noch verinnerlicht werden, aber „einen Kommunismus auf dem Boden dieses Staates wird es niemals geben". Mit Italien muß die Möglichkeit des Zusammenarbeitens wiedergefunden und verbreitert werden; jedoch „hat die Kleine Entente die früheren Aufgaben der Doppelmonarchie im Donauraum übernommen", und wird im Bewußtsein der ihr zugefallenen Mission auch mit Ungarn und Oesterreich zusammenzugehen versuchen. Mit demselben Ungarn, dessen hier lebende Konnationalen unter den Druck des Staatsverteidigungsgesetzes gestellt, dessen eigene hervorragende politische Persönlichkeiten selbst in ihrem Lande von tschechischen Spionen und Spähern umgeben sind, und dem man jede nationale Lebensäußerung, die sich gegen den heutigen Status wenden muß, mit drohender Exekution beantwortet. Und mit dem Oesterreich, das man schmeichlerisch seiner deutschen Sendung zu entziehen trachtete, während die rote Emigration in den linken Prager Regierungskreisen ausgiebig unterstützt wird, wobei sich die tschechisch-sudetendeutschen Volksfrontideologen ungeniert als verlängerter Arm Moskaus erweisen.

Die „europäischen" Absichten der tschechoslowakischen Politik und Diplomatie sind zu einfach, als daß sie durchführbar erscheinen. Wären sie es, so müßten offenbar die Tschechen die einzigen politischen Köpfe, ihre diversen Partner aber höchst fragwürdige Trotteln sein. Weder das ist erwiesen, noch überhaupt die Hradschiner Parole von der europäischen Sendung und Bedeutung der tschechoslowakischen Republik. Diese reichlich einseitige Auffassung, verbunden mit einer egozentrischen Politik nach außen, der tschechischen Herrendogmatik nach innen, kann aber schließlich dazu führen, daß sich die Politik der unbegrenzten Möglichkeiten zwischen allen Stühlen sitzend widerfindet. —

# Sie müssen dran glauben

### Sechzehn Todesurteile im Moskauer Schauprozeß

**Moskau, 25. August. Der Militärgerichtshof der Sowjet-Union fällte jetzt das Urteil gegen Sinowjew und Genossen, die wegen angeblicher Verschwörung vor Gericht standen. Alle sechzehn Angeklagten wurden zum Tode durch Erschießen verurteilt.**

*

Damit hat Stalin 16 Feinde weniger. Für andere „Putschisten" aber bedeutet dieser Ausgang der Moskauer Justizkomödie ein warnendes Beispiel, das gerade jetzt sehr nötig erscheint, nachdem bereits, wie wir berichteten, ukrainische Bauern revoltieren, da sie am Verhungern sind. Die Moskauer Regie hat jedenfalls wieder geklappt.

# Argentinien dankt Deutschland

### Für die Hilfeleistung in Spanien

**Berlin, 25. August. Anläßlich der Hilfe, die deutsche Kriegsschiffe argentinischen Staatsangehörigen in Spanien, insbesondere dem argentinischen Botschafter in Madrid erwiesen haben, hat der argentinische Botschafter in Berlin dem Reichsaußenminister Freiherrn von Neurath den Dank und die Anerkennung seiner Regierung übermittelt.**

Die argentinische Regierung hebt hervor, daß sie die Unterstützung der deutschen Reichsregierung als edle und hochherzige Handlungsweise empfindet und die Erinnerung an sie als einen weiteren Faktor der geschichtlichen Verbundenheit wahren wird, welche sie mit dem deutschen Volke und seiner Regierung unterhält.

Gleichzeitig hat der argentinische Botschafter in Madrid der deutschen Reichsregierung seinen Dank für die Hilfeleistung bei seinem Abtransport aus Guetaria durch das Torpedoboot „Albratos" übermittelt.

Der argentinische Marineminister richtete aus gleichem Anlaß an den Oberbefehlshaber der Kriegsmarine, Generaladmiral Dr. h. c. Raeder, ein Telegramm, in dem er für die Unterstützung argentinischer Bürger und die Ueberführung des argentinischen Botschafters mit seiner Familie nach Frankreich durch Kriegsschiffe der deutschen Marine seinen lebhaftesten Dank abstattet.

# „Queen Mary" fährt Rekord

## Angriff auf das Blaue Band trotzdem mißlungen

**London, 25. August. Der Cunard-White-Star-Dampfer „Queen Mary" hat einen neuen Geschwindigkeitsrekord für die Ueberquerung des nordatlantischen Ozeans in Ostwestrichtung aufgestellt. Das englische Riesenschiff benötigte für die Strecke Bishop Rock zum Ambrose-Feuerschiff die Zeit von vier Tagen und 27 Minuten, während der bisher von der „Normandie" innegehabte Rekord in dieser Richtung 4 Tage 3 Stunden und 2 Minuten betragen hatte.**

Bei der Rekordfahrt betrug die Durchschnittsgeschwindigkeit des englischen Schiffes 30,01 Knoten. Auf der letzten Strecke kam der Dampfer vorübergehend durch Nebelgebiet, war jedoch nie genötigt, seine Geschwindigkeit zu vermindern. Trotz des neuen Schnelligkeitsrekordes der „Queen Mary" für die Ostweststrecke ist das Blaue Band nach wie vor im Besitz der „Normandie", die auf ihrer Rekordfahrt von Amerika nach Europa eine Durchschnittsgeschwindigkeit von 30,31 Knoten erzielt hatte. Die „Queen Mary" wurde am Montagvormittag bei ihrer Ankunft im Hafen von New York von einer großen Menschenmenge empfangen.

# Madrids Verbeugung vor England

## Spanische Entschuldigung im Fall „Gibel Zerjon"

**London, 25. August. Wie halbamtlich verlautet, betrachtet die britische Regierung den englisch-spanischen Zwischenfall bei Melilla, wo der englische Dampfer „Gibel Zerjon" von einem spanischen Kriegsschiff angehalten und durchsucht worden war, nunmehr als erledigt, nachdem sich der Befehlshaber des spanischen Kreuzers „Miguel de Cervantes" förmlich entschuldigt hat.**

Wie ferner mitgeteilt wird, hat die britische Regierung der spanischen ihre Befriedigung über die Mitteilung zum Ausdruck gebracht, daß britische Schiffe auf hoher See nicht durchsucht werden sollen. Sie hat jedoch die Madrider Behörden darauf aufmerksam gemacht, daß sie auch das Anhalten britischer Schiffe auf hoher See, ganz gleich, aus welchem Grunde dies geschehe, als rechtswidrig betrachten werde. Die britische Flotte werde zum Schutz britischer Handelsschiffe auf hoher See, das heißt, soweit sie sich außerhalb der Dreimeilenzone befinden, eingesetzt werden. — Im Hinblick auf den spanischen Uebergriff gegen den deutschen Dampfer „Kamerun" ist diese letztere Erklärung nicht ohne witzige Pointe. Man neigte in englischen Regierungskreisen bekanntlich der Auffassung zu, daß man Madrid als „kriegführender Macht" das Recht einer Durchsuchung fremder Schiffe auch auf hoher See — außerhalb der Dreimeilen-Hoheitszone — zugestehen müsse. Ersichtlich schränkt man diese Ansicht aber ein, sobald britische Schiffe betroffen werden.

In Besprechung des englisch-spanischen Zwischenfalls weist der Sonderberichterstatter des „Daily Telegraph" darauf hin, daß es doch mindestens ein eigenartiges Zusammentreffen sei, daß ein Kriegsschiff der spanischen Regierung sich so außerordentlich nahe bei einem Stützpunkt der Militärgruppe zu einer Zeit aufhalte, in der sich ein Brennstofftransport nähere, während die Brennstoffvorräte der Regierungstruppen in Malaga beängstigend knapp würden. Der 1400 t große Dampfer habe sich mit einer Ladung von Brennstoff auf dem Wege nach Melilla befunden, und da die telegraphischen Verbindungen zwischen Gibraltar und Malaga noch intakt seien, sei es möglich, daß „gute Freunde" den spanischen Regierungsbehörden einen diskreten Wink über die Annäherung des britischen Schiffes gegeben hätten.

„Morning Post" weist in einer redaktionellen Stellungnahme darauf hin, daß nach Meinung ihres in Barcelona befindlichen Sonderberichterstatters die spanische „Regierung" möglichst darauf bedacht sei, Zwischenfälle wie den der „Gibel Zerjon" zu vermeiden, daß sie aber die „roten Mannschaften" der Flotte nicht in der Hand habe, die ihre Offiziere ermordet und über Bord geworfen hätten, die wenig von Völkerrecht verstünden und gar nicht an die Folgen ihrer Handlungen dächten. Nach Meinung dieses Berichterstatters sieht die Militärgruppe voll Vertrauen dem Siege entgegen, da alle ihre Schwierigkeiten hinsichtlich der Munitionsbeschaffung behoben seien.

# Das erste Unterwasserkraftwerk

### In Pommern wurde es in Betrieb genommen

**Stettin**, 25. August. In Rostin an der Persante wurde durch Gauleiter und Oberpräsident Schwede-Coburg das erste Unterwasserkraftwerk der Welt in Betrieb genommen. Die Anregung zu diesem neuartigen Werk der Energieerzeugung ging von Gauleiter Schwede-Coburg aus. Nach dem Rügendamm ist diese gewaltige Anlage, mit der die Regulierung der Persante, die in zwei Baustufen und Unterwasserkraftwerken durchgeführt wird, mit 230 000 Tagewerken die größte Baumaschine des Gaues Pommern, die von dem Landesarbeitsamt gefördert wurde.

Nach der Inbetriebnahme marschierten die Arbeiter und die übrigen am Bau Beteiligten in geschlossenem Zuge nach Rostin, wo der Gauleiter mit seinen Arbeitskameraden eine festliche Stunde erlebte.

# Scharfes Vorgehen der japanischen Kwantung-Armee gegen Rote

**Tokio**, 25. August. In Hailar, östlich von Manschuli, wurden nach einem Bericht des Oberkommandos der Kwangtung-Armee neun Russen erschossen, die im letzten Monat wegen kommunistischer Bandenbildung in der Mandschurei verhaftet worden waren. Weitere 28 Russen erhielten hohe Gefängnisstrafen. Die Anklage lautete auf Hochverrat und Spionage.

# In wenigen Zeilen

Anläßlich des Afrikafluges der Junkers Ju 86 nach Bathurst hat der Staatssekretär der Luftfahrt General Milch an die Junkerswerke ein Telegramm gerichtet.

In Flensburg begann eine fachwissenschaftliche Tagung für Zollbeamte der Reichsfinanzverwaltung.

In der gestrigen Nachmittagsziehung der Preußisch-Süddeutschen Klassenlotterie wurde ein Gewinn von 50 000 RM. auf die Nummer 287917 gezogen. Die Lose werden in beiden Abteilungen in Achteln im Rheinland und in Bayern gespielt.

Die Pariser Polizei hat vier junge Kommunisten verhaftet, als sie auf einer Straße eine öffentliche Sammlung für die Anhänger der spanischen Linksregierung veranstalteten.

Das albanische Pressebüro teilt mit, daß im Ausland verbreitete Nachrichten über den Ausbruch von Unruhen in Albanien vollständig unzutreffend seien. Im ganzen Land nimmt das Leben seinen gewöhnlichen Verlauf.

Hauptschriftltg.: Dr. Walter Trautmann (z. Zt. verreist).
Stellvertreter und Chef vom Dienst: Dr. Curt Leps.
Verantwortlich: Politik: Robert Keßler; Wirtschaft: Dipl.-Kaufmann Erwin Koch; Vermischtes und Sonderreportage: Ulf Dietrich; Kulturpolitik, Kunst und Wissenschaft: Dr. Joachim Bergfeld; Unterhaltung: Dietmar Schmidt; Frauenfragen, Reisezeitung und Bild: i. V. Dietmar Schmidt; Kommunalpolitik: Ernst Gericke; Hallische Stadtnachrichten: i. V. Ernst Gericke; Hallische Reportage: Rudolf Stache; Provinz: Kurt Hainke; Sport: Fritz Bloch; Der Heimatgau: Dr. Wilhelm Hambach; sämtlich in Halle (Saale); für Ausgabe Zeitz: Erich Schulenburg, Zeitz; Ausgabe Weißenfels: Alfons Nehbach, Weißenfels; Ausgabe Naumburg: i. V. Erich Schulenburg, Zeitz; Ausgabe Merseburg: Werner Franck, Merseburg; Ausgabe Bitterfeld: i. V. Kurt Hainke, Halle; Ausgabe Delitzsch-Eilenburg: Otto Pfeil, Delitzsch; Anzeigenteil: Alf Heitjan, Halle (Saale), Geiststraße 47. Berliner Schriftleitung: Hans Graf Reischach, Berlin, Charlottenstraße 82.

Durchschnittsauflage für den Monat Juli 1936:

| | | |
|---|---|---|
| Gesamtauflage der „MNZ" | über | 61 650 |
| Halle und Umgebung | | 44 100 |
| davon Bitterfeld | über | 4 400 |
| Delitzsch-Eilenburg | " | 3 650 |
| Merseburg | " | 7 400 |
| Gau-Ausgabe West | " | 5 600 |
| Ausgabe Weißenfels | über | 5 700 |
| Ausgabe Zeitz | " | 7 600 |
| Ausgabe Naumburg | " | 4 250 |
| Zur Gau-Presse gehört noch: Torgauer Zeitung, Torgau | | 6 750 |
| Gesamtauflage der Gaupresse | über | 68 400 |

Verlag „Die braune Front", G.m.b.H., Halle, Geiststr. 47. Fernruf 276 31. Nachtruf (ab 24 Uhr): Versand: 336 66, Schriftleitung Halle und Setzerei: 336 65; Nachtruf für Zeitz 3468/69. — Rotationsdruck: Walter Kersten, Halle (Saale), Geiststraße 47. Ausgaben Zeitz, Weißenfels und Naumburg: „MNZ"-Druckerei, Zeitz. — Preisliste Nr. 12 für die Gesamtausgabe sowie für Halle und Umg.; Nr. 6 für die Gauausgabe; Nr. 10 für die übrigen Unterausgaben; Nr. 9 für die Bezirksausgaben.

Und keinen Abend ohne Chlorodont - selbst wenn Sie noch so müde sind!

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17113373019360825-16/fragment/page=0003

C.T Lichtspiele

**Am Riebeckplatz**

Morgen letzter Tag!

Ein Bombenlustspiel bei dem die Lachlust keine Grenzen kennt!

**Der verkannte Lebemann**

Mit der großen Komikergarde

**Ralph A. Roberts**

Grete Weiser, Theo Lingen, Hans Richter, Hans Junkermann

Im Vorprogramm:
Die letzten Aufnahmen v. d. Olympischen Spielen

C.T Lichtspiele

**Schauburg**

Wir müssen **verlängern**

so gewaltig ist der Erfolg!

**Paula Wessely**

in dem unbeschreiblich schönen Ufafilm

**Maskerade**

Ein Sittengemälde aus dem Wien um die Jahrhundertwende mit

Adolf Wohlbrück

O. Tschechowa, Hilde v. Stolz
Walt. Janssen, P. Petersen

Werktags: 4.00, 6.10, 8.15 Uhr.

MNZ genommen, zum Ziel gekommen

Unsere **Schlafzimmer** haben eine vorbildl. Zweckform, ruhig in der Linienführung, sind dabei aber nicht ganz schmucklos. Diese schönen Zimmer erfüllen alle Ansprüche besonders auch den des wirklich vorteilhaften Preises zu **295,-350,-425,-515,-** usw. Bedarfsdeckungsscheine werden in Zahlung genommen

**Gebr. Jungblut**
Albrechtstraße 37
Bernburger Str. 25

C.T Lichtspiele

**Gr. Ulrichstraße 51**

Ab heute Dienstag!

Der unerhörteste und großartigste, mit dem **Staatspreis** ausgezeichnete Tonfilm d. Ufa

**Flüchtlinge**

Die größte europäische Leistung auf dem Gebiete der Filmkunst und Filmtechnik!

Mit:

**Hans Albers**
**Käthe v. Nagy**

Eugen Klöpfer, Ida Wüst

Spielleitung: **Gustav Ucicky.**

**Groß! Gewaltig! Stark! Eindrucksvoll! Mitreißend! Atemraubend! Erlebnisreich! Erlebenswert!**

**Hans Albers**
**Noch nie ist er so gut gewesen,** in „Flüchtlinge" hat er seine bisher stärkste, weil lebensnaheste und menschenwahrste Rolle gefunden und gemeistert!

**Käthe v. Nagy**
**Noch nie hat sie so zu Herzen gesprochen,** noch nie hat sie in einer Rolle so menschlich, so wahr und bezwingend echt sein dürfen wie hier.

**Völkischer Beobachter:** Vom ersten Augenblick an war das Publikum so gepackt, daß es zum Schluß langanhaltenden, ehrlichen Beifall spendete ..

**Jugendliche zugelassen!**

**Rili**
Ritterhaus-Lichtspiele

**Ein gewaltiger Film!**

**Luis Trenker**

in seinem neuesten Filmwerk:

**Der Kaiser von Kalifornien**

Musik: **Dr. G. Becce**

Ein Film von herrlicher Kraft und Schönheit, voll unheimlicher Spannung und gewaltiger Ereignisse.

W. 4.00, 6.00, 8.15 Uhr!

**Jugendl. über 14 Jahre haben Zutritt!**

**Hofjäger**

Regelmäßig Mittwoch nachmittag
**Kaffee-Konzert**

## Zwangsversteigerungen

Es werden öffentlich meistbietend gegen sofortige Barzahlung versteigert:

Dienstag, 25. August, 1936, 11 Uhr, versteigere ich in Ammendorf, „Elstertal", öffentlich meistbietend gegen bar:
1 Personenwagen.
Krebs, Obergerichtsvollzieher.

Mittwoch, 26. August 1936, 10 Uhr vorm., hier, Adolf-Hitler-Ring 13:
1 Kastenregal, 1 Registrierkasse (Krupp), 1 Büfett, 1 Damenfrisiertoilette, 1 Klavier, 2 Schreibtische, 2 Pelznähmaschinen, 1 Plüschsessel, 1 Spiegel, 1 Radioapparat (Saba), 1 Posten Zigarren.
Gebhardt, Obergerichtsvollzieher.

**Werben weckt Wünsche!**

**Speisezimmer**
Eiche u. Nußb. hübsche, schöne Modelle
330.-, 435.- RM.
498.-, 530.- RM.
630.-, 734.- RM.

**Einzel-Büfetts**
Eiche u. Nußb.
140.-, 160.- RM.
170.-, 175.- RM.
200.- RM.

**G. Schaible**
Halle (Saale)
Gr. Märkerstr. 26
Am Markt
Annahme v. Ehestandsdarlehen aus jedem Ort

**Mey's Stoffkragen**
1 Dutzend 2,50 M
Niederlage bei
**H. Schnee Nchf.**
Halle, Gr. Steinstr. 34

**Schuhpuder für Wildlederschuhe** in allen Farben
**Wilh. Kranig,** Lederhandlung, Halle (Saale), Waisenhausring 14

*Heinrich Wittenberg*
Fernsprech-Sammelnummer 27061
**Briketts – Koks**
zu Sommerpreisen!

### Grundstücks-Markt

**Hausverkauf**
Das Einfamilienwohnhaus Nr. 144 in Straßberg (Harz) ist preiswert zu verkaufen.

**Einfamilienhaus**
mit Garten, Nähe Halles, zu kaufen gesucht. Preisangebote unter R 3013 an MNZ, Halle, Geschäftsstelle Riebeckplatz.

**Miele Ideal**
Der neue geräuschgedämpfte **Staubsauger**

für RM. 58.-
Günstige Ratenzahlungen von RM. 5.- monatl. an
Bereitwillige Vorführung bei
**Prophete**
Rannische Str. 15-16

## Grundstücksverkauf

Ich beabsichtige das Grundstück meines verstorbenen Vaters, des früheren Viehhändlers Fr. Riedel, Großörner, Adolf-Hitler-Str. 39, bestehend aus Wohnhaus mit Stallung, Scheune und Garten zu verkaufen. In dem Grundstück wurde 33 Jahre ein Viehhandelsgeschäft betrieben, es eignet sich sehr gut für den Betrieb eines Gewerbes oder Handelsgeschäftes und bietet sich für Interessenten, in guter Lage des Ortes an der Hauptstraße, unter günstigen Bedingungen Gelegenheit zur Besetzung. Die Übernahme kann sofort erfolgen, eine Wohnung ist frei. Interessenten wollen sich mit mir in Verbindung setzen. Das Grundstück ist jederzeit zu besichtigen.

**Friedrich Riedel**
Wefensleben, Bez. Magdeburg

*Billiger*

## *MNZ – Hapag – Sonderzug ins herrliche Mühltal*

und nach

## *Eisenberg*

am Sonntag, 20. September 1936

Schnell / Billig / Bequem

| Hinfahrt: | Rückfahrt: | Fahrpreise hin u. zurück 3. Kl. |
|---|---|---|
| 7 Uhr 00 ab Halle (Saale) | an 21 Uhr 35 | RM 3,10 |
| 7 Uhr 13 ab Merseburg | an 21 Uhr 18 | RM 2,60 |
| 7 Uhr 32 ab Weißenfels | an 20 Uhr 59 | RM 2,10 |
| 9 Uhr 16 an Eisenberg | ab 19 Uhr 36 | |

Veranstalter: Hapag-Reisebüro, Halle (Saale)

Auskunft, Anmeldung und Fahrkartenverkauf bei den Geschäftsstellen der MNZ, Geiststraße und Riebeckplatz sowie im Hapag-Reisebüro in Halle (Saale), im Roten Turm, Fernsprecher 29960 und 32538

*Wer in der MNZ inseriert, läßt erkennen, daß es ihm um die Erfüllung nationalsozialistischer Wirtschaftsgrundsätze ernst ist*

**Waldheil**
am Heiderand (Lindbusch), unweit Lieskau, Station Heide, zu ruhigem Sommeraufenthalt geeignet, Garten 1000 Quadratmeter, mit altem Baumbestand, Wasserleitung, Wohnlaube, mit Inventar zu verkaufen. Besichtigung Mittwoch und Sonntag. Fittbogen, Halle (S.), Karlstraße 14.

### Tiermarkt

**Belgisches Fohlen**
4 Monate alt, bildschön, verkauft
**Marienstraße 22**
Fernruf 351 63

### Verkäufe

**Futterkartoffeln**
gesunde Ware preiswert abzugeben
**Karl Erbe,** Hindenburgstraße 67 am Riebeckplatz

In der Ausgabe Halle u. Umgebung (über 44100) kostet jedes Wort 8 Pfennig, jedes fettgedruckte Ueberschriftswort 20 Pfennig

## MNZ-Kleinanzeigen

In der Gesamtausgabe (über 62150) kostet jedes Wort 11 Pfennig, jedes fettgedruckte Ueberschriftswort 20 Pfennig

### Stellen-Angebote

Großes Wirtschaftsunternehmen sucht zum sofortigen Antritt einige

**perf. Stenotypistinnen**
(keine Anfängerinnen)

Bewerbungen mit Zeugnisabschriften, Lebenslauf und Gehaltsforderungen unter L 7194 an die MNZ, Halle, Geiststr. 47.

**Jüng. Buchhalter**
mit allen einschlägigen Arbeiten vertraut, im Kassenwesen erfahren, meldet sich zum sofortigen Dienstantritt unter M 2087 an die Geschft. der MNZ Merseburg, Kl. Ritterstraße 13

**Geschirrführer**
mit arbeitsamer Frau gesucht. Rosahl, Rödgen, Post: Zörbig.

**Hausangestellte**
Suche zum 1. September 1936 fleißiges ehrliches Mädchen mit guten Kochkenntnissen. Angebote unter L 7195 an MNZ, Halle-S., Geiststraße 47.

**Mädchen**
kräftig, vom Lande, zum 1. September gesucht. Görlach, Halle-S., Zenkerstraße 13.

**Herrenfriseur**
tüchtiger, sofort oder später gesucht. Angebote unter M 2088 an die MNZ, Merseburg, Kleine Ritterstraße 13.

**Lehrling**
zum 1. Oktober für Schweinemeisterberuf gesucht. Domäne Lettin bei Halle (Saale).

**Aelteres Mädchen**
mit Kochkenntnissen zum 1. Oktober gesucht. Dipl.-Ing. Küsel, Halle, Prinzenstraße 12.

**Damen und Herren**
für den Vertrieb unseres großen Verkaufsschlagers (Kombinationsschürzen) bei Privat gesucht. Große Verdienstmöglichkeit, sofortige Provisions-Auszahlung. Vorstellung mit Ausweispapieren am Dienstag, 25. 8. 1936, von 9—12 Uhr im Hotel Grüner Baum, Franckestraße 14.

**Junge Kontoristin**
Anfängerin, mit kaufmännischen Vorkenntnissen, zum 1. September 1936 gesucht. Angebote unter G 147 an MNZ, Halle-S., Geiststraße 47.

**Auch die kleinste Anzeige wird gelesen!**

### Stellen-Gesuche

**Junger Fleischergeselle**
22½ Jahr, an sauberes flottes Arbeiten gewöhnt, möchte sich zum 1. 9. 1936 oder später verändern. Angebote unter L 7197 an MNZ, Halle (S.), Geiststraße 47.

**Stellung**
als Chauffeur od. Treckerführer in Dauerstellung sofort od. 1. Oktober 1936 gesucht. Führerschein 3 b, mit allen landwirtschaftlichen Maschinen vertraut. Angebote an O. Kind, Erdeborn.

**Kontoristin**
bewandert in amerikanischer Buchführung, Maschineschreiben, Kartei-, Lohn-, Rechnungs- und Zahlungswesen, sucht Stellung. Angebote unter G 150 an MNZ, Halle (S.), Geiststraße 47, erbeten.

**Fahrer**
sucht Stellung als Last- oder Personenwagenführer. Führerschein 3 vorhanden. Angebote unter G 144 an MNZ, Halle-S., Geiststraße 47.

**Flugzeugbau**
Lehrstelle Ostern 1937 für 15jährigen Sohn gesucht, mittlere Reife. Prüfer, Lützen.

**Mädchen**
sucht zum 1. September 1936 Stellung im Haushalt. Verrichtet jede Arbeit. Angebote unter L 7198 an MNZ, Halle (S.), Geiststraße 47.

### Vermietungen

**Büroräume**
mit Zentralheizung zu vermieten. Halle (S.), Königstraße 84.

**Wohnung**
3 Zimmer, Küche, Bad und Zubehör, zum 15. September 1936 Halle, an der Moritzburg, zu vermieten. Angebote unter G 146 an MNZ, Halle, Geiststraße 47.

**Möbeltransporte**
Fuhren aller Art
**Pech, Halle (S.),** Friedrichstr. 66
Ruf 335 16

**Bahnnähe**
Möbliertes Zimmer frei. Halle, Königstraße 59, II.

**3 Zimmer**
mit Bad, Mühlweg 12, parterre, für 70 RM. monatliche Miete ab 1. November 1936 zu vermieten durch Zwangsverwalter Walter Knoche, Halle-S., Hermannstraße 5.

**6-Zimmerwohnung**
Yorkstraße 2, I, mit reichlich Zubehör, in ruhigem Hause, zum 1. Oktober oder später zu vermieten. 124,— RM. monatlich. Zu erfragen Halle-S., Kirschbergweg 31, Fernruf 253 12.

### Miet-Gesuche

**Kleine**
Wohnung oder Stube und Küche von jungem Ehepaar in Halle zum 1. Oktober 1936 oder später gesucht. Angebote unter G 145 an MNZ, Halle-S., Geiststraße 47.

**Wohnung**
2 oder 3 Zimmer mit Küche und Bad, evtl. sofort oder später gesucht. Angebote unter L 7196 an MNZ, Halle (S.), Geiststraße 47.

**4-5-Zimmerwohnung**
in Halle sofort gesucht. Ausführliche Angebote unter R 3012 an MNZ, Halle-S., Geschäftsstelle Riebeckplatz.

**Garage**
für kleinen Personenkraftwagen, möglichst Nähe Geiststraße, gesucht. Angebote mit Preis unter G 149 an MNZ, Halle (S.), Geiststraße 47.

**Mod. 6 Zimmerwohnung**
in guter Lage, Zentrumsnähe (Nähe Rannischer Platz Halle bevorzugt) spätestens z. 1. Okt. **gesucht.** Angebote mit Preis unter G 148 an MNZ., Halle, Geiststraße 47

**Kleinwohnung**
sucht Kriegerwitwe in Halle-Trotha oder Umgebung. Zuschriften mit Preisangeboten an die Poststelle in Plötz über Halle (S.).

### Tausch-Gesuche

**Tausch**
Biete Stube, Kammer, Küche nebst Zubehör gegen gleiche. Süden Halles bevorzugt. Angebote unter G 143 an MNZ, Halle-S., Geiststraße 47.

### Handwerks-Arbeiten

**Strickwaren**
Strümpfe, Pullover, Jacken, Neu- und Anstricken, Reparaturen. Winterstein, Halle (S.), Oleariusstraße 9.

**Metallwaren**
jeder Art fabriziert und ändert um „Nickel-Becker", Halle (S.), nur Kleine Brauhausstraße Nr. 11.

**Verchromen**
**Chrom-Becker**
Halle
Gr. Märkerstr. 6-7

### Automarkt

**Motorrad**
500 ccm, mit Seitenwagen zu verkaufen. Merseburg, Wagnerstraße 11.

**8/40 Opel-Kühn**
gut aussehend, 2/2-Sitzer, Cabriolet, steuerfrei, in gutem fahrbereitem Zustande, zu verkaufen. Preis 700,—. Angebote unter M 2089 an MNZ, Merseburg, Kleine Ritterstraße 13, oder Ruf Merseburg 2722.

**Limousine**
1,2 Liter, Opel, steuerfrei (Luxusausführung), gut erhalten, preiswert zu verkaufen. Leiberich, Halle (S.), Kurfürstenstraße 76.

**NSU-Motorrad**
200 ccm, führerscheinfrei, fahrfertig, für 65,— RM. zu verkaufen. Dölau, Mansfelder Str. 19.

**DKW-**
Reichsklasse-Cabriolet günstig abzugeben. Leuna/Daspig 106

### Verloren

**Verloren**
Am 24. August in der Anlage Läuferweg bis Diesterwegschule Geldbörse mit Inhalt verloren. Der Finder wird gebeten, abzugeben bei Henze, Halle, Benkendorfer Str. 108.

**Drahthaarterrier**
Sonnabend, 22. August, entlaufen. Weiß, zwei schwarze Flecken auf dem Rücken. Südstraße, Lindenstraße, Beyschlagstraße. Gegen Belohnung von 10 Mark abzugeben bei Blum, Halle-S., Lindenstraße 12, oder Leipziger Straße 66.

**Wellensittich**
blau, entflogen. Wiederbringer belohnt Troschke, Halle-S., Lutherplatz 13.

**Lederhandschuh**
rechter, verloren am Wochenmarkt. Halle, Herderstraße 11, II.

### Gefunden

**Dogge**
Hund, schwarz und weiß, zugelaufen. Tierasyl des Tierschutzvereins Halle.

### Geldverkehr

**Wer**
leiht Angestellten in sicherer Stellung sofort 300 RM.? Rückzahlbar am 1. April 1937. Angebote unter W. P. 36 postlagernd Schkeuditz.

### Verschiedenes

**Dame**
im gelben Kleid, blond, welche mit ihrer Freundin im weißen Kleid etwa um 4 Uhr von der Straßenbahn-Endstation durch die Heide lief und den Aussichtsturm bestieg, wird höflichst um Angabe der Adresse gebeten unter L 7199 an MNZ, Halle-S., Geiststraße 47.

### Verkäufe

**Federbetten**
div. Bilder und Lampen zu verkaufen. Halle-S., Zinksgartenstr. 3 parterre.

**Kinderwagen**
gebraucht, gut erhalten, zu verkaufen. Berendt, Halle, Schmiedstraße 36.

**Pferd**
überzählig, älteres, schweres, zu verkaufen. Domäne Lettin bei Halle (S.).

**Kleine Anzeigen**
finden durch die
**MNZ**
außerordentlich große Verbreitung und deshalb größte Beachtung.

**Herren-Ballonrad**
fast neu, verkauft Kröner, Halle-S., Leipziger Straße 70/71, Eingang links.

**Ballon-Räder**
gut und billig
**Fischer**
Halle, Südstr. 62, ptr.

**Etwas zu verkaufen?**
Wortanzeige in der MNZ

### Kauf-Gesuche

**Schreibmaschine**
gebraucht, gegen Kasse sofort zu kaufen gesucht. Angebote unter L 7170 an MNZ, Halle-S., Geiststraße 47.

**Kleiderschrank**
mit Wäschefach, gebraucht, billig zu kaufen gesucht. Preisangebote unter L 7193 an MNZ, Halle-S., Geiststraße 47.

**Graphologie** Handliniendeutung
seit 1904 Praxis. Fr. Brachmann, Halle-S., Neumarktstr. 11, prt., tägl. v. 9 bis 20 Uhr

**Aber das stört meinen derzeitigen Inhaber nicht im mindesten — er läßt mich berühmtes Buch in einer Ecke verstauben! Er behauptet sogar, ich sei unverkäuflich! Ob der Mann denn noch nie etwas von Kleinanzeigen gehört hat!!??**

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17113373019360825-16/fragment/page=0004

# Hallorenmuseum wird in Halle eröffnet

## Pännerschaft und Halloren haben Altertümer gesammelt - Museum in 200jährigem Bauwerk eingerichtet
## Der berühmte Silberschatz bleibt in der Reichsbank aufbewahrt

**Die Pännerschaft wird auf ihrem Grundstück in der Mansfelder Straße Nr. 52 in den nächsten Wochen ein Museum eröffnen, in dem alle noch erhaltenen Erinnerungsstücke unterkommen sollen, die auf die alte Geschichte von Pännerschaft und Halloren hinweisen. Damit haben dann Bestrebungen ihr Ziel erreicht, die seit Jahren bestanden: kostbare Altertümer, die verloren zu gehen drohten, werden nun noch lange erhalten bleiben können.**

Zwischen den Bauten der hallischen Saline, abgeschlossen vom Lärm der Mansfelder Straße, liegt auf dem Grundstück der Pännerschaft ein Uhrturm. Er ist das Wahrzeichen der Saline: bedeckt mit graublauen Schieferplatten, erhebt er sich über einem alten Bauwerk, das früher als Salzschuppen diente und vor über 200 Jahren erbaut worden ist. Der preußische Adler als Wetterfahne dreht sich auf ihm im Winde, die Fenster sind mit Holzläden versehen, alles zusammen ist ein Idyll unter Fabrikschornsteinen.

In den letzten Wochen ist in diesem äußerlich recht freundlich gestalteten Bauwerk die Unterkunft für ein Museum errichtet worden, das alle die Dinge zeigen soll, die in den Reihen der Halloren und von der Pännerschaft aus früheren Zeiten erhalten geblieben sind. In der Umgebung liegen eine Reihe wunderschöner alter Bauten, in einem der ältesten von ihnen sind Kanonenkugeln eingemauert, sie stammen von einer Batterie, die in den Befreiungskriegen etwa von dieser Gegend aus die Stadt beschossen hat.

### Acht Landsknechtschwerter unterwegs

Das Hallorenmuseum hatte schon eine Geschichte, noch ehe es geschaffen worden ist. Die Altertümer, die heute in ihm untergekommen sind, befanden sich Jahrzehnte hindurch auf Wanderschaft und haben dabei in erheblichem Maße gelitten. Es war im Jahre 1868, als sie ihr Heim auf dem Hallmarkt verließen, sie waren bis dahin im Thalamthaus untergekommen, das später abgebrochen wurde. Später bewahrte man sie in der Moritzburg, einige Zeit auch im Stadtarchiv auf. Seit zehn Jahren befinden sie sich in zwei Zimmerchen auf dem Grundstück der Pännerschaft. Die Erinnerungsstücke, unter denen sich auch acht Landsknechtschwerter befinden, haben also schon eine weite Wanderung hinter sich.

### Einweihung noch im Herbst

In einem saalartigen, durch ein Gitterwerk unterteilten Raum, sollen die zum Teil recht wertvollen Altertümer nun für immer bleiben. Der Museumsraum ist in hellen Farben gehalten, seine Decke wird von Balken überspannt, die Anordnung der Altertümer ist so gehalten, daß sie gut übersehen werden können. Da die vorhandenen Gegenstände sicher noch vermehrt werden sollen, wird die Einweihung des Museums erst im Herbst stattfinden; es ist geplant, auch einen Katalog herauszugeben, den Dr. Freydank, der Schöpfer des Museums, zusammenstellt.

### 330jährige Fahne erneuert

Zuerst fallen einem im Hallorenmuseum lieben Fahnen auf, die von der Balkendecke herabhängen und die vielleicht die kostbarsten Stücke darstellen, die sich hier befinden. Da ist eine Landsknechtfahne vom Jahre 1608, ein Tuchfetzen, der verblichen und vergraut, erst jetzt mit unendlich viel Liebe hergestellt und auf Gittertuch neu aufgezogen worden ist. Immer wenn ein neuer Herrscher kam, schafften die Halloren eine neue Fahne an: da ist die Fahne aus der Zeit des Großen Kurfürsten zu sehen, dort hängt das seltsame Tuch, das sie zur Zeit des Jerome Napoleon trugen, dahinter hängt dann auch die zum Fahnenschwenken verwendete, ebenfalls schon sehr alte Fahne.

### Katafalk alten Brauchtums

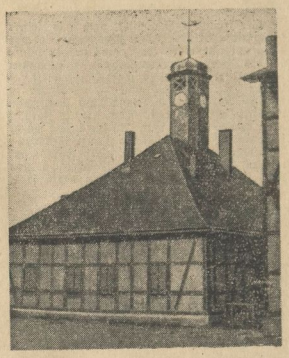
Der Blick bleibt dann auf einem dunklen Katafalk hängen, der unter den Fahnen aufgebaut ist. Die Halloren haben das Recht, Hallenser Mitbürger zu Grabe zu tragen; sie verwendeten früher zur Aufbahrung bei den Trauerfeierlichkeiten ein schönes Bahrtuch. Dieses Tuch wird hier auf dem Katafalk gezeigt. Es trägt eine Reihe von Aufschriften und Schildern aus den Jahren 1804 und 1815; sie weisen also schon ein erhebliches Alter auf. Von besonderem Wert ist das Kreuz, das dem Sarge vorangetragen wurde. Es stammt aus dem Jahre 1741 und ist ein Doppelkreuz mit zwei Christusfiguren. In Holz geschnitzt befinden sich an ihm außer biblischen Gestalten auch eine Haspel und ein Bottich, Werkzeuge der alten Halloren.

### Holzschilde vom Fischerstechen

Die schon erwähnten acht Schwerter, Ungetüme von zwei Meter Länge, sind nicht, wie oft berichtet wurde, Richtschwerter, es handelt sich vielmehr um Waffen, die von den Halloren in Kriegsläufen getragen wurden; sie hatten sich, versehen mit Schild, Eisenhut und Schwert, dem Rate der Stadt zur Verfügung zu stellen. Aus dieser Zeit ist auch noch ein eiserner Rundschild erhalten. Waffen ganz anderer Art sind die acht Holzschilde und die hölzernen Speere, die das Museum aufbewahrt; die Schilde wurden bei den Fischerstechen auf der Saale verwendet. Bandeliers und Degen, die man bewundern kann, wurden von dem Hauptmann und dem Vorsteher der Halloren bei Festumzügen getragen; diese Umzüge sind auf einer Reihe von Bildern dargestellt, die die Wände des Museums zieren.

### Das hundertjährige Hallorenglas

Von den berühmten Hallorengläsern, die heute nicht mehr sehr zahlreich sind, befindet sich ein überaus großes, humpenähnliches Glas ebenfalls in der Sammlung der Halloren. Es ist mit Bildern der Halloren bemalt und etwa hundert Jahre alt. Beim Pfingstbier erhielt der Salzgraf aus diesem Glas seinen Ehrentrunk. Gläser ähnlicher Art befinden sich heute nur noch in wenigen Sammlungen, so in der Moritzburg, in Dessau und im Schloß zu Berlin. Der große heute aus 50 Stücken bestehende Silberschatz der Halloren, nach dem man zuerst fragt, ist hier nicht aufbewahrt, er wurde in den Panzerkammern der Reichsbank untergebracht und gehört zu den Schätzen, die staatlich geschützt sind.



Das Hallorenmuseum mit dem Uhrturm

## Ein Sittlichkeitsverbrecher

**Wer hat ihn gesehen? Wer kann Angaben machen?**

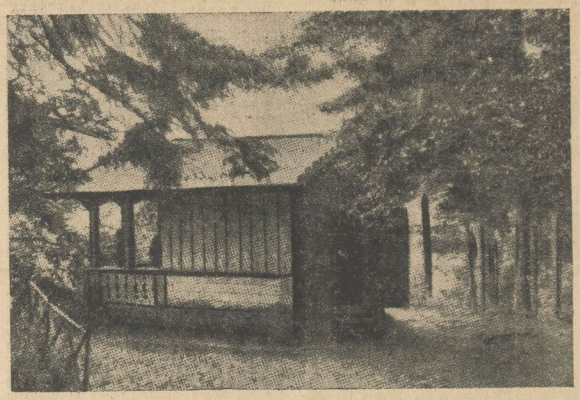
Am 20. August gegen 17.30 Uhr hat sich ein unbekannter Mann in der verlängerten Viehhofstraße herumgetrieben, hat in Abwesenheit der Wohnungsinhaber sich in eine Wohnung Einlaß verschafft und dort sich an zwei Schulmädchen unsittlich vergangen.

Der Mann wird wie folgt beschrieben: Alter 23—26 Jahre, etwa 165 Zentimeter groß, mittelkräftig, hellblonde etwas gelockte Haare, gesunde Gesichtsfarbe. Er trug blaue Leinenjacke mit Hornknöpfen, braun, hellgelbe Hose, schwarze Halbschuhe und hatte ein älteres etwas angerostetes Fahrrad bei sich.

Wer hat den Täter zur fraglichen Zeit dort gesehen oder wer kann über seine Person Angaben machen? Zuschriften oder persönliche Angaben, die auf Wunsch vertraulich behandelt werden, werden im Zimmer 26 des Polizeipräsidiums entgegen genommen.

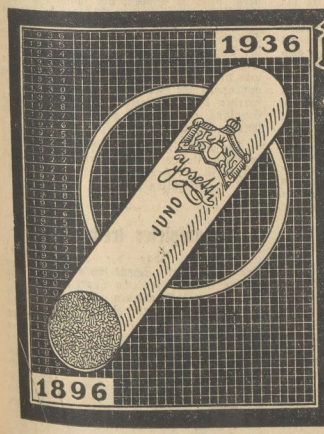
Aufn.: MNZ-Bilderdienst

Das Innere des Museums mit Katafalk und Bahrtuch



Aufn.: G. Klein

Das vom Harzklub-Zweigverein Halle erbaute Barenberg-Haus


Der Juno-Erfolg gibt recht,
weil er so einzigartig wie die
JUNO
selbst ist. Er bestätigt und bestimmt das dicke runde Format als die allein richtige Grundlage für die geschmacklich restlose Aufbewahrung des preiswerten Juno-Tabaks.

Aus gutem Grund ist Juno rund!
6 Stück 20 ₰

# Mehr wandern ist not!

## Festschrift zum 50jährigen Jubiläum des Harzklubs

Wer erinnert sich nicht noch aus seiner Schulzeit gern des großen Ausflugs. Es war seinerzeit nur einer im Jahre, und er führte in den Harz. Monatelang vorher begannen die Vorbereitungen: es wurde gesammelt, es wurde die Tour ausgearbeitet, alles war in höchster Vorfreude, die dann auch zum Harzerlebnis führte, selbst wenn der Wettergott nicht gerade gnädig war. An diese Zeit wurde ich erinnert, als die Festschrift zum 50jährigen Jubiläum des Harzklubs „Der Harz" auf meinen Schreibtisch flatterte. War es uns nicht so, wie Kaethe Schulken darin sagt:

„Dankbar spüren wir den Segen,
Der im rechten Wandern liegt,
Der so manche trübe Stunde,
Manche dunkle Not besiegt."

Daß diese Wanderungen möglich waren, war dem segensreichen Wirken des „Harzklub" zu danken, der dieses lange Zeit abgeschlossene mitteldeutsche Berggebiet nicht nur bekannt, sondern auch durch Wege- und Schutzhüttenbau erst so recht erschlossen hat. Für viele Menschen war eine Harzfahrt das größte Erlebnis und ist es wohl auch heute wieder.

So schreibt denn der Harzklubführer Kämpfert (Blankenburg) über „Der Harzklub, seine Aufgaben in Gegenwart und Zukunft": Wenn heute Arbeiter der Stirn und der Faust in der NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude" den Harz durchwandern, so ist es uns eine Freude, feststellen zu können, daß es der Harzklub war, der ihnen die Wege bereitete, der ihnen in seinen Schutzhütten die Möglichkeit zu kurzer Rast gibt und Aussichtspunkte schuf, von denen aus sich dem trunkenen Auge die ganze Herrlichkeit der Harzlandschaft darbietet." Er sieht denn auch die Hauptaufgabe des Klubs, sich um so intensiver der Erschließung des Harzes für das Wandern zu widmen. „Nicht wandern ist not, sondern mehr wandern ist not."

Ein Artikel von Rudolf Brandes, dem Hauptschriftsteller der Zeitschrift „Der Harz", schildert die Arbeit des Harzklubs in den verflossenen 50 Jahren. Wir verweisen hierzu auf unsere Veröffentlichung in Nr. 220 vom 12. August und fügen noch einmal an, daß die Jubiläumstagung am 29. und 30. August in der Reichsbauernstadt Goslar stattfindet. Festabzeichen und Festprogramm sowie diese Festschrift können bei Fr. Hartmann, Große Ulrichstraße 18, bezogen werden.

„Das Wandern eine nationale Pflicht" schreibt der Wandervart Willi Hartmann und stellt dabei heraus, das Wandern zur Volksbewegung zu gestalten. Er hebt die gesundheitlichen Vorteile des Wanderns und die damit verbundene körperliche Ertüchtigung sowie die wachsende Liebe zur deutschen Heimat hervor.

Den Gründern des Klubs Albert Schneider und H. C. Huch aus altem Harzer Geschlecht widmet Max Hoffmann Worte dankbaren Gedenkens.

Eine große Zahl von stimmungsvollen Bildern zeigen prächtige Harzlandschaften und geben Ausschnitte von den Schönheiten wieder. Wir sehen Harzorte, eingebettet in den Tälern, oder gelegen am Rande des Waldes, wir sehen stille Wege in Waldeseinsamkeit, eine große Zahl von Aussichttürmen, die den Blick weit schweifen lassen sowie eine Anzahl von Schutzhütten. Besonders erwähnen wollen wir das Barenberg-Haus, das vom Zweigverein Halle erbaut worden ist. Wir geben es hier wieder. Wir begleiten den Beschilderungsausschuß, der in selbstloser Weise die Wandertafeln befestigt sowie die Markierungszeichen an den Bäumen in Farben aufträgt.

Geleitworte sind dem Harzklub zu seinem Jubiläum zugegangen u. a. vom Reichssportführer, vom deutschen Wanderführer und vom Oberbürgermeister Goslars. Der braunschweigische Ministerpräsident und Leiter des Landesfremdenverkehrsverbandes Harz Dr. Klages gibt ihm für die nächsten 50 Jahre mit auf den Weg: „Der Harzklub ist die älteste Vereinigung, die für den Harz kämpft und wirbt. Möge seiner Arbeit in der Zukunft ein noch größerer Erfolg beschieden sein wie in der Vergangenheit."

Die Festschrift wird sicher mit Interesse gelesen und ihren Zweck, gleichzeitig neue Mitglieder zu werben, voll erfüllen.

## Tageslosung

**Es gibt keinen besseren Garanten für den Frieden als die fanatische Einheit der Deutschen Nation.**

**Adolf Hitler.**

# Im Kampf gegen Verkehrsunfälle

## Verkehrszeichen werden überholt - Keine falsche Sparsamkeit

Der Reichsführer SS und Chef der deutschen Polizei stellt in einem Runderlaß an die Polizeibehörden fest, daß die Ursache der meisten schweren Verkehrsunfälle immer noch die Nichtbeachtung des Vorfahrtrechtes an Straßenkreuzungen und Einmündungen sei. Er ersucht daher, die Verkehrspolizeibehörden, die Regelung des Vorfahrtrechtes durch Verkehrszeichen unverzüglich einer Nachprüfung zu unterziehen, und, soweit eine Verbesserung erforderlich ist, diese mit der größtmöglichsten Beschleunigung zu veranlassen.

### *Das Dreieck auf der Spitze*

Die meisten Unfälle entstanden erfahrungsgemäß dort, wo eine für den Verkehr weniger wichtige Straße eine wichtigere Verkehrsverbindung kreuzt oder in diese einmündet, ohne daß dies für den Benutzer der untergeordneten Straße durch die Anlage der Fahrbahn und Gehbahn der Hauptstraße äußerlich in Erscheinung tritt. Vor allem an diesen Stellen müsse die Vorfahrt des Verkehrs auf der wichtigeren Straße durch Aufstellung eines negativen Zeichens auf der einen, nicht vorfahrtberechtigten Straße angeordnet und kenntlich gemacht werden.

Ersparnisrücksichten wegen der Kosten von Verkehrsschildern müßten gegenüber der Notwendigkeit einer eindeutigen positiven und negativen Kennzeichnung des Vorfahrtrechtes für alle Hauptstraßen im Interesse einer Senkung der Verkehrsunfallziffern wegen der damit verbundenen erheblichen Verluste an Leben und Gesundheit der Volksgenossen und sonstigen Schäden zurücktreten.

### *Kennzeichnung der Straßen*

Der Chef der deutschen Polizei gibt weiter genaue Anweisung für die Kennzeichnung der Straßen. Als „Fernverkehrsstraßen" seien unverzüglich alle Reichsstraßen, und zwar besonders auch in der geschlossenen Ortslage positiv durch Anbringung von Nummernschildern oder Tafeln zu kennzeichnen. Für den Verkehr in den Nebenstraßen sei in den Ortschaften regelmäßig durch Aufstellung von Dreiecksschildern anzuzeigen, daß er die Vorfahrt an der Kreuzung nicht hat; auf freien Landstraßen sei diese Kennzeichnung nur dann notwendig, wenn die Verkehrssicherheit es erfordere. Ebenso wie bei den Fernverkehrsstraßen sei auch bei den „Hauptverkehrsstraßen" zu verfahren. Als solche sind in der Regel nur in der geschlossenen Ortslage alle Straßen zu bestimmen, bei denen wegen ihrer Verkehrsgestaltung eine Sonderregelung der Vorfahrt geboten ist.

Für eine weitestgehende Unterrichtung aller Verkehrsteilnehmer über die Bedeutung der Vorfahrt regelnden Verkehrszeichen haben die Verkehrspolizeibehörden Sorge zu tragen, so heißt es in diesem für den deutschen Straßenverkehr bedeutungsvollen Erlaß.

### *Polizeibefugnisse auf Autobahnen*

Der Reichsführer SS und Chef der deutschen Polizei hat in einem an die Polizeibehörden gerichteten Runderlaß die alleinige Zuständigkeit der Verkehrspolizei für die Ueberwachung der Kraftfahrbahnen klargestellt. Danach wird gemäß § 9 der vorläufigen Autobahnbetriebs- und Verkehrsordnung vom 14. Mai 1935 die Verkehrspolizei auf den Kraftfahrbahnen von den Verkehrspolizeibehörden und ihren Organen wahrgenommen.

## Sonderzug zur Zeppelinlandung und Leipziger Messe

Allen Volksgenossen soll am kommenden Sonntag, 30. August, Gelegenheit gegeben werden, die Leipziger Herbstmesse zu besuchen und außerdem der Zeppelinlandung in Leipzig Mockau beizuwohnen. Dieser Tag wird für alle Hallenser ein besonderes Erlebnis werden, haben doch viele unserer Volksgenossen noch nicht die Landung eines Luftschiffes miterlebt. Wir führen aus diesem Anlaß zusammen mit dem Hapag-Reisebüro einen verbilligten Sonderzug nach Leipzig und zurück im folgenden Fahrplan durch: 13.50 Uhr ab Halle (S.), an 21.52 Uhr; 14.15 Uhr an Wiederitzsch, an 21.26 Uhr; 14.28 Uhr an Leipzig Hbf., an 21.15 Uhr.

Der Fahrpreis beträgt hin und zurück ab Halle 1,50 RM. Für auswärtige Teilnehmer gelangen 50 v. H. ermäßigte Anschlußfahrkarten zur Ausgabe. Der Sonderzug hält auf der Hin- und Rückfahrt in Wiederitzsch, da von dort bequem der Flughafen Mockau erreicht werden kann. Da mit einer starken Besetzung des Zuges zu rechnen ist, wird sofortige Lösung der Fahr- und Eintrittskarten empfohlen. Fahrkartenverkauf in den Geschäftsstellen der MNZ sowie im Hapag-Reisebüro in Halle (S.) im Roten Turm (Fernruf 29 960 und 32 538).

## Sommerausflug des Pfarrervereins

Begünstigt von schönstem Sommerwetter, unternahm der Hallesche Pfarrerverein seinen Sommerausflug nach Bad Dürrenberg. In Merseburg wurde unter sachkundiger Führung von Pfarrer Ziehen der Dom besichtigt. In Leuna führte Ortspfarrer Ulbrich durch seine neue Kirche. In Bad Dürrenberg gesellte sich noch eine Reihe von Pfarrern des Stifts Merseburg mit ihren Familien hinzu.

## Amerikanischer Händel-Verehrer

**Dr. Stone aus Boston wurde im Rathaus empfangen**

In Dr. Thompson Stone konnte die Händelstadt Halle am gestrigen Montag wiederum einen repräsentativen ausländischen Verehrer und Bewunderer ihres großen Sohnes begrüßen. Dr. Stone, Dirigent der „Händel and Haydn Society" in Boston, der vor allem nach Deutschland gekommen ist, um Händelerinnerungen zu besichtigen, hatte zunächst mit dem Direktor des Städtischen Verkehrsamtes, Pg. Dr. Heinecke, die Händelstadt und Händelstätten besucht und wurde schließlich von Bürgermeister May, in Anwesenheit von Vertretern der Stadt und des deutsch-englischen Kulturaustausches im Rathaus empfangen. Im Arbeitszimmer des Oberbürgermeisters begrüßte Bürgermeister May den Gast herzlich und gab seiner Freude darüber Ausdruck, daß Dr. Stone der Geburtsstadt G. F. Händels ein solches Interesse entgegenbringe.

Es war uns besonders aufschlußreich, aus dem sich anschließenden zwanglosen Gespräch entnehmen zu können, in welch starkem Maße das Händelfest 1935 auch bei der außerdeutschen musikalischen Welt Widerhall gefunden hat. Gerade von den englischen Teilnehmern an den Händelfeiern des Vorjahres hatte Mr. Stone die begeisterntsten Urteile über die einzelnen Veranstaltungen gehört. Die Stadt Halle hat auf Dr. Stone einen tiefen Eindruck gemacht und er bedauerte nur, daß er seine Freunde nicht habe mitbringen können, um die Geburtsstätte Händels kennen zu lernen, jenes Händels, von dem die „Händel and Haydn Society" alljährlich mehrere Werke zur Aufführung bringt.

Nach einer kurzen Führung durch die altehrwürdigen Räume unseres Rathauses trug sich Dr. Stone in das Goldene Buch der Stadt Halle ein. „Kein Leben ohne Kunst, keine Kunst ohne Leben" steht nun als Abschluß der Seite, die die Unterschriften der Ehrengäste der Händelfeiern 1935 der vielen großen Händelfreunde aus aller Welt, trägt.

## HALLE in wenigen Worten

Frau Hedwig Schulze geb. Leidloff feiert im Altersheim heute in geistiger und körperlicher Frische ihren 80. Geburtstag.

An der Ecke Ludwig-Wucherer- und Heinrichstraße erfolgte gestern 10.20 Uhr ein Zusammenstoß zwischen einem Personenkraftwagen und einem Kraftrad. der Kraftradfahrer erlitt Verletzungen am Gesicht und eine Gehirnerschütterung. Das Unfallkommando war zur Stelle.

Eine Verkehrsstörung von 6 Minuten entstand 11.35 Uhr am Steintor für die Straßenbahn durch Liegenbleiben eines defekten Lastkraftwagens auf den Schienen.

16.30 Uhr erfolgte an der Ecke Pfännerhöhe und Merseburger Straße ein Zusammenstoß zwischen einer Radfahrerin und einem Motorradfahrer. Die Radfahrerin kam zu Fall, hat Hautabschürfungen an der linken Kopfseite, linke Hand und linken Oberschenkel davon getragen.

Ein Zusammenstoß erfolgte 16.15 Uhr an der Straßenkreuzung Boelckestraße und Landrain zwischen einem Personenkraftwagen und einem Motorrad. Der Motorradfahrer erlitt Prellungen an der rechten Kopfseite und Hautabschürfungen.

**Schleuse Trotha:** Wasserstand 1,62 Meter, mithin zwei Zentimeter Anstieg. Schiffahrt: Motorschiff „Falter", Schiffer Pollack, Schiffer Osterburg, 2 Personendampfer.

## Sippenkunde der Auslandsdeutschen

**Jahrestagung des Auslands-Instituts begann**

Gestern begann in Stuttgart die Jahrestagung 1936 des Deutschen Auslands-Instituts (DAI) mit einer Tagung für auslandsdeutsche Sippenkunde. Der Vorsitzende des DAI, Oberbürgermeister Dr. Strölin, sagte in seiner Eröffnungsansprache u. a.: Die Bedeutung dieser sippenkundlichen Tagung werde besonders dadurch unterstrichen, daß an ihr die berufenen Fachleute nicht nur aus dem Reich, sondern aus dem ganzen auslandsdeutschen Raum teilnehmen. Die Familienforschung sei heute keine private Liebhaberei des Einzelnen mehr, sondern stehe ganz im Dienste der nationalsozialistischen Weltanschauung, die in der rassenmäßigen Blutverbundenheit die elementarsten Voraussetzungen und die stärksten Triebkräfte einer wahren Volksgemeinschaft erblicke.

Die eigentliche Tagungsarbeit leitete Professor Dr. Csaki ein. Die Hauptstelle für auslandsdeutsche Sippenkunde habe ein Jahrbuch herausgegeben, das zu einer ständigen Einrichtung werden und dem lebendigen Austausch der Forschungsergebnisse dienen soll.

Einen aufschlußreichen Einblick in die „Sippenkundliche Erfassung des Auslandsdeutschtums" gab Professor Dr. Benjamin Unruh, Karlsruhe: Krieg und Bolschewismus hätten wichtiges Material für immer zerstört. Die schwierigste Frage sei die nach der Herkunft der rußlanddeutschen Mennoniten, die in ihrer Mehrheit friesischen Stammes seien. Die Familiennamen deckten sich weithin mit Listen aus Friesland. Die Arbeit an der Klärung dieser Fragen schreite fort. Der Redner richtete die Aufforderung an die Rußlanddeutschen in aller Welt, sich zusammenzuschließen.

**Das kleine lüneburgische Landstädtchen** Fallersleben prangte am Sonntag zum Beginn der Hoffmann von Fallersleben-Gedenkwoche im Festschmuck. Den Auftakt bildete die Wiedereröffnung des baulich von Grund auf erneuerten Geburtshauses Hoffmanns von Fallersleben. Dank größerer Beihilfen staatlicher und kommunaler Stellen sowie privater Spender war es möglich das Haus zu einer nationalen Gedenk- und Weihestätte auszubauen. Mit diesen Erneuerungsarbeiten ist eine späte Dankesschuld für den Mann abgestattet, der zu Lebzeiten für die Ehre und Freiheit seines Vaterlandes kämpfte, als Revolutionär geächtet ward und auf der „Düne" vor Helgoland das „Lied aller Deutschen" schrieb. Die Hoffmann-Festwoche wird in Feierstunden, Liederabenden und Konzerten ein umfassendes Bild des Lebenswerkes Hoffmanns von Fallersleben geben.

## Schloßhofkonzerte in Merseburg

Eines der schönsten Kleinode Mitteldeutscher Baukunst sind Schloß und Dom zu Merseburg. Die ganze Schönheit dieser Baukunst tut sich dem auf, der im Schloßhof weilt und sein Auge über die vielfach gegliederten Treppengiebel im Langhaus des Domes und über die Türen, Erker und Treppenaufgänge des Schlosses oder über den alten Radbrunnen schweifen läßt. Gotik und Renaissance vereinen sich in glücklichster Harmonie.

Diesen schönen Raum den kulturellen Bestrebungen nutzbar zu machen, diente eine Anregung der Schriftleitung Merseburg der „Mitteldeutschen National-Zeitung", die vorschlug, im Schloßhof Abendmusiken nach dem Beispiel von Heidelberg, den Harzer Mitternachtsmusiken usw. zu veranstalten. Der Anregung ist die NS-Kulturgemeinde, Ortsverband Merseburg, gefolgt. Am Dienstag, dem 1. September um 20.15 Uhr wird die erste dieser Abendmusiken geboten. Ausführende sind das Mitteldeutsche Landesorchester unter Leitung von Gerhard Hüneke, dem Landesleiter der Reichsmusikkammer. Die Darbietungsfolge bringt: „Eine kleine Nachtmusik" von Mozart, „Holberg-Suite" von Grieg und „Intermezzi Goldoniani" von Enrico Bossi.

## Zurück aus Oslo

**Der 2. Weltkongreß für Vorgeschichte beendet**

Während sich in Berlin zu den Olympischen Weltspielen die Abordnungen aller Völker trafen, tagte in Oslo, wie wir bereits meldeten, der 2. Weltkongreß für Vor- und Frühgeschichte. 500 Vertreter, darunter auch Prof. Dr. Schulz, Halle, hatten sich aus 37 Ländern im hohen Norden zusammengefunden, um nach vier Jahren, wo in London der erste Kongreß stattfand, den Gedankenaustausch weiter zu pflegen und über die Fortschritte der Forschung zu berichten. So war nächst den skandinavischen Ländern England am stärksten vertreten, das dem Gastland Norwegen am nächsten „benachbart" liegt — im gleichen geopolitischen Raume, da ja Meere stets verbindende Brücken, nicht hindernde Wälle sind. Wie heute der Norweger die englische Sprache als Fremdsprache bevorzugt, so waren ja auch in der Vorzeit die kulturellen Zusammenhänge eng, so daß die Vorgeschichtsforscher beider Länder viele Gemeinsamkeiten zusammenführt. Trotzdem kann man wohl sagen, daß unter den Kongreßsprachen die deutsche am meisten verstanden wird. Denn unser Land liegt auch in der Vorgeschichte mit an der Spitze, zumal die neue Ordnung dieser nationalen Wissenschaft ihre besondere Pflege angedeihen läßt.

Der Kongreß tagte in acht nebeneinanderlaufenden Tagungen mit insgesamt 125 Vorträgen, beginnend mit dem frühesten Auftreten des Menschen (hierzu die neuesten Forschungen über den Urmenschen oder Bericht eines Expeditionsteilnehmers von Frobenius über die jüngsten Felsbildaufnahmen im Innern der lybischen Wüste neben anderen Vorträgen zur afrikanischen Bildkunst), bis zu den jüngsten Zeiten, dem Uebergang in die Frühgeschichte, Europa, Asien, Afrika und selbst Amerika umfassend. In den Vorträgen der deutschen Teilnehmer zeigte sich ein Ueberwiegen der Fragen zur deutschen, germanischen und nordischen Vorgeschichte, französische Forscher bearbeiten vorwiegend die Fragen der Altsteinzeit, die englischen geben Uebersichten über wichtige Fragen der Vorgeschichte der britischen Inseln.

Univ.-Prof. Dr. Reinerth-Berlin, der gerade von Reichsminister Rust mit der Vorbereitung eines Reichsinstituts für Vor- und Frühgeschichte beauftragt worden ist, wurde als Vertreter Deutschlands im ständigen Rate des Weltkongresses gewählt. Damit ist ein naheliegender Wunsch unserer in unserem neuen Reich zur vollen Anerkennung gelangten selbständigen deutschen Vorgeschichtswissenschaft im Sinne Kossinnas in Erfüllung gegangen.

Mit einem Wort mag noch der „stille Kongreß" gestreift werden, der zwischen den offiziellen Sitzungen in den Hörsälen der Universität herlief und außerhalb des festgesetzten Arbeitsprogramms in den Pausen und nach der Tagesarbeit tagte, wo dann so manche alte Beziehung vertieft oder neue geknüpft wurde, was nicht nur wissenschaftliche, sondern oft auch außenpolitische Bedeutung gewinnen kann. So wurden die Delegierten z. B. auch zu einem Empfang vom König aufs Osloer Residenzschloß geladen.

Der dritte Kongreß wird über vier Jahre in einem Lande, das uns besonders freundlich gesinnt ist, im Herzen Europas — in Budapest — abgehalten werden.

HAF.

## Schauspieler treiben Sport

Das Ziel, das der Oldenburger Generalintendant Schenk sich gesteckt hatte, die jungen Schauspieler zum Sport anzuhalten, ist jetzt verwirklicht worden. Durch Vermittlung des Oberspielleiters Sellner hat sich die Arbeitsgemeinschaft junger Schauspieler am Oldenburger Landestheater entschlossen, an den Sportkursen des Gauamtes der NSG „Kraft durch Freude" teilzunehmen. Die Stadt hat für die täglichen Sportstunden den Teilnehmern die städtischen Hallen und Sportplätze zur Verfügung gestellt. Der Unterricht hat bereits begonnen und erstreckt sich auf allgemeine Körperschule, Spiele, Schwimmen, Fechten und Tennis.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17113373019360825-16/fragment/page=0006

# In Untersuchungshaft, aber unschuldig

## Entschädigung unschuldig Verhafteter und unschuldig Verurteilter

In dem Gesetz betr. die Entschädigung für unschuldig erlittene Untersuchungshaft vom 14. Juli 1904 ist bestimmt: „Wer in einem Strafverfahren, in dessen Verlauf er in Untersuchungshaft war, deshalb freigesprochen worden ist, weil das Verfahren seine Unschuld ergeben oder dargetan hat, daß ein begründeter Verdacht nicht vorliegt, kann für die Untersuchungshaft eine Entschädigung aus der Reichskasse verlangen. Denselben Anspruch auf Entschädigung haben diejenigen, denen der Verhaftete zur Unterhaltsleistung durch das Gesetz verpflichtet war, wie z. B. der Ehegatte, die ehelichen, die unehelichen Kinder."

### Verfahren muß Unschuld ergeben

Voraussetzung des Rechtes auf Entschädigung ist also, daß das Verfahren die „Unschuld" des Freigesprochenen ergeben hat. Der dringende Verdacht einer Straftat, der zum Erlaß des Haftbefehls und zur Verhaftung geführt hat, muß sich in das Gegenteil verkehrt haben; es muß sich also ergeben haben, daß dem Verhafteten die in dem Haftbefehl bezeichnete Tat zu Unrecht vorgeworfen worden ist. Das ist dann ohne weiteres der Fall, wenn die fragliche Strafat überhaupt nicht begangen — der angeblich gestohlene Ring war nur verlegt worden — oder nicht von dem Verhafteten begangen worden ist — der wirkliche Täter gibt glaubhaft die Tat zu. Es würde aber dem Volksempfinden widersprechen, in den Fällen eine Entschädigung zu gewähren, in denen eine an sich strafwürdige Handlung begangen, aber nur deshalb Freisprechung eingetreten ist, weil Umstände vorliegen, die die Straflosigkeit begründen oder eine Strafverfolgung ausschließen. Und deshalb kann man, wenn eine Freisprechung z. B. infolge Verjährung oder weil der erforderliche Strafantrag fehlt, erfolgt ist, nicht davon reden, daß das Verfahren die Unschuld des Freigesprochenen ergeben hat. Der Mörder, der nach Verjährung der Strafverfolgung angeklagt wird, der Sohn, der seinen Vater bestohlen hat und gegen den der Vater keinen Strafantrag stellt, diese können im Falle des Freispruchs eine Entschädigung nicht verlangen. Entsprechend den Grundgedanken des nationalsozialistischen Strafrechts wird man aber auch dann eine Entschädigung auszuscheiden haben, wenn eine Tat zwar dem Gesetze nach straffrei, den moralischen Anschauungen des Volkes nach verwerflich ist. Auch hier hat das Verfahren nicht die „Unschuld" des Freigesprochenen ergeben.

Eine andere Voraussetzung des Anspruchs auf Entschädigung ist, daß ein begründeter Verdacht gegen den Freigesprochenen nicht mehr vorliegt. Das bedeutet, daß überhaupt kein Verdacht mehr besteht, daß der nunmehr festgestellte Tatbestand jegliche Maßnahmen gegen den Freigesprochenen ausschließt.

An sich steht der Entschädigungsanspruch nur den Personen zu, die vom Gericht freigesprochen worden sind. Die Bestimmungen des Gesetzes finden aber sinngemäß dann Anwendung, wenn die Staatsanwaltschaft unter denselben Voraussetzungen, d. h. wegen erwiesener Unschuld das Verfahren eingestellt hat.

### Untersuchungshaft selbst herbeigeführt

Der Anspruch auf Entschädigung ist dann ausgeschlossen, wenn der Verhaftete die Untersuchungshaft vorsätzlich herbeigeführt oder grob fahrlässig verschuldet hat. Wer die Untersuchungshaft über sich ergehen läßt, um den schuldigen Freund zu schützen, der Arbeitslose, der im Winter Unterkunft im Gefängnis sucht und zu dem Zweck sich einer Straftat bezichtigt, sie beide haben keinen Entschädigungsanspruch.

Dieser kann auch versagt werden, wenn die Tat eine grobe Unredlichkeit oder Unsittlichkeit in sich schließt, wenn sie im Alkoholrausch begangen ist oder wenn der Freigesprochene ein Verbrechen oder Vergehen vorbereitet hatte. Danach kann die Entschädigung dem wegen Einbruchsdiebstahls Eingelieferten, später Freigesprochenen — die Tat ist gar nicht begangen worden — abgelehnt werden, wenn er sich Dietriche beschafft hat und auch, wenn er eine andere Straftat, zum Beispiel einen Mord, vorbereitet, sich zum Beispiel eine Pistole gekauft hatte.

Die Entschädigung kann schließlich Personen versagt werden, die sich zur Zeit der Verhaftung nicht im Besitz der bürgerlichen Ehrenrechte befanden, die unter Polizeiaufsicht standen oder die mit Zuchthaus vorbestraft sind. Man wird annehmen können, daß dasselbe Personen gegenüber gilt, die in Sicherungsverwahrung waren.

### Nur der rein materielle Schaden

Der Gegenstand des dem Verhafteten zu leistenden Ersatzes ist der ihm durch die Untersuchungshaft entstandene Vermögensschaden. Der unmaterielle, der ideelle Schaden wird nicht ersetzt. Der Schaden muß durch die Untersuchungshaft, nicht etwa durch das Strafverfahren überhaupt oder eine damit zusammenhängende Maßregel, z. B. eine Durchsuchung, entstanden sein. Bei der Berechnung des Schadens ist davon auszugehen, wie die Vermögensverhältnisse des Verhafteten stünden, wenn er nicht verhaftet worden wäre. Zu dem zu ersetzenden Vermögensschaden gehören alle in Geld zu schätzenden Vorteile — auch Naturalbezüge —, die der Verhaftete nach dem gewöhnlichen Lauf der Dinge oder den besonderen Umständen des Falles hätte erwarten können. In Anrechnung zu bringen sind die Beträge, die der Verhaftete infolge der Haft erspart, z. B. die Verpflegung, die als notdürftiger Unterhalt abzuziehen ist.

Das Gericht hat über den Anspruch auf Entschädigung von Amtswegen, also nicht erst auf Antrag, durch einen besonderen Beschluß zu entscheiden. Dieser Beschluß, der durch Rechtsmittel nicht angegriffen werden kann, ist zuzustellen, sobald das Urteil rechtskräftig geworden ist.

Der Beschluß tritt außer Kraft, wenn zu Ungunsten des Freigesprochenen die Wiederaufnahme des Verfahrens angeordnet wird.

### Höhe der Entschädigung beantragen

Der die Entschädigungspflicht des Staates aussprechende Beschluß des Gerichts, der mit Gründen nicht versehen ist, enthält nichts über die Höhe der Entschädigung. Der Anspruch auf die Höhe der Entschädigung ist von dem Freigesprochenen innerhalb von sechs Monaten nach der an ihn erfolgten Zustellung bei der Staatsanwaltschaft zu verfolgen, in dessen Bezirk das Verfahren in erster Instanz geschwebt hat.

Die Staatsanwaltschaft stellt die erforderlichen Ermittlungen an und berichtet an den Reichsjustizminister, der über die Höhe der Entschädigung entscheidet. Gegen diese Entscheidung ist die Berufung auf den Rechtsweg zulässig, d. h. der Freigesprochene kann den Staat verklagen und zwar muß die Klage innerhalb von drei Monaten nach der Zustellung der ministeriellen Entscheidung und zwar bei einer Zivilkammer des Landgerichts erhoben werden.

Das besprochene Gesetz behandelt die Fälle der Entschädigung, in denen jemand unschuldig in Untersuchungshaft war, dann aber freigesprochen worden ist. Die Fälle, in denen jemand unschuldig zu einer Strafe verurteilt wurde, die Strafe ganz oder teilweise verbüßt hat und dann im Wiederaufnahmeverfahren freigesprochen worden ist, sind Gegenstand des Gesetzes betreffend die Entschädigung der im Wiederaufnahmeverfahren freigesprochenen Personen vom 20. Mai 1898. Dieses Gesetz trifft im Wesentlichen die Bestimmungen im Sinne des Gesetzes vom 14. Juli 1904, für das es, wie sich aus der Entstehungsgeschichte ergibt, Unterlage und Vorbild war. Der Anspruch auf die Höhe der Entschädigung ist innerhalb von drei Monaten nach Zustellung bei der Staatsanwaltschaft geltend zu machen.

Dr. W. Kn.

## Kommunist Pezold verurteilt

Vor dem Frankenthaler Sondergericht hatte sich der 39 Jahre alte Arno Pezold aus Kaiserslautern zu verantworten. Er hat nach der Anklage gegenüber Arbeitskameraden beleidigende Aeußerungen über die Reichsregierung gemacht und sich in abfälliger Weise über Betriebsführung und Vertrauensrat ausgesprochen. Außerdem lag ihm zur Last, die ihm zur Aufsicht anvertraute Maschine absichtlich vernachlässigt und beschädigt zu haben. Die Vernehmung des Angeklagten ergab, daß er von 1919 bis 1931 in Halle bei einer kommunistischen Zeitung tätig und auch kommunistischer Stadtverordneter war. Die ihm vorgeworfenen Sabotagedate bestritt er entschieden, dagegen gab er die unter Anklage stehenden Aeußerungen zu; er will sie jedoch nur in Beziehung auf den Betrieb gebraucht haben. Das Sondergericht sprach wegen Vergehens der Beleidigung eine Gefängnisstrafe von zwei Monaten aus.

## Musik und Freude

### Betriebskonzert im Alters- und Pflegeheim

Mit einem Betriebskonzert im städtischen Altersheim, das von der PL-Kapelle des Saalkreises ausgeführt wurde, brachte die NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude" so recht den Sinn der nationalsozialistischen Gemeinschaft zum Ausdruck. Dieses Betriebskonzert vereinigte nicht nur die Angehörigen der Betriebsgemeinschaft, sondern brachte vor allem den Insassen des Altersheims Freude. Aus der reichen Zahl von Musikstücken, die von den Arbeitskameraden gewünscht waren, brachte die Kapelle des Saalkreises eine schöne Auswahl zu Gehör, die starken Beifall bei allen Zuhörern auslöste. Den Dank der Betriebsgemeinschaft und der Insassen des Altersheims brachte der Dezernent des Altersheims, Stadtrat Tießler, in seiner Ansprache zum Ausdruck. Er gab seiner besonderen Freude darüber Ausdruck, daß es durch die NSG „Kraft durch Freude" ermöglicht worden ist, auch den Alten in ihrer Zurückgezogenheit Musik und Freude zu bringen. Die Freudespender wurden schließlich noch für ihre vortrefflichen musikalischen Darbietungen mit Blumen bedacht und beendeten das Betriebskonzert nach der Führerehrung mit dem Deutschland- und Horst-Wessel-Lied sowie den Badenweiler Marsch. Ein herzliches „Auf Wiedersehen" wurde den Musikern zum Abschied zugerufen.

## „Wenn der Hahn kräht . . .„

### Hinrichs Lustspiel auf den Kleinen Brandbergen

Im Rahmen einer Sonderveranstaltung der Mitteldeutschen Festspiele, die von der Mitteldeutschen Freilichtbühne in Gemeinschaft mit „Kraft durch Freude" veranstaltet werden, wird auf den Kleinen Brandbergen am 27. August das bekannte volkstümliche Lustspiel „Wenn der Hahn kräht . . ." von August Hinrichs zur Aufführung gelangen. Die Aufführung, die wieder von Maxim Falcke geleitet wird, wird als pausenloser Einakter in etwa 1¼ Stunde auf der Freilichtbühne in Szene gehen und mit einer Eingangs- und Schlußmusik des hallischen Musikschriftstellers Gittel umrahmt, die den ländlichen Charakter des Stückes unterstreicht. So wird der große Lustspiel-Erfolg, der auf allen deutschen Bühnen Stürme der Heiterkeit erzeugt hat, erstmalig auch als Freilichtspiel in Halle die gleiche erheiternde Wirkung ausüben und den Besuchern einen fröhlichen Feierabend verbürgen.

Die Hauptperson des lustigen Stückes, den Bürgermeister, Feuerwehr-Hauptmann und Bauern Jan Kranenborg, spielt Fred Kersten-Kirchhoff, seine Frau Gesine Lisa Scherder und seine Tochter Lina Ingeborg Schäfer, den Amtshauptmann Kröger Kurt Büchner, den Wachtmeister Stind Otto Richards, den Tierarzt Renken Ullrich Eldorf und den Knecht Wilhelm Tameling Hermann Weitze. Ferner wirken mit: Adolf Lafontaine, Julchen Beyer und Walter Schoof.

## Telefonische Anrufe nach 24 Uhr

**Für dringende und wichtige Meldungen nach 24 Uhr ist die Rufnummer der Schriftleitung der „MNZ" 33 665.**

## Mein Blumenmädchen

Gewiß denkst Du jetzt an eine kleine zierliche Japanerin, eingehüllt in einen hübschen Kimono, Blüten im aufgesteckten schwarzen Haar — wie sie mit süßem Lächeln Blütenzweige für Dich sammelt. Du träumst weiter und atmest bereits die köstliche Atmosphäre eines fernöstlichen Sommerabends; Du siehst Bilder schön wie japanische Holzschnitte und hörst gedämpftes Lachen hinter betauten im Mondschein glitzernden Büschen.

Aber nein, ich bitte Dich, erwache! Ich werde Dir kein japanisches Märchen erzählen und Dich auch hinführen zu Füßen der weißschimmernden Cacré du coeur und Du blickst von der Höhe des Mont Martre auf das dampfende Dächermeer von Paris, und vor Dir sich öffnen die Mansarden und Du siehst hinein in die schmerzliche Welt der Boheme.

Das Blumenmädchen, das ich meine, hat weder einen langen buntgeblümten Kimono noch den allzu kurzen Rock der Pariser Grisette an, sondern vielmehr ist es mit jener halb sportlichen Note angezogen, mit der sich die Mehrzahl deutscher Mädchen heute kleiden. Und sie lebt auch nicht in Yokohama, nicht in Paris, sondern in Halle. Ich will also von einem hallischen Blumenmädchen erzählen.

Ihr Stand — ein großer verbeulter Marmeladeeimer und ein kleiner Wäschekorb — steht zwischen Post und dem Gartenrestaurant . . . . . Verzeihung, doch ich will ihren Standort nicht so ohne weiteres verraten. Vielleicht nämlich würde ich sie dadurch verscheuchen und das täte mir leid. Jeden Tag gehe ich mehrmals an ihr vorüber und betrachte sie immer mit heimlicher Aufmerksamkeit. Schon ihr Alter macht sie bemerkenswert. Sie mag höchstens 16 Jahre zählen. Ein Backfisch könnte man sagen und doch wiederum — vielleicht weil sie in so jungen Jahren schon verdienen muß — ist sie aus diesem Stadium schon wieder hinausgewachsen. Ich habe es genau beobachtet, wenn sie ihre Freundinnen, die auf dem Heimweg aus der Schule gerne bei ihr anhalten, sie umringen. Diese haben ein ganz anderes Gebaren als mein Blumenmädchen. Oh — sie ist sogar prächtig im Kreise ihrer früheren Kameradinnen! Keine Spur von Traurigkeit oder auch nur Befangenheit, wenn sie mit ihren glücklicheren Gefährtinnen schwatzt. Im Gegenteil: selbstsicher und heiter lehnt sie an einem Baum und läßt sich aus einer Welt erzählen, der sie bis vor kurzem selbst noch angehört hat. Das Mißgeschick, das jählings ihre Familie traf, hat sie nicht geknickt. Klaglos hat sie die Schulbank verlassen und hat mutig den Lebenskampf aufgenommen. Der Blumenverkauf erschien als nächstliegende Erwerbsquelle. Mit sicherem Instinkt wählte sie ihren Standort. Um sie herum ist es freier und grüner als sonstwo im Viertel und zugleich steht sie an einer sehr verkehrsdichten Stelle. Die schönsten Linden der Straße sind gewissermaßen die Eckpfosten ihres kleinen bescheidenen „Blumenladens". Mit einem strategischen Blick ist der Platz gewählt, er ist der beste in weiter Umgebung.

Seit ich sie kenne, stehen auf meinem Tisch immer Blumen. Ich habe auch versucht, ihr durch die Blume zu sagen, daß ich mich für sie interessiere. Aber sie hat meine Sentimentalitäten gar nicht einmal bemerkt. Für so etwas hat sie weder Sinn noch Zeit. Das Leben hat sie früh in die Lehre geschickt; ohne Zaudern hat sie mit beiden Händen zugepackt und tut redlich, was die Stunde fordert. Und sie wird durchhalten und alles zum guten Ende führen. Des bin ich gewiß, denn sie ist das prächtigste Menschenkind, mein Blumenmädchen.

## Das Buch der Deutschen

### Ein sehenswerter Kulturfilm

Es ist noch in aller Erinnerung, daß die deutsche Beamtenschaft dem Führer zu seinem letzten Geburtstag sein Buch „Mein Kampf", auf Pergament handgeschrieben, als Geschenk überreichen ließ. In einem sehr sehenswerten Kulturtonfilm der Tolirag, der gegenwärtig in den Ritterhauslichtspielen als Auftakt zu dem von uns ausführlich gewürdigten Trenker-Film „Der Kaiser von Kalifornien" zu sehen ist, wird die Herstellung dieses einzigartigen Buches gezeigt. Man sieht Bilder aus einer Pergamentfabrik, aus einer graphischen Werkstatt und aus der Eisenhütte, in der der würdige und künstlerisch bedeutende Schutzdeckel angefertigt wurde.

Um diese schon an sich hochinteressante Darstellung des äußeren Werdens eines seltenen Geschenkwerkes ranken sich äußerst lebendige und eindrucksvolle Bilder aus der jüngsten deutschen Vergangenheit und aus unseren Tagen, die den Gehalt des Buches filmisch verdeutlichen.

Der Film, den mit vollem Recht die Prädikate „staatspolitisch wertvoll", „künstlerisch wertvoll", „volksbildend" und „als Lehrfilm zum Unterricht geeignet" zugesprochen wurden, wurde von Richard Sowronnek jun. künstlerisch gestaltet. Das Drehbuch schrieb ein Journalist, Dr. Fritz Debus, Berlin.

**Die heutige Ausgabe umfaßt 14 Seiten**

# Parteiamtliche Bekanntmachung

### Kreisleitung Halle-Stadt

**NSV, Ortsgruppe Glaucha**

Heute abend 20 Uhr im „Hofjäger": Tonfilm-Veranstaltung. Vollzähliges Erscheinen der Mitglieder erwünscht. Gäste sind eingeladen.

### DAF, Kreiswaltung Halle-Stadt

**DAF-Walter und -Warte**

Mittwoch 28. August, 20 Uhr: Generalprobe der Komödie „Wenn der Hahn kräht" auf dem Festplatz, waltung sein. Wir erwarten, daß sich alle Walter und DAF-Walter und -Warte haben hierzu freien Eintritt, doch müssen sie im Besitz der Kontrollkarte der Orts-Warte restlos beteiligen.

### KdF, Kreis Halle-Stadt und Saalkreis

„Jeder einmal mit „Kraft durch Freude" in den Halleschen Zoo." Am Sonnabend, 29., und Sonntag, 30. August: 2 billige Tage zum Besuch des Zoo. Eintrittspreis für Erwachsene 0,35, für Kinder 0,15 RM. Karten bei allen Orts- und Betriebswarten sowie im Kreisamt, Gr. Ulrichstraße.

Sonderveranstaltung auf der Festtplatzstätte vom 27. bis 31. August: „Wenn der Hahn kräht." Komödie von Hinrichs. Karten im Vorverkauf zum Preise von 0,50 RM. im Kreisamt, Gr. Ulrichstraße 26.

### KdF-Sport am Dienstag

**Schwimmen** (für Männer und Frauen: Gesundbrunnenbad 6.15—7.15 Uhr; Stadtbad 20.30—21.45 Uhr; Rettungsschwimmen für alle im Stadtbad 20.30 bis 21.45 Uhr. — **Allgem. Körperschule** (für Männer und Frauen): Moritzburg 20—21 Uhr. **Fröhliche Gymnastik und Spiele** (nur für Frauen): Ziegelwiese 9—10.30 Uhr; Ziegelwiese 16.30—18 Uhr; Giauchaer Schule, Zauberstraße: 20—21.30 Uhr; Stadt. Oberrealschule 20—21.30 Uhr; Freiimfelderschule 20—21.30 Uhr; Lutherschule 20 bis 21.30 Uhr. — **Radfahren** (für Männer und Frauen): Radrennbahn, Böllberger Weg: 17—18.30 und 19 bis 20.30 Uhr. — **Sportkegeln** (für Männer und Frauen): Paradies Werderstraße 3/4: 20—22 Uhr. — **Bewegungschor** (für Männer und Frauen): Marktplatz 22: 20 bis 21 Uhr. — **Fechten** (für Männer, Frauen und Jugendliche): Blumenthalstraße 11: 19—20.30 Uhr. — **Tennis**: neue Kurse: Anmeldung im Kreisamt, Gr. Ulrichstr. 26, oder bei dem Tennislehrer auf den Sandangerplätzen. Bälle und Schläger stellt „Kraft durch Freude" kostenlos zur Verfügung. — **Heute Schwimmprüfungen** für das Reichssportabzeichen im Stadtbad. Jahressportkarte und 30 Pfg. Badegebühr sind mitzubringen. Zeit von 18.30—20.15 Uhr.

PALMOLIVE-Rasierseife-
besseres Rasieren für weniger Geld
Mit dem handlichen Bakelite-halter 60 ₰

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17113373019360825-16/fragment/page=0007

## Beginn der Herbstmanöver der 14. Division

Von unserem zu den Herbstmanövern entsandten KB-Schriftleitungsmitglied

**Z. Zt. Naumburg.** Nachdem die Truppenteile der 14. Division in den letzten Tagen teilweise im Raum unseres Gaues und zum Teil im benachbarten Gau Thüringen Bataillons- und Regimentsübungen abgehalten haben, versammelten sich die einzelnen Gliederungen Montag abend in ihren Bereitstellungsräumen, um Dienstag früh für die beginnende Divisionsübung eingesetzt zu werden. Angenommen wird der Angriff der eigenen (blauen) Partei, die aus östlicher Richtung über die Saale vorstößt und im Westen aus dem Raum Thüringen auf ihren roten Gegner trifft.

Die Uebung steht unter der Leitung des Kommandeurs der 14. Division, Generalleutnants Frhr. Kreß v. Kressenstein. Der Uebung wohnen ferner bei der Kommandierende General des IV. Armeekorps, General d. Inf. List und der Chef des Generalstabs des IV. Armeekorps Oberst Olbricht.

Da die Uebung erst Dienstag früh beginnt, kann über die beabsichtigten Maßnahmen Näheres noch nicht veröffentlicht werden. Wir werden unsere Leser über die Durchführung dieser Uebung unterrichten.

## Erster Reichsgartenbautag

**Dresden.** Der erste Reichsgartenbautag wurde am Sonntag mit einer großen Kundgebung auf der Schwiese im Großen Garten eröffnet. Ueber der blumengeschmückten Holztribüne, auf der sich an der Spitze der Ehrengäste des Reichs, der Länder, der Partei, der

Hygieneabteilung jetzt ganz separat Gummi-Biedermann

Städte und des Reichsnährstandes Reichsstatthalter Mutschmann eingefunden hatte, leuchtete das Symbol des Reichsnährstandes. Nach der Begrüßungsansprache des Reichsfachwartes Boettner, der im Namen des Reichsbauernführers den Reichsgartenbautag für eröffnet erklärte, hieß Oberbürgermeister Zörner die Tagung in der sächsischen Landeshauptstadt willkommen.

Reichsabteilungsleiter II Dr. Brummenbaum sprach über die Aufgaben des Erwerbsgartenbaus innerhalb des Reichsnährstandes. Reichshauptabteilungsleiter III Dr. Korte stellte die Marktordnung als Voraussetzung sinnvoller Erzeugungs- und Bedarfsdeckung heraus. An Stelle des Rentabilitätsgrundsatzes der früheren Wirtschaft trete nunmehr das Leistungsprinzip der nationalsozialistischen Wirtschaftsauffassung und an Stelle des zufälligen Ausgleichs von Angebot und Nachfrage die geordnete Bedarfsdeckung.

## Volkstum Grundlage der Festgestaltung

### Dorfgemeinschaftsabende durch „KdF"

Auch den Volksgenossen, die abseits der Stadt wohnen, gilt es Freude zu bringen und ihnen die Freizeit zu gestalten. Wie dem Reichsnährstand die Betreuung der Landjugend und der HJ die Gestaltung der jungen Dorfgemeinschaft übertragen wurde, so erhielt die NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude" den Auftrag, den schaffenden Volksgenossen dort zu betreuen.

Diese Feierabendgestaltung in den Dörfern wird unter Berücksichtigung des dörflichen Lebens von der NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude" durchgeführt. Alle dort Schaffenden in ihrer Gesamtheit sollen mitwirken. Bei der Fest- und Feiergestaltung wird ausschließlich das Volkstum als Grundlage dienen. Deshalb muß unseren Volksgenossen auf dem Lande die Kenntnis vom Werden ihrer Heimat nahegebracht werden, wie es auch auf dem am 30. August in Bennungen stattfindenden ersten Heimatabend der Fall sein wird. In Wort und Lied will ein solcher Dorfgemeinschaftsabend das in ihnen zum Schwingen bringen, was wir Heimatliebe und Heimatstolz nennen.

## 35 Fasanen - 18 Monate Gefängnis

Wegen Wilderns verurteilte das Schöffengericht Halle den 33jährigen Friedrich Schmaier aus Bernburg zu 1 Jahr 6 Monaten, den 34jährigen Franz W. zu 9 Monaten und einen weiteren Angeklagten zu 6 Monaten Gefängnis. Die Untersuchungshaft seit Februar d. J. wurde allen angerechnet. Dadurch ist bei dem letzten Angeklagten die Strafe verbüßt.

Sch., der schon wegen Jagd- und anderer Eigentumsvergehen vorbestraft ist, gab zu, im Winter etwa sechs- bis siebenmal von Bernburg aus nächtliche Jagdausflüge nach Poßnig gemacht und insgesamt etwa 35 Fasanen geschossen zu haben. Beim letzten Male, in der Nacht zum 23. Februar, habe er auch die beiden Freunde mitgenommen, weil die auch gern mal die Jagd kennenlernen wollten. Gerade bei diesem ersten Jagdversuch seien sie vom Jagdschutzbeamten überrascht worden. Dabei ist W. angeschossen worden.

Von vier der Hehlerei mitangeklagten Frauen aus der Verwandtschaft und Bekanntschaft wurde gegen drei das Verfahren auf Grund des Amnestiegesetzes eingestellt, gegen eine wurde auf drei Monate Gefängnis erkannt.

# Wer fährt mit ins Mühltal?

### Billiger MRZ-Hapag-Sonderzug am Sonntag, 20. September

Wer kennt Eisenberg, dieses uralte Städtchen am Waldeshügel? Die Urkunden geben bis zum Jahre 1150 zurück. Damals war es schon mit Mauern umgeben und die Herren aus dem sächsisch-thüringischen Herrschergeschlecht der Wettiner haben öfters in der Stadt Hof gehalten. 1274 erhielt die Stadt die Selbstverwaltung und eigene Gerichtsbarkeit. Die Mauern der Stadtbefestigung wurden verstärkt und vier stattliche Wachttürme schauten gar trutzig hinaus ins Land. Es ist bedauerlich, daß die früheren Stadtväter so wenig Sinn für die Erhaltung dieser alten Wahrzeichen gehabt haben; nicht ein einziger dieser Türme ist erhalten.

Wechselvoll gestalteten sich die Geschicke der Stadt in den vergangenen Jahrhunderten. Krieg und Pest verschonten die Einwohner nicht. Immer wieder aber siegte der Lebenswille. Besonders nach den Befreiungskriegen hatte die Stadt wie viele andere Städte unter Armut zu leiden.

Regierende Herzöge haben stets gern in Eisenberg geweilt. Ernst I. und Ernst II. machten Eisenberg zu ihrer Sommerresidenz. Nicht selten fanden sich hohe Gäste ein. So war vor dem Kriege mehrmals unser verewigter Reichspräsident v. Hindenburg im Schloß zu Gast, um sich an der Auerhahnjagd zu beteiligen.

Eisenberg ist weiter noch durch seine reizvolle Umgebung bekannt geworden. Dicht rückt der Wald im Süden und Westen an die Stadt. Das Mühltal ist der Anziehungspunkt aller Besucher. Durch einen Höhenzug ist das Mühltal getrennt von der Stadt, so daß nie etwas von Rauch und Ruß zu spüren ist. In herrlicher, frischer, reiner Waldluft kann man sich erholen vom Dunst und Staub der Großstadt. Stundenweit führen bequeme Wege durch den Wald. Keine Verbotstafel hindert den Erholungsuchenden am Betreten einsamer Pfade. Wie herrlich ein Nachmittag im Wald bei Eisenberg! Außer dem Mühltal bildet der unmittelbar am Walde gelegene Ortsteil Friedrichstanneck eine einladende Ruhe- und Erholungsstätte. Fern von jedem Verkehr stört nichts die Ruhe des Erholungsuchenden. Nordwestlich von Eisenberg zieht sich ein Laub- und Nadelwald, die Beuche, entlang. Hier sind die seltensten Orchideen zu finden. Namen wie Frauenschuh, Fliege, Nestwurz, bleiche und blaue Orchis, Küchenschelle und die große Waldanemone mögen dem Kenner genügen.

Eine außerordentlich preiswerte Sonderfahrt am Sonntag, 20. September, soll jedem Volksgenossen einmal Gelegenheit geben, diese Gegend näher kennenzulernen, und wie die Nachfrage zeigt, ist das Interesse für diese Sonderfahrt auch in diesem Jahre wieder außerordentlich groß. Die Fahrpreise betragen hin und zurück: ab Halle 3,10 RM., ab Merseburg 2,60 RM. und ab Weißenfels 2,10 RM. einschl. Teilnehmerabzeichen. Für den Besuch der Schloßkirche werden verbilligte Eintritts- und Führungskarten zum Preise von 10 Pfg. je Person in Eisenberg ausgegeben.

Fahrkartenverkauf und Anmeldung in den Geschäftsstellen der MRZ sowie im Hapag-Reisebüro Halle im Roten Turm (Fernsprecher 325 38 und 299 60), in Merseburg beim Hapag-Vertreter F. W. Voigt, Adolf-Hitler-Str. 11, in Weißenfels bei R. Lehmstedt, Hapag-Vertreter, Saalstr. 7, und bei sämtlichen Geschäftsstellen der MRZ in den genannten Orten.

# „Ach, was sind die Menschen schlecht"

### Mitleidige Frauen fielen einem Schwindler zum Opfer

Obwohl die Polizei mehrfach in Zeitungen vor einem Schwindler gewarnt hatte, gelang es dem 42jährigen Willi Kärsch, genannt Klein, der aus Löbejün stammt, sieben Jahre lang immer wieder in Magdeburg, Halle, Leipzig, Halberstadt und Quedlinburg seinen Trick anzuwenden, mit dem er mitleidigen Frauen verhältnismäßig hohe Beträge abschwindelte. Er wußte bewegt den Frauen vorzulegen: „Ach, was sind die Menschen doch in dieser Stadt schlecht."

Er stellte die Sache stets so dar, als befände er sich auf Wanderschaft, zu der er gezwungen sei, um seine Meisterprüfung als Uhrmacher vorzubereiten. Nun trügen ihn seine Füße nicht mehr weiter und Hunger habe er auch, aber da hätte ihm ein Bäcker nicht mal ein Brötchen geben wollen, weil ihm ein Pfennig am Kaufpreise fehlte. Natürlich gaben ihm die Frauen erst einmal ordentlich zu essen. Dabei erzählte er dann, wenn er nur ein paar Mark hätte, dann könne er mit der Bahn zu seiner Mutter fahren. Die hätte ein großes Uhrmachergeschäft, das er übernehmen solle. Wenn er erst daheim sei, dann werde er oder die Mutter sofort doppelt und dreifach zurückgeben, was ihm hier geliehen würde. Geschenkt wolle er nichts haben. Zum Beweise, daß seine Angaben auch der Wahrheit entsprächen, schrieb er dann vor den Frauen eine Postkarte: „Liebe Mutter! Ich bin gegenwärtig in guten Händen. Meine Füße wollen nicht mehr. Komme doch, mich im Auto abholen. Dein Sohn Willi Köhler." Meist ließ er die Frauen einen Gruß an die Mutter unterschreiben, und zwar an „Frau Köhler" in Halberstadt oder Magdeburg, Straßenname „im Uhrmacherladen", je nach dem es gerade paßte. Und da er ebenso wenig Köhler hieß wie seine Mutter und diese überhaupt nicht mehr lebte und in der angegebenen Straße auch kein Uhrmacherladen war, bekamen die gutherzigen Frauen nach einigen Tagen die Postkarte als unbestellbar zurück. Da mußten sie, daß das „Darlehen", das sie — es handelte sich um Beträge bis zu 5,— RM. — nicht zurück erhalten würden.

Es war nicht ganz leicht zu ermitteln, wer sich unter diesem Namen Willi Köhler verbarg. Nach langer Zeit gelang es doch, und jetzt verurteilte das Schöffengericht Halle den Willi Kärsch genannt Klein wegen fortgesetzten Rückfallbetruges in Tateinheit mit fortgesetzter Urkundenfälschung zu zwei Jahren Gefängnis und fünf Jahren Ehrverlust unter Anrechnung von zwei Monaten Untersuchungshaft.

## Der „Bundesbruder" aus Ammendorf

der, wie in der „MRZ" vom 15. d. M. berichtet, Aerzte, Rechtsanwälte und Pfarrer mit der Behauptung, er sei ein Bundesbruder von ihnen und auf der Durchreise in Geldverlegenheit geraten, zur Hergabe von Geldbeträgen veranlaßte, ist vom Schöffengericht Siegen wegen fortgesetzter Rückfallbetrügereien zu zwei Jahren Gefängnis verurteilt worden. Es handelt sich um den 23jährigen Gerhard Herold aus Ammendorf, der in Halle das Reformrealgymnasium bis zur Obertertia besucht und dann ein Abenteurerleben geführt hat.

## Unter Brandtrümmern verkohlt gefunden

**Quedlinburg.** In dem unweit des Dorfes Molmerswende gelegenen Harzdörfchen Steinbrücken brach Feuer aus, das innerhalb kurzer Zeit Scheunen, Ställe und sonstige Wirtschaftsgebäude des Landwirts Fritz Probst in Asche legte. Auch das Wohnhaus wurde zum größten Teil ein Raub der Flammen. Das Feuer fand an Erntevorräten reiche Nahrung. Die Feuerwehren aus Pansfelde, Molmerswende und anderen Orten konnten sich lediglich darauf beschränken, die Nachbargebäude zu retten. Trotzdem griff das Feuer auf das Grundstück des Landwirts Hermann Probst über. Auch hier brannten Scheunen und Wirtschaftsgebäude nieder, so daß die gesamte Heuernte verbrannte. Der Landwirt Fritz Probst, der zeitweise an einer Nervenkrankheit leidet, wurde bei den Aufräumungsarbeiten verkohlt unter den Trümmern gefunden.

## Kieloben treibendes Faltboot gefunden

**Magdeburg.** Am Sonntag fand ein Schiffseigner ein auf der Elbe (bei Stromkilometer 331) kieloben treibendes Faltboot. Als Besitzer des Bootes konnte ein Einwohner von Biederitz festgestellt werden, der mit seiner Frau eine Wasserfahrt nach Niegripp unternehmen wollte. Da bisher jede Spur von dem Ehepaar fehlt, muß man annehmen, daß das Boot gekentert und die Insassen ertrunken sind.

## 40 Jahre bei der Reichsbahn

**Faltenberg** bei Torgau. Auf eine vierzigjährige Berufstätigkeit bei der Deutschen Reichsbahn blicken zurück: Zugführer Otto Schröter am 25. August, Oberzugschaffner Karl Schmidt 3 am 28. August und Oberputzer Wolf am 31. August, sämtlich in Faltenberg.

**Torgau.** (NSV-Kinder aus Zeitz.) Hier trafen 50 Kinder aus dem Kreis Zeitz ein, die durch Vermittlung der NS-Volkswohlfahrt einige Wochen Erholung im Kreise Torgau genießen werden.

**Torgau.** Das Schulheimschiff „Hans Schemm" des NS-Lehrerbundes, das vor einigen Tagen mit irischen Schülern elbaufwärts gefahren war, legte talwärtsgehend in Torgau an. Das Schiff nimmt nun Kurs auf Magdeburg, Berlin, Breslau und die mecklenburgischen Seen.

## Vor dem Eisleber Wiesenmarkt

Die Haupttage des diesjährigen Eisleber Wiesenmarktes sind der 20. und 21. September. Der Markt ist nicht nur eine Vergnügungsveranstaltung für seine etwa 50 000 Besucher, sondern er ist zugleich ein wirtschaftlicher Faktor. Wie groß seine wirtschaftliche Bedeutung ist, geht aus den Umsatzziffern hervor, die sich vorsichtig eingeschätzt einschließlich der Verkäufe auf dem Pferde- und Schweinemarkt und dem vermehrten Geschäft in den Wirtschaftsunternehmungen der Stadt auf wenigstens 600 000 RM. belaufen.

## Harzer Reichsstraße im Ausbau

**Harzgerode.** Die Straße Stiege — Harzgerode — Königerode ist zur Reichsstraße erklärt worden. Seit mehreren Monaten ist man auf dem Bauabschnitt Harzgerode — Kirchenholz — Klausstraße dabei, die notwendigen Ausbauarbeiten zu erledigen. Die Straße Harzgerode — Kirchenholz ist völlig neu hergerichtet worden und ist jetzt für den Durchgangsverkehr wieder frei. Diese Teilstrecke, deren Sperrung für den Verkehr besonders störend war, wurde vorerst mit einer wassergebundenen Schotterdecke versehen. Im Frühjahr soll die Fahrbahn dann eine Betonauflage erhalten.

**Wittenberg.** (Motorrad gegen Kraftwagen.) In Dobien stieß ein Personenkraftwagen mit einem Motorradfahrer zusammen. Der Unfallwagen mußte drei Personen mit Kopfverletzungen in das Paul-Gerhardt-Stift einliefern und zwar den Schützen Kurt Hopfe aus Guben, Erich Ziebarth aus Thießen und Erich Braunsdorf aus Kemberg.

**Bad Liebenwerda.** (Vortragsabend der DAF.) Mittwoch, 2. September, spricht im Gesellschaftshaus der Reichsamtsleiter des Amtes für Berufserziehung und Betriebsführung in der DAF, Pg. Prof. Dr. Arnhold (Berlin), zu dem Thema „Menschenführung und organische Betriebsgestaltung" vor den Vertretern der Partei, des Staates und der Betriebsführer aus den Kreisen Liebenwerda, Torgau und Schweinitz. Im Rahmen dieses Vortrages wird Gelegenheit geboten, die von der DAF vertretenen Richtlinien über die Berufserziehung, Berufslenkung und den organischen Betriebsaufbau zu hören. Einladungskarten sind bei der DAF, Abteilung Berufserziehung und Betriebsführung, Kreiswaltung Liebenwerda, anzufordern.

## Wenig freundlich

Der Reichswetterdienst, Ausgabeort Magdeburg, meldet am Montagabend:

Der anhaltende hohe Luftdruck hat uns auch am Montag keine Besserung des Wetters gebracht. Die Temperatur zeigte mit 20,5 Grad Höchstwert keine Erhöhung. Dabei war es infolge des hohen Feuchtigkeitsgehaltes der Luft aber verhältnismäßig schwül. Die stark böigen westlichen Winde und die fast ständig anhaltende Bewölkung machten das Wetter ziemlich unfreundlich, zumal hin und wieder leichte Schauer auftraten. Dies war am Tage hauptsächlich östlich der Elbe der Fall. Westlich davon blieb es meist trocken. So hat auch der Brocken bei Windstärke 7 bisher keine Niederschläge gemeldet. Oestlich der Elbe sind warme Luftmassen eingedrungen. Diese sind hier auf die bei uns lagernde kühle Meeresluft getroffen und haben darüber aufgleiten müssen. So ist das außerordentlich kräftige Hochdruckgebiet bei uns nicht zur Geltung gekommen. Die Luftmassengegensätze werden sich allmählich ausgleichen, so daß mit langsam aufkommender Besserung zu rechnen ist.

### Aussichten bis Dienstag abend:

**Noch böige, um die westliche Richtung schwankende Winde, wechselnd bewölkt und nur zeitweise aufheiternd, noch örtlich Regenschauer, geringe Temperaturänderung. Am Mittwoch Wetterbesserung und Erwärmung wahrscheinlich.**

## Wasserstands-Meldungen

| Datum: 24. August 1936 | | Wuchs | Fall |
|---|---|---|---|
| **Saale** | | | |
| Grochlitz | + 1,83 | — | 0,06 |
| Trotha | + 1,62 | 0,02 | — |
| Bernburg | + 1,68 | 0,09 | — |
| Calbe, Oberpegel | + 1,48 | — | 0,06 |
| Calbe, Unterpegel | + 2,19 | 0,01 | — |
| Grizehne | + 2,82 | 0,09 | — |
| **Elbe** | | | |
| Leitmeritz | + 0,69 | 0,03 | — |
| Aussig | + 0,25 | 0,33 | — |
| Dresden | + 1,49 | 0,02 | — |
| Torgau | + 2,02 | 0,14 | — |
| Wittenberg | + 2,18 | — | 0,02 |
| Roßlau | + 1,50 | — | — |
| Aken | + 1,67 | — | 0,02 |
| Barby | + 1,54 | — | 0,03 |
| Magdeburg | + 1,34 | — | 0,01 |
| Tangermünde | + 1,99 | — | 0,04 |
| Wittenberge | + 1,75 | — | 0,02 |
| Lenzen | + 2,04 | — | — |
| Dömitz | + 1,32 | — | 0,01 |
| Darchau | + 2,15 | — | 0,02 |
| Bolzenburg | + 1,17 | — | 0,08 |
| Hohnstorf | + 1,35 | — | — |

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17113373019360825-16/fragment/page=0008

# Mit der „Bellona" an Spaniens Küste

## Zwei hallische Hitlerjungen helfen beim Abtransport deutscher Flüchtlinge

Wir berichteten vor einiger Zeit von den Erlebnissen zwei hallischer Hitlerjungen, die auf einer Spanienfahrt vom Bürgerkrieg überrascht wurden und auf dem Dampfer „Bellona" beim Abtransport deutscher Flüchtlinge halfen. Inzwischen sind die beiden, Joachim Rohrmann und Stephan Waetzoldt, nach Halle zurückgekehrt und haben uns den folgenden interessanten Bericht zur Verfügung gestellt.
(Die Schriftleitung.)

Am 18. Juli um zwölf Uhr mittags legte unser schöner Frachtdampfer „Bellona" in Bremen vom Kai ab. Außer uns beiden befanden sich noch als Passagiere an Bord eine junge Bremer Dame und die Tochter des Kapitäns. Der erste Tag war herrlich. Nachdem wir uns an Bord etwas umgesehen hatten, unsere Koffer ausgepackt hatten, und an Bord heimisch geworden waren, spielten wir zusammen auf dem Bootsdeck Bordspiele und lernten uns näher kennen.

Der nächste Tag war weniger freundlich. Es herrschte ein ganz netter Seegang, die „Bellona" schaukelte ziemlich. Auf, ab, auf, ab. Und wenn mal eine besonders starke Welle kam faßte die Schraube am Heck kein Wasser mehr und schlug mit Gepolter in die Luft. Das alles trug natürlich nicht gerade zur Hebung unserer Stimmung bei. Wir lagen, warm eingehüllt, in den Bordstühlen an Deck. Den ganzen Tag lang. Von Zeit zu Zeit begegnet uns ein anderes Schiff. — So verging der Tag.

Am anderen Morgen waren wir schon dicht unter Land. Gegen Mittag liefen wir in die Schelde ein. Dann vorbei an Vlissingen, Schelde aufwärts, hinein nach Antwerpen, durch den ganzen Hafen, und endlich waren wir in Antwerpen an unserem Kai angelangt. Mit einem Auto besichtigten wir dann noch am Abend unter Führung des Kapitäns Antwerpen. Am nächsten Tage machten wir alle einen herrlichen Autoausflug nach Brüssel. Noch einen Tag blieben wir, da noch nicht die ganzen 93 Opelwagen, die unsere Ladung bilden, verstaut waren. Morgens um 2 Uhr liefen wir dann aus.

Jeden Abend versammelten wir Passagiere uns in der Kabine des Kapitäns, um die Nachrichten des drahtlosen Dienstes abzuhören. Auch unsere englischen Passagiere saßen jeden Abend brav da, und hörten die Nachrichten, von denen sie kein Wort verstehen konnten. Doch wir beide übersetzten ihnen nach Schluß des Hauptsächlichste, daß wir uns aufgeschrieben hatten. So kamen wir mit den wirklich sehr netten Engländern zusammen und konnten uns mit ihnen über das Dritte Reich und das heutige Deutschland unterhalten, und ihre zum Teil großen Irrtümer und eigenartigen Vorstellungen beseitigen.

Am 24. Juli erfuhren wir, daß die Panzerschiffe „Deutschland" und „Admiral Scheer" zur Wahrung der deutschen Interessen nach Spanien entsandt worden waren. Schon am Abend des 25. überholte uns, ganz weit in der Ferne sichtbar, Panzerschiff „Deutschland", das nach San Sebastian unterwegs war. Am Mittag des nächsten Tages liefen wir Portugalette, den Hafen von Bilbao, an. Wir trauten unseren Augen kaum, als wir am Bug des Lotsenbootes eine rote Fahne gewahrten. Und diese Kerle besaßen doch sogar noch die Frechheit, uns mit dem Rot-Front-Gruß zu grüßen! Wegen dieser bösen Anzeichen konnte sich der Kapitän nicht entschließen, in den Innenhafen hineinzugehen. Lagen wir erst einmal am Kai, dann kamen wir ohne fremde Hilfe nicht wieder los. Außerdem befürchtete der Kapitän eine Beschlagnahme unserer Autos. So ist es nämlich tatsächlich später einem englischen Dampfer ergangen, der Lastwagenchassis gelöscht hatte.

So blieben wir denn auf Außenreede liegen: Unser Funkoffizier war Tag und Nacht auf dem Posten. Er übermittelte der „Deutschland" Nachrichten über die Zustände in Spanien, da das Panzerschiff mit dem Lande keine Verbindung bekam.

Der Hafen schien wie ausgestorben. Kein Schiff lief ein, keines aus. Nur einmal kam ein französischer Kreuzer und nahm Flüchtlinge auf. Doch nach seinem Weggang sah der Hafen nur noch trübseliger und verlassener aus als vorher. Kein Mensch war am Strand oder auf der Mole zu sehen. Man hatte uns schon vorher von dem regen Leben und Treiben am Strand und auf der Mole erzählt. Um so gespenstischer wirkte diese Oede jetzt. Und es war doch noch dazu ein Sonntag, der Tag, an dem sonst alles unterwegs ist und spazieren geht!

Wir blieben also auf Reede liegen und warteten auf die „Deutschland".

Als wir am nächsten Morgen aufwachten, wer lag da neben uns? Die „Deutschland"! Welch riesige Freude war es für uns, das Panzerschiff so aus der Nähe sehen zu können! Unter dem Schutz von Seesoldaten legten wir dann am Pier an.

Dort stand eine kommunistische Wachmannschaft, die aus halbwüchsigen Burschen bestand, die als Zeichen ihrer roten Würde eine schwarz-rote Armbinde trugen. Zerlumpt und unordentlich standen sie da, und beobachteten durch ihre beschlagnahmten oder besser gesagt gestohlenen Ferngläser abwechselnd uns und die anderen Schiffe im Hafen. Als es nun anfing zu regnen, verschwanden diese hohen Herren plötzlich bis auf vier, die sich in einen herbeigeschobenen Güterwagen geflüchtet hatten.

Am Nachmittag kam auch das Neptun-Schiff „Bessel", das im Innenhafen acht Tage lang festgelegen hatte, unter dem Schutz der deutschen Seesoldaten heraus. Nach Einbruch der Dunkelheit übernahmen wir von einem Schlepper 88 Flüchtlinge. Es war ein trübseliges Bild als diese unglücklichen Flüchtlinge über das Fallreep an Bord kamen. Wir beide hatten uns dem Kapitän zur Verfügung gestellt. So halfen wir nun wo es nur irgend ging. Zuerst halfen wir bei den Aufnehmen der Personalien. Dann, nachdem das glücklich überstanden war, wiesen wir den Flüchtlingen, das heißt den Frauen und Kindern, ihre Kabinen an, die wir wie Mannschaft, Offiziere und Kapitän selbstverständlich zur Verfügung gestellt hatten.

Und so konnten dank der Umsichtigkeit unseres Kapitäns de Buhr, der den Fels in der Brandung bildete, bald alle so gut es ging unter Deck gebracht werden. Es war wirklich eine fabelhafte Leistung, 88 Menschen, zum größten Teil Frauen und Kinder, in einem für 10 Passagiere eingerichteten Frachtdampfer, der noch dazu bis über die Lucken beladen war, unterzubringen.

Wir beide gingen dann den drei meistbeschäftigten Leuten an Bord: Steward, Koch und Hanne herüber, der ihm erstaunt entgegenblickte.

„Für zwei Pfennig Luft, wenn ich bitten darf", sagte Herr Puwileit, „der rechte Hinterreifen ist ein bischen schwach auf der Lunge."

„Das merken Sie jetzt erst?"

„Ja, etwas lange Leitung!" erwiderte Puwileit und zog die Motorluftpumpe heran.

Hanne half ihm den Reifen aufpumpen, dann stieg Herr Puwileit wieder ein und fuhr an.

In dem Augenblick aber, da er im Begriffe war, den Hof zu verlassen, ertönte ein Knall, ein rasselndes, knackendes, mörderisches Geräusch kam unter der bebenden Motorhaube hervor, ein Geräusch, das Hanne erstarren ließ. Bruch! Doppelbruch! Weiß der Himmel —!

Puwileit hatte die Geistesgegenwart, sofort Gas wegzunehmen und die Bremsen anzuziehen.

Der Wagen stand halb auf dem Bürgersteig.

Puwileit sprang heraus, bleich und verstört.

„Um Gotteswillen — was ist — was ist denn das —"

Rudi lief über den Hof, riß die Motorhaube hoch, nun kam auch Hanne eiligst heran, Puwileit neben ihm zitterte und hielt sich mit seinen ratlosen Händen an Hannes Arm fest.

„Die Kurbelwelle", sagte Rudi.

„Gebrochen?" schrie Puwileit.

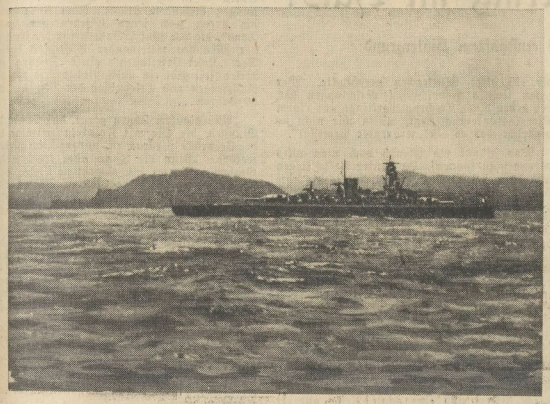
Rudi nickte.

„Wieso denn, wieso denn", rief Puwileit verzweifelt, „das ist doch nicht möglich, wie kann denn — Rudi, wie kann denn —" er starrte Rudi an, der schweigend in den Motor blickte und im Augenblick keine weiteren Erklärungen zu geben vermochte.

„Nein", sagte Hanne, „der ganze Motor ist in Klumpen."

„Was denn", sagte Rudi stirnrunzelnd.

„Ja", rief Hanne, ohne sich indes Rudi zuzuwenden, „die Schmierung ist ein Dreck. Ein Zylinder ist trocken gelaufen, der Kolben hat sich geklemmt — die Pleuelstange ist gebrochen, hat sich gegen den Kolbenboden gestemmt, und die logische Folge — die Kurbelwelle ist ebenfalls gebrochen." Rudi nickte nachdenklich, die Hand am Kinn.



Aufnahmen: Waetzoldt und Rohrmann

Begegnung mit dem Panzerschiff „Deutschland"

Eine Gruppe Geretteter auf der „Bellona". Links vorn der hallische Hitler-Junge Waetzoldt

# SCHWARZFAHRT ins Glück

Roman von Hugo Maria Kritz

Copyright by Carl Duncker-Verlag, Berlin

20. Fortsetzung.

„Ja", rief sie, „es ist wichtig! Du kannst Du sagen, was Du willst, es ist wichtig! Raus aus dem ewigen Einerlei, aus dem Dreck, aus den kleinlichen Sorgen. Man ist unter anderen Menschen. Man fühlt sich! Man lebt!"

Hanne stand auf und setzte sich neben Erika auf das Sofa.

„Hör mal", sagte er eindringlich, „das erscheint Dir alles nur so, weil Du es nicht mitgemacht hast. Du stellst Dir etwas dorunter vor, es ist aber nichts. Gar nichts! Ich kann mich in Deine Lage hineindenken. Aber glaube mir, alle diese Dinge machen nur dann Spaß, wenn sie nicht zur Gewohnheit werden. Ich will ja alles tun, Erika, um Dir eine Freude zu bereiten, das weißt Du. Und darum werde ich Dir jetzt einen Vorschlag machen."

Er hielt inne und ergriff ihre beiden Hände. Sie blickte ein wenig überrascht in sein lächelndes Gesicht.

„Na?" fragte sie neugierig.

„Wir werden", sprach er langsam und geheimnisvoll, „an einem der nächsten Tage, wenn Herr Silvestre den Wagen nicht braucht, eine kleine Fahrt unternehmen. Eine kleine Schwarzfahrt. Wir werden vor irgend einem prächtigen Lokal auf dem Kurfürstendamm vorfahren, ganz groß, sage ich Dir, werden hineinspazieren wie der Fürst und die Fürstin Woronoff persönlich, werden eine Flasche Sekt trinken, ein vornehmes Tänzchen hinlegen, Zehnpfennigzigaretten rauchen, die Kellner 'n bißchen durcheinander hetzen, und dann werden wir wieder ganz groß in den weißen Packard einsteigen und wieder eine kleine Schwarzfahrt machen, und dann werden wir den Wagen heimlich, still und leise nach Hause bringen, daß der Rudi nichts merkt, und dann hast Du einen schönen Abend verbracht und wirst Dich freuen und nicht immer herummeckern über das ewige Einerlei. Einverstanden?"

Sie nickte flüchtig.

„Wenn uns Herr Silvestre aber erwischt?" fragte sie.

„Der erwischt uns schon nicht. An einem Abend der Woche bleibt der immer zu Hause bei seiner Frau. Und dann fahren wir los."

„Er hat eine Frau?" Erika schlug die Augen nieder und spielte wieder mit den Fransen der Tischdecke.

„Ja. Warum?"

„Nur so."

Er schob einen Arm unter ihren Nacken.

„Und nun sei wieder brav", sagte er lächelnd, „und gib mir einen Kuß." Sie wandte ihm ihr Gesicht zu, und während er sie küßte, blickten ihre Augen groß und fern auf die zerrissene, schmutzige Tapete . . .

*

Am Sonntagvormittag erschien Herr Puwileit, wiederum ganz auf dem Posten, frisch rasiert, munter ein Liedchen pfeifend, im feierlichen Sonntagsgewand.

Schon am frühen Morgen dieses wolkenlosen Augusttages war es drückend heiß — was freilich Herrn Puwileit keine Veranlassung gab, seinen hohen, steifen Stehkragen etwa gegen einen bequemen weichen auszutauschen. Er trug Weste und Jackett sorgsam geschlossen und behielt den Hut auf dem Kopf.

Berlin machte sich auf die Beine, um der grauen Stadt zu entfliehen, die Bahnhöfe waren umlagert, Sonderzüge fuhren nach allen Richtungen. Die Straßenbahnen, die Autobusse waren berstend voll und jagende Automobile flüchteten hinaus in die Mark, in die duftenden Wälder und an die kühlen Seen.

Es war klar, daß ein Autobesitzer wie Herr Puwileit einen solchen Tag nicht trübsinnig in der Stadt verbringen konnte. Er hielt eine Aktenmappe unterm Arm, darin befanden sich eine Thermosflasche mit Tee, den er in der Wasserleitung eine Stunde lang gekühlt hatte, ferner einige sorgfältig zurechtgemachte belegte Brote, eine Autokarte des östlichen Teiles der Mark sowie zwei umfangreiche Sonntagszeitungen. Herr Puwileit dachte es sich sehr reizvoll, an einem schattigen Plätzchen im Grünen sich auszustrecken, eine Zigarre zu rauchen und friedlich die Sonntagsblätter zu lesen.

Auf dem Hofe war Hanne, im werktäglichen Overall, gerade dabei, Herrn Silvestres Wagen von einigen Kofferspritzern zu säubern.

Aus dem geöffneten Fenster des kleinen Büros stieg Zigarettenrauch auf. Rudi saß am Schreibtisch und beschäftigte sich mit der Buchführung.

„Morjen", sagte Puwileit im Vorbeigehen, „so früh schon an der Arbeit?"

Hanne hob den Kopf, ohne seine Arbeit zu unterbrechen: „Es kann nicht jeder so ein Leben führen wie Sie, Herr. Unsereins muß auch am Sonntag schuften."

Puwileit lachte breit und behaglich: „Ist auch ganz in der Ordnung so. Schufte man, mein Junge. Das veredelt den Charakter."

Hanne schleuderte lachend einen Fensterlappen nach ihm, dem Puwileit hüpfend auswich.

Er ging zu seinem geliebten Wagen, prüfte mit liebevollem Blick dessen Verfassung, die ihn durchaus befriedigte, kroch hinein, ließ ein Fenster herab, schlug die Tür zu und ließ den Motor an.

Dann fuhr er mit übermütigem Gehupe an Hanne vorbei, streckte eine Hand aus dem Wagen und schrie: „Feste arbeiten, das veredelt den Charakter!"

Er bog rechts in die Fahrbahn ein und verschwand.

Hanne beeilte sich, denn er mußte den Wagen um zehn Uhr bei Herrn Silvestre abliefern.

Es waren noch keine fünf Minuten vergangen, da erschien — wiederum mit heftigem Gehupe — Herr Puwileit. Fuhr auf den Hof, stieg aus, ohne den Motor abzustellen, und

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17113373019360825-16/fragment/page=0009

und Bäcker zur Hand. Von Kabine zu Kabine liefen wir mit Keks und Milch, um zuerst den schlimmsten Hunger der Kinder zu stillen. Die Dankbarkeit der armen Flüchtlinge, die seit 18 Uhr, d. h. über drei Stunden auf einem offenen Schlepper unterwegs gewesen waren, war rührend.

Dann verteilten wir belegte Butterbrote und Kaffee für die Ermatteten. Nachdem wir das getan hatten, konnten wir nun für fünf Minuten ausruhen und uns mit den Deutschen, die in unserer Kabine saßen, unterhalten. Der Mann war Kaufmann, er hatte sein Geschäft, sein Lager, sein Auto, seine neu eingerichtete Wohnung zurücklassen müssen. Er glaubte, daß alles vom Pöbel vollständig vernichtet und er nichts heil wiederfinden würde. Trotzdem war sein Mut unverwüstlich. „Ich lasse Frau und Kinder in Deutschland", so versicherte er uns immer wieder, „und kehre bei der nächsten Gelegenheit nach Spanien zurück, um neu anzufangen."

Und so wie dieser eine waren sie alle. Eisern, voll Energie und Tatkraft, trotz allem, was sie hinter sich hatten. Und das war schlimm genug. Haussuchungen, Beschlagnahmungen, Verhaftungen waren ständig zu erwarten. Auf der Straße gingen die Frauen und halbwüchsigen Burschen mit Pistolen und Jagdgewehren herum und hielten jeden Passanten an und untersuchten ihn. Und diese Kommunisten hatten doch keine Ahnung, wie man mit einer Waffe umgeht!

Es war spät geworden. Wir hatten noch geholfen, wo sich eine Gelegenheit dazu bot, und waren nun rechtschaffen müde. Auf zusammengeschobenen Bänken an Deck, in der Anrichte und in den Gängen suchten wir uns dann zusammen mit der Mannschaft ein Plätzchen, um noch einige Stunden schlafen zu können. Aber daraus wurde auch nicht viel. Listen mußten geschrieben werden, dann gab es das Frühstück, eine schöne warme Bohnensuppe, wir hatten von Sonnenaufgang an ununterbrochen zu tun.

Gegen 8 Uhr morgens liefen wir dann in den französischen Badeort St. Jean de Luz ein. Durch das Entgegenkommen der Behörden gelang es, die Flüchtlinge in ganz kurzer Zeit auszubooten. Mit den Flüchtlingen gingen auch die anderen Passagiere, sechs Engländer und ein Holländer, von Bord, die auch in ihre Kabinen Flüchtlinge hineingenommen hatten.

Noch lange winkten wir den Flüchtlingen nach, die sich für die Aufopferung des Kapitäns und der Mannschaft herzlich bedankt hatten.

Schon gegen zwölf Uhr mittags liefen wir wieder nach Bilbao aus. Nach dem Grosreinemachen, bei dem wir wieder nach Kräften halfen, legten wir uns alle einige Stunden schlafen, denn die Nacht war doch recht anstrengend gewesen.

Unterwegs, kurz vor Bilbao, erreichte uns der Befehl der „Deutschland", sofort umzukehren und nach San Sebastian zu laufen. Kurz vor unserem neuen Bestimmungshafen überholte uns das herrliche Kriegsschiff. Es war für uns ein unvergeßlicher Anblick, als in der Dunkelheit das hell erleuchtete Schiff uns überholte.

Bei hohem Seegang näherten wir uns dann dem dicht vor San Sebastian vor Anker liegenden Panzerschiff auf Rufweite, um eine wichtige Meldung herüberrufen zu können. Es muß ein schweres Stück Arbeit gewesen sein, unser kleines, schlingerndes Schiff bei dem hohen Seegang so nahe an das deutsche Kriegsschiff heranzubringen. Die Nacht über blieben wir unter Dampf, da zu hoher Seegang herrschte, um ankern zu können. Die hohe See hielt auch am nächsten Morgen noch an, und so mußten wir auf Befehl der „Deutschland" in San Sebastian selbst einlaufen.

Es muß hier erwähnt werden, daß San Sebastian nur einen kleinen Fischerhafen hat und daß noch nie ein größeres Schiff in den sogenannten Hexenkessel von San Sebastian eingelaufen ist. Rechts und links begleiteten uns zwei Barkassen mit deutschen Seesoldaten. Die eine blieb zu unserem Schutze ständig bei uns, die andere holte die Deutschen aus der Stadt heraus. Mit nur 14 Flüchtlingen gingen wir sofort wieder nach St. Jean de Luz in See. Zu gleicher Zeit mußten wir von der „Deutschland" Abschied nehmen, da sie zur Ostküste Spaniens abkommandiert worden war. Wir, als Regierungsschiff, mußten uns nunmehr dem Kommandanten des Kreuzers „Köln" unterstellen.

Der 30. Juli sah uns in Santander. Wir nahmen über 20 Flüchtlinge aus Santander auf, zu denen sich noch später eine Menge Flüchtlinge aus Gijon gesellten. Der Kreuzer „Köln" hatte sie mitgebracht. Unter ihnen befanden sich vier Schwerverwundete. Dem einen hatte man das Bein amputieren müssen, die anderen waren ebenfalls an den Beinen schwer verwundet. Eine Granate hatte in die auf die Barkasse der „Köln" wartenden Deutschen eingeschlagen. Einer von ihnen fand den Tod.

Dank den Erfahrungen, die der Kapitän aus den vorigen Reisen gezogen hatte, konnten wir diesmal die Nacht bequemer verbringen. Wir konnten in den Opelwagen, die unsere Ladung bildeten, so weit sie an Deck standen, einigermaßen bequem schlafen. Am nächsten Morgen liefen wir in Bayonne ein. Außer einer riesigen Menschenmenge hatten sich die Spitzen der Behörden eingefunden.

Die Bayonner und Pariser Zeitungen brachten spaltenlange Berichte über unsere Ankunft. Am Abend gingen wir vor der Abfahrt noch ins Krankenhaus, um uns zu vergewissern, ob auch die Verwundeten gut untergebracht waren. Dann ging es wieder nach Santander in See.

Eine besondere Freude war für uns die Erwähnung unserer „Bellona" im Abendnachrichtendienst des deutschen Rundfunks. Sie war für uns alle eine Belohnung für die ausgestandenen Mühen und ein Ansporn zu weiteren Anstrengungen. Von Santander liefen wir mit neuen Flüchtlingen am 3. August wieder aus. Von dort gingen wir zuerst nach Bilbao.

Was für eine große Ueberraschung war es für uns, den Hafen Portugalette, den wir öfe und verlassen gesehen hatten, nun auf einmal als Kriegshafen wiederzusehen. Dort lagen die deutschen Torpedoboote „Albatros" und „Seeadler" und der Kreuzer „Köln", der Oel von dem Regierungsschiff „Hansa" übernahm, dort waren vier deutsche Dampfer der Neptun-Reederei, ein amerikanischer großer Kreuzer und mehrere englische Zerstörer.

Von Bilbao ging es mit neuen Flüchtlingen nach Bayonne, und von da aus wieder nach Santander zurück.

Nach einem Transport, der in der Mehrzahl aus Ausländern bestand, kehrten wir zum letzten Mal nach Santander zurück. Ja, zum letzten Mal, denn auch für uns mußte die Abschiedsstunde schlagen. Die Schule rief.

Da die Lage in Santander sich mehr und mehr verschlimmerte, nahmen wir dieses Mal die letzten Deutschen aus Santander mit. Es waren 130. Wir hatten wieder viele Kinder an Bord. Säuglinge waren darunter im Alter von fünf Tagen bis hinauf durch alle Altersstufen hindurch. Den einen 5 Tage alten Säugling brachte der Kommandant des Torpedobootes „Seeadler" selbst vom „Seeadler", der die Familie aus Gijon gerettet hatte, auf dem Arm herüber.

Auch ein Verwundeter war unter den Flüchtlingen. Die Roten hatten ihm die 7jährige Tochter auf dem Arm erschossen. Er selbst hatte acht Schrotschüsse im Kopf. Ein Auge war ihm herausgenommen worden.

Wir beide halfen wieder, wo wir nur konnten, wie es unsere Pflicht bei dem großen Elend in Spanien war. — So hatte uns auch das gemeinsame Erleben eng an die Besatzung der Bellona gekettet. Der Abschied wurde uns sehr schwer.

Nach langer und ermüdender Eisenbahnfahrt durch ganz Frankreich, Belgien und Deutschland kehrten wir endlich nach vierwöchiger Abwesenheit nach Hause zurück.

# Was tut der Ehering im Hals?

## Eine lustige Ausstellung mit ernsthaftem Hintergrund

Es soll Ehemänner geben, die mitunter den goldenen Ring der ewigen Treue in der Westentasche tragen, insbesondere, wenn sie auf Reisen sind. Aber man zerbricht sich vergeblich den Kopf, wieso eine Frau, die noch dazu in den 50er Jahren stand, den Ehering vom Finger streifte und ihn kurzerhand — verschluckte. Leider wird in der originellen Ausstellung im Berliner Langenbeck-Virchow-Haus, die im Zusammenhang mit dem Internationalen Halsärztekongreß zu Berlin kürzlich eröffnet wurde, nichts Näheres dazu berichtet. Da liegt der harmlose Ring nämlich unter Glas, und auf dem Etikett ist in nüchternen Sätzen nur zu lesen, unter welchen Schwierigkeiten dieser seltsame Fremdkörper aus der Luftröhre wieder herausoperiert werden konnte.

Dieser kleinen Schau, die die Berliner Universitäts-Hals-, Nasen- und Ohrenklinik zusammengestellt hat, entbehrt nicht eines etwas bitteren Humors, denn man glaubt ja gar nicht, was die Chirurgenhand nicht schon alles aus dem Schlund, aus Nasen und Ohren von Menschen hervorzauberte. Daß man an Fischgräten, wenn sie sich im Hals festgesetzt haben, ersticken kann, wenn ärztliche Hilfe nicht rasch zur Stelle ist, ist eine alte Tatsache, daß das Schlucken von Pflaumenkernen nicht immer harmlos ausgehen muß, wissen wir auch. Aber daß es Menschen gibt, die nach dem Zähneputzen aus lauter Vergeßlichkeit eine besonders große, vollständige Zahnbürste, statt sie wieder in das Mundglas zu stecken, verspeisen, ließen wir uns nicht träumen. In einem Glaskasten der Ausstellung ist diese Zahnbürste zu sehen. Auch ein Franzose wanderte schon durch die Speiseröhre eines Knaben, allerdings in Gestalt eines Zinnsoldaten, da liegt eine Abstimmungsplakette mit dem aufgeprägten „Ja", die ein altes Mütterchen verschluckte. Wer jenen kleinen Hausschlüssel verschlungen hat, der neben einer Taschenmesserklinge und einem Bierglashenkelstück liegt, wissen wir nicht — vielleicht war es ein „zerstreuter Professor".

Was glaubt ein Mensch doch nicht alles verdauen zu können! In bunter Reihe liegen hier die seltsamsten Gegenstände, die die Aerzte aus dem Schlund von Patienten holten: Knöpfe, Ventilstücke, Flaschenhälse, Geldstücke, Sicherheitsnadeln, Puppengewichte, Vogelpfeifen, Zigarrenspitzen, Nägel, Schrauben usw. Aber das längste Gesicht hat wohl jener Arzt gemacht, der aus dem Schlund eines Kindes eine kleine Spielzeuglokomotive samt dem Uhrwerk hervorholte. Nicht immer gehen diese Fälle so harmlos ab. Ein Mann starb an einem Rollmops, den er in seiner Gier als ganzes Stück verschluckt hatte und ein Sekretär wurde dadurch tödlich verletzt, daß ihm ein Federhalter samt der Feder in die Speiseröhre rutschte.

Man fragt sich wohl vergeblich, was Knöpfe, Kaffeebohnen, Perlen, Speck, Knoblauch, Priem und eine ganze Reihe anderer seltsamer Dinge ausgerechnet im Ohr zu tun haben. Aber da kommt uns der Leiter der Ausstellung zu Hilfe. „Man glaubt gar nicht", sagt er uns, „wie verbreitet der Aberglaube ist, Zahnschmerzen dadurch lindern zu können, wenn man bestimmte Gegenstände ins Ohr stecke. Die Leute folgen dieser Unsitte und wir Aerzte haben die mühevolle Arbeit, die Fremdkörper, die sich im Gehörgang eingenistet haben, wieder zu entfernen."

Wahrhaftig, hier zeigt uns die medizinische Wissenschaft ein Gebiet, das trotz seiner unfreiwilligen Komik eine ernste Sprache zu uns spricht, das uns zeigt, welch schwere Folgen menschliche Vergeßlichkeit, Zerstreutheit und Unvorsichtigkeit nach sich ziehen können.

# Ist das nicht schrecklich?

## Moral-Knigge vor 150 Jahren

Auch unserer Großeltern reisten einst in ihren Sommerferien ans Meer und in idyllische Kurorte, oder — wenn sie auf dem Lande lebten — in die großen, mancherlei Vergnügungen bietenden Städte. Aber sie richteten sich streng nach jenen Gesetzen des „guten Tons", die vor fünfzig Jahren für den Umgang der Menschen miteinander Gültigkeit hatten. Der „Leser-Briefkasten" einer Zeitung aus dieser Zeit gibt ein anschauliches Bild von den Reisesorgen und Erlebnissen der Menschen vor 50 Jahren...

„Wir glauben Ihnen gerne, daß Ihnen die Stunden, die Sie mit Fräulein Hermine auf der Seebrücke verbrachten, unvergeßlich bleiben werden. Wenn die Dame aber trotzdem den Grafen geheiratet hat, obwohl sie Ihnen ewige Treue versprochen hatte, sollten Sie es nicht bedauern, daß diese Bindung gelöst ist. Vielleicht hatte Fräulein Hermine gar finanzielle Interessen..."

„Wir halten es für äußerst unpassend, daß junge Mädchen und ihre Bekannten gemeinsam an einer Stelle des Strandes baden. So etwas muß zu Redereien Anlaß geben und ist vom sittlichen Standpunkt aus zu verabscheuen. Nur zweifelhafte Wesen geniert es nicht, sich in Badetracht besehen zu lassen."

„Man kann ein poetischer Mensch sein, auch wenn man seinem Herzensmädchen zuliebe nicht in seinem besten Sonntagsanzug durch einen Teich waten will. Es ist unrecht von dem Fräulein, Ihnen deswegen solch große Vorwürfe zu machen..."

„Es hängt ganz von dem Programm ab, ob ein junges Mädchen in ein Varieté gehen kann oder nicht. Sollten Balletteusen ihre Reize zur Schau stellen oder gar Turner mit entblößtem Oberkörper die Bühne betreten, ist der Besuch eines derartigen Vergnügungslokals für ein junges Mädchen unpassend."

„Vorsicht vor dem Manne, der es wagte, nachts in ein zweitklassiges Café der Großstadt zu gehen und Ihnen am Tage darauf seine Liebe zu gestehen! Wissen Sie, was sich in solchen Cafés ereignet, armes Kind? Ein Mann, der in einem solchem Lokal gesehen wurde, ist nicht wert, daß man sich seines Vorhandenseins erinnert!"

O. G. F.

---

Hanne schlug Herrn Puwileit auf die Schulter: „Das ist Ihre Neuerwerbung, Herr. Das ist die große Errungenschaft. Jetzt können Sie 'n neuen Motor einbauen lassen, oder noch besser, die Karre gleich verschrotten lassen. Aus der Kiste wird nie was."

„Sie können natürlich die Firma verklagen", sagte Rudi. „Das ist ein offenkundiger Konstruktionsfehler."

„Ich dachte mir gleich", sagte Hanne, „daß mit dem Schmiersystem was nicht in Ordnung ist. Aber das war nur eine Vermutung."

Puwileit blickte verstört von einem zum anderen. Er begriff durchaus die Zusammenhänge, o ja, er begriff haargenau, worum es sich handelte. Er hatte nicht für nichts und wieder nichts viele Jahre lang die Anatomie der Automobile mit Hingabe und Inbrunst studiert, er begriff nur eins nicht: daß ihm, ihm etwas derartiges widerfahren konnte, ein trocken gelaufener Zylinder, das konnte auch eigenes Verschulden sein, es war aber ein Konstruktionsfehler, das Schmiersystem taugte nichts, und einen solchen Wagen mit einem Konstruktionsfehler, diese dreimal verdammte Kiste, hatte er sich anhängen lassen für 1800 Mark, er, Puwileit, der so gut Bescheid wußte mit Automobilen und den man kein X für ein U vormachen konnte, der hatte sich ganz schlicht und dumm einen Wagen anhängen lassen mit einem lächerlichen Schmiersystem. Das war die Qual, die Schande, das war das Unglück.

„Gehen Sie zu Rechtsanwalt Beck", sagte Rudi, „der ist in solchen Dingen gewitzt."

„Ja, gehen Sie gleich morgen hin", setzte Hanne hinzu, „in der Leipziger Straße hat er sein Büro. Ein fabelhafter Anwalt für alle Autogeschichten."

„Der Wagen kann da nicht stehen bleiben", sagte Rudi, „wir müssen ihn reinschieben."

Unbeweglich, mit leeren, hoffnungslosen Augen sah Herr Puwileit zu, wie sie langsam seinen Liebling unter das Dach schafften, unglücklich und verloren starrte er vor sich hin auf einen kleinen violetten Oelfleck auf dem Boden.

Draußen jagten die Autos staubaufwirbelnd vorbei, Sonntag, die Menschen fuhren hinaus aus der Stadt, diese fröhlichen, übermütigen und glücklichen Menschen warfen sich ins kühle Gras, rauchten Zigarren und lasen die dicken Sonntagszeitungen, und wenn sie den Blick hoben, so sahen sie ihre Autos hübsch und brav auf der Landstraße stehen, geduldige und gehorsame Autos, ohne Mucken und ohne Ueberraschungen, kurz Autos mit einem ordentlichen Schmiersystem.

Herr Puwileit seufzte tief und traurig, ging schleppend zu dem unglückseligen Wagen, öffnete die Tür und nahm langsam seine Aktentasche heraus.

Er sagte nichts, winkte nur kurz mit der Hand und ging davon. Leise blubberte der kalte Tee in seiner Aktentasche ...

*

Dreimal im Laufe der nächsten Woche geschah es, daß Erika keine Zeit hatte, die Abende mit Hanne zu verbringen. Sie gab vor, nun öfter bei ihrer Schwester eingeladen zu sein und in ihrer Abhängigkeit keine Möglichkeit zu sehen, sich diesen Einladungen zu entziehen.

*

Es verdroß Hanne sehr, denn er wußte mit seinen Abenden nichts anzufangen. Er dachte an Trude, verdrängte diesen Gedanken aber sofort. Er versuchte, sich Puwileit anzuschließen, aber Puwileit war nun häufig mit Rudi zusammen.

Er ging ins Kino oder kroch um neun Uhr mit einem Buch ins Bett, müde und gelangweilt, häufig nervös und mißgelaunt. Diese Uebergangszeit, ständig in Rudis Nähe, in dieser immer gereizten, feindseligen Atmosphäre, war aufreibend und unerträglich. Er konnte sich nicht besinnen, jemals das Ende eines Jahres so glühend herbeigesehnt zu haben, er zählte die Tage und dachte an die kommende Zeit, die ihm herrlich befreiend und glückbringend schien. Bis dahin war es aber noch weit. Vorläufig mußte er sich damit abfinden, daß Erika weniger Zeit für ihn hatte als er für sie, eine Tatsache, die er bedauerte, aber zu entschuldigen bereit war, obwohl er zu den Menschen gehörte, die nicht allein sein können.

Sein Versprechen, mit Erika in Herrn Silvestres Wagen auszufahren, hatte er indes nicht vergessen. Er dachte jeden Tag daran, aber es fand sich nicht sofort eine Möglichkeit. Erika sprach nicht mehr davon, sie schien es vergessen zu haben, und das freute ihn insgeheim, denn um so größer würde ihre Freude sein, meinte er.

Endlich, an einem Montag, hot sich die erwartete Gelegenheit; Herr Silvestre rief an, Hanne möge den Wagen um acht Uhr abholen, er brauche ihn an diesem Abend nicht mehr.

Rudi wußte nichts von diesem Anruf und es konnte ihm natürlich nicht auffallen, daß der Wagen, wie an jedem Abend, nicht in der Garage stand. Es fiel ihm auch nicht auf, daß Hanne seinen besten Anzug anzog, eine nette Krawatte umband und sich mit Kölnischem Wasser einduftete.

Erika wartete um halb neun auf dem Alexanderplatz. Sie trug das großgeblümte Crepe-Georgette-Kleid und den weißen Panamahut. Es fiel ihr nicht ein, sich so groß aufzumachen wie an den Abenden, da sie mit Herrn Silvestre ausging, überhaupt legte sie nicht viel Wert auf diese Schwarzfahrt. Sie machte sie nur mit, weil Hanne ihr eine Freude zu bereiten gedachte. Und seine eigene Freude darüber wollte sie nicht zerstören.

Er kam grinsend herangefahren, hielt an und öffnete die Wagentür. Es war noch hell am Tage, Menschen blieben stehen, versuchten die Firmenbezeichnung am Kühler und an den Rädern zu entziffern, und in allen Gesichtern stand derselbe neidvolle Ausdruck von Bewunderung.

Erika stieg ein mit der Grandezza einer Diva. Hanne lächelte.

Sie fuhren durch den Tiergarten über den spiegelnden Asphalt, die Reifen sangen und der Wind pfiff über ihre Köpfe hinweg. Sie überholten mühelos jeden Wagen auf der Chaussee, dann aber mäßigte Hanne die Fahrt und sie glitten geräuschlos dahin.

„Na", fragte er, „in solch einem Wägelchen bist Du auch noch nie gefahren, was?"

„Nee", sagte Erika gelassen.

„Knorke, was?"

Sie nickte und zeigte mit dem Finger auf den Radioempfänger: „Was ist das hier?"

„Dreh mal", sagte er.

Sie drehte an dem Knopf und sogleich ertönte Musik. „Toll", sagte sie, wie überrascht.

Hanne freute sich, als wäre der Wagen sein eigener. „Ja, da kiekste, Mädel", sagte er stolz, „vor allem denke hier dran, daß jeder poplige Kilometer vierzig Pfennig kostet — mit allem drum und dran. Nicht mich natürlich, sondern Herrn Silvestre. Aber immerhin!"

Erika tat überrascht, war es auch in gewissem Sinne, denn Herr Silvestre hatte erst neulich ganz beiläufig erwähnt, daß der Wagen pro Kilometer sechzig Pfennig koste, was also wiederum eine jener südländischen Uebertreibungen war, denen Erika langsam und schrittweise auf die Spur zu kommen begann.

„So?" sagte sie, „übrigens was heißt denn das NL hinten auf dem Schild?"

„NL heißt Niederlande. Herr Silvestre fährt noch auf niederländischem Triptyk."

„Ist er denn Holländer?" Erika stellte sich dumm.

„I wo. Der ist aus Südamerika. Macht nur Geschäfte in Amsterdam. Er hat auch ein Haus in Amsterdam."

Erika seufzte. „Der muß aber sehr reich sein, daß er so einen Wagen hat."

„Sicher", sagte Hanne, „er wird schon Geld haben. Er ist aber ein leichtsinniges Huhn."

„Wie meinst Du das?"

„Na im allgemeinen."

„Du meinst mit Frauen und so —?" fragte sie in singendem Tonfall.

Hanne lachte. „Das besonders!"

„Ich denke, er ist verheiratet, hast Du neulich gesagt."

„Ist er ja auch. Hat sogar zwei Kinder."

„Nein", rief Erika. „Kinder hat er auch?"

Hanne blickte sie erstaunt an. „Warum soll er denn keine haben?"

„Ich meine nur so", wich sie aus, „mich wundert nur, wieso Du, daß ein Mann, der Frau und Kinder hat, so'n Windhund sein soll."

„Laß ihm doch", sagte Hanne gutgelaunt, „wenn's ihm Spaß macht? Er kann doch nicht egalweg mit seiner Frau vor Heiligenbildern knien und beten! Einmal in der Woche genügt das doch, nicht?"

(Fortsetzung folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17113373019360825-16/fragment/page=0010

# „Auf ein Neues" – im Fußball

## Betrachtungen zum Beginn der Meisterschafts-Spielzeit

Von Arthur Gaebelein

**Es kann kaum bestritten werden, daß der bevorstehende Beginn der neuen Meisterschaftsspielzeit im Fußball unter keinem günstigen Stern steht. Die Auswirkungen, die das olympische Turnier in der deutschen Fußballwelt hinterlassen hat, sind noch zu frisch und zu nachhaltig, um allzuschnell in die Vergessenheit zu geraten. Gemeint ist natürlich das vorzeitige Ausscheiden der deutschen Nationalmannschaft, das nach dem überlegenen Siege über Luxemburg völlig unerwartet kam.**

### Es gilt den Ruf wiederherzustellen

Werfen wir einen Blick rückwärts auf die Ereignisse des olympischen Fußballturniers, so müssen wir feststellen, daß der deutsche Fußballsport in diesem Wettbewerb der Nationen der Welt nicht nur ein Länderspiel verloren hat, sondern weit mehr: Seine Weltgeltung, die er sich bei den Spielen um die Fußballweltmeisterschaft hinter Italien und der Tschechoslowakei mit dem dritten Platz zu verschaffen wußte, hat einen schweren Stoß erlitten. Von wesentlicher Bedeutung ist hierbei die Feststellung, daß dieser glänzende Erfolg in heißen Kämpfen gegen Berufsspielermannschaften errungen wurde, während am olympischen Wettbewerb in Berlin nur Amateurmannschaften zugelassen waren. Aus diesem Grunde gab es auch vor Beginn der Spiele, zumal die deutsche Nationalmannschaft in den Länderspielen der letzten Jahre einen Siegeszug ohnegleichen hinter sich gebracht hatte, nur eine Meinung: Deutschland ist der Favorit des olympischen Fußballturniers! Zumindest hatte man unsere Streitmacht in der Runde der letzten Vier erwartet. Daß es wieder einmal anders kam bzw. Norwegen derjenige Gegner war, der unserer Mannschaft eine (seien wir offen) geradezu vernichtende Niederlage bereitete, ist bekannt. Dabei dürfte der zahlenmäßige Ausgang dieser Begegnung kaum eine Rolle spielen, um so schwerwiegender sind aber die Auswirkungen, die samt und sonders auf einen Nenner gebracht werden können: Der deutsche Fußballsport hat im Beisein des Führers auf der Berliner Olympiade versagt! An dieser Feststellung gibt es nichts zu rütteln.

Es soll nicht Aufgabe dieser Zeilen sein, noch einmal auf die Ursachen dieser verlorenen „Schlacht" einzugehen, zumal ja unerwartete Spielresultate für den Kenner im Fußballsport erfahrungsgemäß keine Seltenheiten sind. „Wer heute gewinnt, stellt morgen den Verlierer" — diese alte Fußballerweisheit wiederholt sich alljährlich immer wieder aufs neue und wäre bestimmt geeignet, an Hand unzähliger Beispiele lange Spalten zu füllen. Viel wichtiger erscheint uns vielmehr die Frage, wie der deutsche Fußballsport sich mit diesem Geschehen das ohne Zweifel einen Nichtcritt in der Zeit eines glanzvollen Aufstiegs bedeutet, abfinden wird.

Hierzu ist zunächst einmal zu sagen, daß die Männer, die für die Aufstellung der deutschen Ländermannschaft verantwortlich zeichnen, es in erster Linie in der Hand haben, die Scharte wieder auszumetzen und schnellstens in Vergessenheit geraten zu lassen. Es ist bekannt, daß wir in dieser Beziehung in den nächsten Monaten vor schweren und schwersten Aufgaben stehen: Tschechoslowakei, Polen, Schottland, Irland und Italien sind unsere nächsten Länderspielgegner! Man kann nur wünschen, daß die Hoffnungen, die die große deutsche Fußballgemeinde an den Ausgang dieser Kämpfe knüpft, zum weitaus größten Teile sich erfüllen. An den berufenen Spielern selbst wird es nicht liegen, denn daß diese zur Erfüllung der gestellten Aufgaben stets ihr Bestes geben, — nun, daran kann wohl nicht gezweifelt werden. Was uns in Berlin gefehlt hat, ist die glückliche Hand in der Mannschaftsaufstellung.

### Genug gute Spieler im Gau Mitte

Es müßte mit dem Teufel zugehen, wollte man unter dem in den deutschen Fußballgauen vorhandenen reichen Spielermaterial nicht die geeigneten Kräfte für unsere Länderelf finden, ohne hierbei ein Experiment wagen zu müssen. Es gibt genügend Spieler, die für solche Aufgaben längst reif sind, auch in unserem Gau Mitte, der, das darf man wohl an dieser Stelle einmal offen aussprechen, in dieser Beziehung in den letzten Jahren ebenso stark vernachlässigt worden ist wie schließlich unser Nachbargau Sachsen.

Beide Gaue haben sich in den letzten Jahren durch ihren Pokalsieg als beste deutsche Gaueinheiten gezeigt und damit unzweideutig ihre Spielstärke unter Beweis gestellt. Wer will es den beiden Gauen rechts und links der Elbe etwa verübeln, daß sie die ihnen bisher zugedachte Rolle des „Aschenbrödels" ablehnen? Warten wir also zunächst einmal ab, welche Lehren das Fachamt Fußball aus der Berliner Katastrophe gezogen hat!

Aber nicht nur die deutsche Ländermannschaft hat es in der Hand, den dunklen Schatten vom Berliner olympischen Fußballturnier zu verscheuchen, sondern auch die Vereine, die jetzt die Vorbereitungen zum Eintritt in die neue Meisterschaftsspielzeit beendet haben. Wir wissen, daß der Oeffentlichkeit durch das Versagen der deutschen Ländermannschaft auf dem olympischen Fußballturnier eine arge Enttäuschung bereitet wurde und es dürfte bestimmt nicht leicht sein, das Vertrauen vieler Kreise zum Fußball wieder zurückzugewinnen. Wir wissen aber auch, daß die Anhänger des Lederballs sofort in Massen sich wieder einstellen, wenn die Leistungen auf den Spielfeldern danach sind. Und hier gilt es für die Vereine den Hebel anzusetzen, um nicht zuletzt auch den Ehrgeiz der Spieler zu wecken.

*

Angesichts der obigen Ausführungen sieht man dem diesjährigen Beginn der Meisterschaftsspiele mit besonderem Interesse entgegen. Wir sagten schon, daß die Vereine nicht unvorbereitet den Kampf um die Punkte aufnehmen. Die Tatsache, daß hier und da Trainer eifrig am Werke sind, um das Leistungsniveau der betreffenden Mannschaften zu heben, ist ferner geeignet, die Aufmerksamkeit in erhöhtem Maße auf die ersten Ereignisse auf dem grünen Rasen zu lenken.

Wie erinnerlich, konnte sich in der Gauliga im Vorjahre der 1. SV Jena nach meist ausgeglichenem und hartem Ringen zum zweiten Male mit der Gaumeisterwürde schmücken. Dieser Sieg war zweifellos ein Ausgleich für das Schicksal der beiden anderen Thüringer Vereine Steinach 08 und SC Erfurt, die zur Bezirksklasse absteigen mußten. Für das kommende Jahr irgendwelche Voraussagen zu treffen, ist natürlich schwer und meist eine undankbare Aufgabe. Als sicher darf allerdings gelten, daß der Gaumeister künftig sich einer starken Gegnerschaft wird erwehren müssen und die Frage, inwieweit die betreffenden Vereine ihr Ziel erreichen, verspricht eine der reizvollsten Angelegenheiten des neuen Spieljahres zu werden.

Wie schon bisher, müssen in diesem Zusammenhang auch diesmal Cricket-Vitoria Magdeburg, Dessau 05 und schließlich unsere hallischen Sportfreunde zuerst genannt werden, deren Mannschaften sich verbessert haben und am meisten berufen sind, dem 1. SV Jena den Meistertitel streitig zu machen. Auf Grund der vorjährigen Ereignisse gehört nicht viel dazu, um unter diesen Vier den entscheidenden Kampf um die Spitze zu vermuten.

Hart bedrängt werden dürften diese Mannschaften natürlich von den restlichen Gegnern, von denen der 1. FC Lauscha besonders genannt werden muß, weil die „Glasbläser" auf eigenem Spielgrund bekanntlich als unschlagbar gelten. Mit Spannung wird der Hallenser die Entwicklung im Lager des HFC Wacker verfolgen, dessen Mannschaft der ehemalige Hamburger Viktorianer Tormann Pohl betreut. Es wäre erfreulich, wenn die Blau-Weißen in diesem Jahre zumindest einige Sprossen in der Punktleiter überspringen und somit ihre alte Schlagkraft zurückgewinnen würden.

Mit welchem Erfolg Vfk. 96 Magdeburg, Spielvereinigung Erfurt und schließlich die beiden zur Gauliga aufgestiegenen Mannschaften 99 Merseburg und Thüringen Weida in den Gang der Ereignisse einzugreifen berufen sind, bleibt abzuwarten. Traditionsgemäß haben sich die Ligneulinge alljährlich gut zu behaupten gewußt, und wir glauben auch diesmal nicht fehlzugehen in der Annahme, daß 99 Merseburg und Thüringen Weida in die Fußtapfen ihrer Vorgänger treten werden, so daß auch im kommenden Spieljahr die Frage nach den beiden Abstiegskandidaten aller Voraussicht nach ein großes Rätsel darstellen dürfte.

## Der Aufmarsch im Bezirk Halle-Merseburg

Die Bezirksklasse hat durch den Aufstieg der Merseburger 99er zur Gauliga fraglos ihre schärfste Waffe verloren. Trotzdem war das Ausscheiden des Meisters nur zu begrüßen, weil dadurch die Zahl der Mannschaften wieder auf das normale Maß von zwölf zurückgeführt wird bzw. der vorjährigen „Hetzjagd" in den Punktspielen die Wiederholung erspart bleibt. Diese Auswirkung dürfte sich in der Abwicklung der kommenden Spiele wohltuend bemerkbar machen und allen Mannschaften eine bessere Anwendung der Spieltechnik gestatten.

Wir zweifeln nicht daran, daß diese Eigenschaft insbesondere den Vereinen der vorjährigen Spitzengruppe Halle 96, VfL Bitterfeld, Sportvereinigung Zeitz, Sportfreunde Naundorf, zugute kommen wird und diese Gegner sich dadurch schöne Endkämpfe liefern werden, in die 98 Halle, Ammendorf 1910 und TuR Weißenfels sehr leicht eingreifen können. Gut für Ueberraschungen, die nun einmal zu den Meisterschaften gehören wie das Salz zum Butterbrot, sind natürlich die restlichen Gegner Naumburg 05, Preußen Merseburg, Schwarz-Gelb Weißenfels sowie die beiden Klassenneulinge VfL Merseburg und VfB Zscherndorf, die an die Stelle der drei abgestiegenen Mannschaften Spielvereinigung Neumark, Wacker Mückenberg und Wacker Nordhausen getreten sind.

Irgendwelche Voraussagen über die Aussichten der Vereine in der Bezirksklasse halten wir zumindest verfrüht, zumal ja das Abschneiden im wesentlichen von den einzelnen Mannschaftsbesetzungen abhängig sein wird.

In der Gauliga wie auch im Bezirk bleibt zu berücksichtigen, inwieweit Spieler zur Wehrmacht oder zum Arbeitsdienst einrücken bzw. demnächst von diesen Stellen zu ihren Vereinen zurückkehren. Wenn aber am kommenden Sonntag der Startschuß die Mannschaften auf die lange Reise schickt, dann haben wir nur den einen Wunsch: Mögen sich alle Spieler voll und ganz der Mission bewußt sein, die sie jetzt Sonntag für Sonntag zu erfüllen haben, nämlich dem deutschen Fußballsport durch restlosen Einsatz, ritterliches Kämpfen und nicht zuletzt durch gute Leistungen zu neuem Glanze zu verhelfen. Dann wird auch die Fußballgemeinde die Berliner Enttäuschung schnell vergessen, sich dankbar erweisen und zu guter Letzt durch guten Besuch auf Fußballplätzen den Spielern wieder den nötigen Rückhalt geben.

## Giebichensteiner Schützen in Form

### Gute Leistungen im Kampf um die Deutsche Meisterschaft

Die Kampfmannschaften der Giebichensteiner Schützengilde, die vor wenigen Wochen die Gaumeisterschaft im Groß- sowie Kleinkaliberschießen innerhalb des Deutschen Schützenbundes gewonnen hatten, traten gestern im Schießhaus Fuchs zu den Ausscheidungskämpfen für die Endrunde um die Deutsche Meisterschaft an. Startberechtigt sind im ganzen Reich die 18 Gaumeister im Groß- und Kleinkaliber, von denen die je fünf Besten in die Endrunde kommen.

Gausportleiter Wolf, Magdeburg, war selbst erschienen, um die Kämpfe zu leiten und die Meistermannschaften seines Gaues im Kampf zu sehen. Zunächst trat die Kleinkalibermannschaft am Vormittag zum Kampfe an. Leider war das Wetter sehr ungünstig. Wolken, Sonnenschein, Wind und Regen wechselten ständig und beeinflußten die Leistungen der Schützen stark, so daß hier leider das Gesamtresultat etwas hinter den in letzter Zeit gezeigten Leistungen zurückblieb. Bester Schütze war wieder Hennich, der zur Zeit bei den Goslarer Jägern seiner Wehrpflicht genügt, mit 662 Ringen; es folgen dann: Hourticolon 656 Ringe, Sasse 641 Ringe, Winkler 630 Ringe und Uhlmann 615 Ringe; Gesamtringzahl 3204 Ringe. Jeder Schütze hatte 60 Schuß, je 20 stehend, knieend und liegend, auf die 12er-Scheibe auf 50 Meter Entfernung abzugeben.

Am Nachmittag stieg der Kampf im Großkaliber. Diesmal waren zu schießen: Stand, 175 Meter Freihand; Wehrmann, 175 Meter (in drei Stellungen); Kleinkaliber, 50 Meter (in drei Stellungen), und Pistole, 50 Meter; je 60 Schuß, in vier Serien von 15 Schuß. Hier bot die Mannschaft eine überragende Leistung, indem sie mit einem Gesamtresultat von 3573 Ringen ihre Leistung in der Gaumeisterschaft um 42 Ringe überbot und dicht an die Leistungen der führenden Gilden im Reich herankam. Das Gesamtresultat setzt sich aus folgenden Einzelleistungen zusammen: Hunold, Stand: 952 Ringe, Hourticolon, Wehrmann: 985 Ringe; Kleinkaliber: Hennich 654 Ringe, und Pistole: Lenk 982 Ringe. Kleinkaliber 12er Ringscheibe, alle anderen Waffen 20er Ringscheibe.

### Schwarz-Weiß siegt in Leipzig

Mit zwei Hockeymannschaften weilte der ATC Schwarz-Weiß Halle in Leipzig und konnte dort auch zwei Siege erzielen. Die Männer gewannen gegen Fortuna glatt mit 5:0 (2:0). Die Hallenser zeigten ein gutes Angriffsspiel, dem die Hintermannschaft der Leipziger nicht gewachsen war. Auch die hallischen Frauen konnten ihr Spiel gegen den DSC erfolgreich gestalten. Der Sturm verstand es, sich gegen die Hintermannschaft des DSC gut durchzusetzen. Bereits beim Wechsel lag Halle mit 3:1 in Führung und siegte im Endergebnis mit 5:3.

## Halle 02 in Chemnitz siegreich

### Auch die Frauenmannschaft in Leipzig erfolgreich

Am Sonntag weilte die Wettkampfmannschaft des Hallischen Schwimmvereins von 1902 in Chemnitz und trug dort den Großen Verbandswettkampf für Männer nach Klasse II aus. Gegner waren Volkstümlicher Schwimmverein „Viking" Chemnitz, Wasserfreunde Plauen und Polizeisportverein Chemnitz. Obwohl 02 mit Ersatz, wobei besonders Kurt Hartig fehlte, antreten mußte, erreichten sie 704,5 Punkte und konnten alle beteiligten Vereine sicher schlagen. Viking Chemnitz erreichte 689,5 Punkte, Wasserfreunde Plauen 634,4 Punkte und Polizei Chemnitz 634,0 Punkte.

Die 4mal-100-Meter-Rückenstaffel gewann Halle 02 mit 5:29 vor Viking Chemnitz und Plauen. In der 6mal-100-Meter-Kraulstaffel siegte Viking Chemnitz in 7:03,4 vor Halle 02 und 7:15,2 und Plauen. Den zweiten Sieg konnten dann die Hallenser in der 4mal-200-Meter-Bruststaffel erzielen. Mit Altmeister Küppers schlugen sie in 12:59,8 als Erste an und verwiesen Viking Chemnitz auf den zweiten Platz. Da auch die Lagenstaffel mit 5:29,5 an Halle ging, stand der Sieg in der Gesamtwertung fest.

Den Abschluß der Veranstaltung bildete ein Wasserballspiel zwischen Halle und Chemnitz, das von den Hallensern mit 6:4 gewonnen wurde.

Die Frauenmannschaft des Hallischen Schwimmvereins von 1902 trug den Großen Verbandswettkampf nach Klasse III in Leipzig aus und hatte folgende Gegner: Schwimmverein Leipzig-Ost, Schwimmverein Leipzig-Lindenau, Schwimmverein „Lipsia" Leipzig und Schwimmverein „Stern" Leipzig. Auch hier schlugen sich die Hallenser Frauen recht tapfer und gewannen alle vier Staffeln, die zur Austragung kamen. Sie erreichten eine Punktzahl von 409,4. An zweiter Stelle lag Leipzig-Ost mit 317,4 Punkten vor Leipzig-Lindenau mit 261,7 Punkten.

## Fußball-Pflichtspiele am 30. August

**Gauliga**

Wacker Halle — Lauscha
Spielvg. Erfurt — Thüringen Weida

**Bezirksklasse**

Sportfreunde Naundorf — 98 Halle
VfL Merseburg — VfL 96 Halle
Preußen Merseburg — TuR Weißenfels
Sportverein Zeitz — Ammendorf 1910
VfB Zscherndorf — Schwarz-Gelb Weißenfels
Naumburg 05 — VfL Bitterfeld

**1. Kreisklasse**

Borussia Halle — Kanna
Favorit Halle — Braunsdorf
Neumark — Reideburg
Beuna — Giebichenstein-Sportbrüder
Leuna — Spergau
Schkeuditz — Mücheln

## Ostpreußische Fußballjugend in Halle

Am Mittwoch, 17 Uhr, empfängt die erste Jugendmannschaft des HSV Favorit den Gruppenmeister Viktoria Elbing im Gesellschaftsspiel. Die Gäste, die sich auf einer Ferienreise durch Deutschland befinden, spielten erst kürzlich gegen eine Berliner Auswahlelf 1:2. Die Jugendelf der Rothosen steht somit vor einer sehr schweren Aufgabe.

---

Deutsche Leichtathletikfliege gab es in Karlstad (Schweden). Im 800-Meter-Lauf besiegte der Dresdener Harbig in 1:52,2 den Schweden Eric Ny (1:52,5) und den Engländer Powell (1:54,6). Gerhard Stöck gewann das Kugelstoßen mit 15,44 Meter und das Speerwerfen mit 71,29 Meter, Schaumburg den 1500-Meter-Lauf in 3:59 und Hein das Hammerwerfen mit der ausgezeichneten Leistung von 55,15 Meter.

## Amtliche Bekanntmachungen

**Fachamt Handball — Kreis Jahn**

**1. Betr. Freundschaftsspiele und Schiedsrichter.** Wiederholt haben wir die Feststellung machen müssen, daß zu Freundschaftsspielen Mannschaften und Schiedsrichter nicht antreten. Ebenso fehlen ständig die Spiel- und Abrechnungsformulare. Um auch in Freundschaftsspielen einen geregelten Spielverkehr zu erhalten, sieht sich die Kreisspielleitung gezwungen, rücksichtslos nach der SO zu bestrafen.

**2. Betr. Strafen.** Wegen Nichteinsendung der Spiel- und Abrechnungsformulare werden nach HO § 7 Abs. 13a mit je 0,50 RM. bestraft: Frankleben, Gerben, Holleben, Naundorf, 98, Schraplau.

**3. Betr. Freigabe von Spielern:** Die Strafe des Spielers Willi Stammer (MTB Eisleben) wird ab sofort aufgehoben.

**4. Terminlisten.** Die Terminlisten gelangten bereits zur Verteilung. Ich verweise nochmals auf die Bekanntmachung in der „MNZ" vom 22. August, daß unter vorheriger Einsendung des Betrages von 0,50 RM. dieselben versandt werden.

**Bormann, Kreisfachamtsleiter.**

## Sport-Vereinsnachrichten

**Reichsbahn-Sportverein.** Heute, Dienstag: Uebungsstunden für Knaben und Jugend; 16.30—18.30 Uhr. — Für Damen und Herren ab 18.30 Uhr auf unserer Sportplatzanlage und Turnhalle am AKW. — Fußballabteilung, 20 Uhr: Wichtige Mannschaftsbesprechung (Verbandsspiele).

**HSV Favorit.** Zu dem am Mittwoch, dem 26. August, 17 Uhr, stattfindenden Spiel unserer 1. Jugend gegen unsere ostpreußischen Gäste Viktoria Elbing erwarten wir zahlreiche Beteiligung unserer Mitglieder. Abends 19.30 Uhr: Treffpunkt aller Mitglieder, besonders der Aktiven, im Vereinslokal.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17113373019360825-16/fragment/page=0011

*Märtyrer aus Geltungstrieb:*

# Das Geständnis ohne Tat

## *Unschuldige Attentäter und harmlose Verbrecher - Rätselhafte Fälle der Kriminalistik*

„Man hat gar keinen anderen Gedanken mehr als die Tat, die man angeblich vollbracht haben soll, und am Ende weiß man selber oft nicht mehr: hast du was damit zu tun gehabt oder sagen das bloß die anderen?"

Ein merkwürdiger Satz .... Er ist dieser Tage vor einem Wiener Gericht gesprochen worden, und zwar von der wegen Mordes angeklagten Marie Ott. Sie hatte nach langem Leugnen gestanden, einen Mord begangen zu haben, nachdem Polizei, Richter und Staatsanwalt ihr immer wieder nahegelegt hatten, durch ein Geständnis ihre Lage zu verbessern. Bald aber stellte sich ihre völlige Unschuld heraus. Sie gab an, ihr Geständnis in ungeheurer Nervenüberspannung abgelegt zu haben. Die entsetzliche Tat, deren man sie bezichtigte, hatte solch eine fürchterliche Wirkung auf sie ausgeübt, die Widerstandskraft ihrer Nerven derart gebrochen, daß sie das Geständnis endlich ablegte, obwohl sie mit dem Mord überhaupt nichts zu tun hatte!

Solche Fälle sind in der modernen Rechtspraxis nicht selten. In jedem Fall aber liegen die Gründe anders, und immer wieder gilt es von neuem, das Rätsel des „falschen Geständnisses" zu lösen. Großes Aufsehen erregte um die Jahrhundertwende der Mord, den in Französisch-Marokko Pierre Guilleaume an seiner Frau begangen haben sollte. Nach anfänglichem Leugnen gab er zu, seine Frau erwürgt zu haben. Er wurde zum Tode verurteilt und zu lebenslänglicher Deportation nach Guayana begnadigt. Nach zwei Jahren aber wurde ein gewisser Chios wegen Körperverletzung verhaftet. Man stellte fest, daß er ein ehemaliger Liebhaber der Frau Guilleaume war, und überführte ihn des Mordes an ihr. Guilleaume selbst aber wurde sofort in Freiheit gesetzt. Nun geschah aber das Unglaubliche: der entlassene, rehabilitierte Mann behauptete steif und fest, er habe seine Frau wirklich umgebracht, obwohl die Schuld des Chios einwandfrei feststand. Die Selbstbezichtigungen Guilleaumes steigerten sich derart ins Krankhafte, daß man ihn in ein Irrenhaus bringen mußte. Hier konstatierten die Aerzte, daß es unmöglich sei, den Patienten von seiner krankhaften Vorstellung zu heilen. Er hatte mit seiner Frau stets in Unfrieden gelebt und mag mehr als einmal mit dem Gedanken gespielt haben, sie zu töten. Der Vorsatz wurde in seinem Hirn mit der Tat identisch, und er verlangte dafür bestraft zu werden.

### *Das versteckte Kind*

Die Kriminalgeschichte kennt jedoch noch viel seltsamere Fälle von Strafbedürfnis. In St. Louis meldete sich vor einigen Jahren ein gewisser Steel auf der Polizei und gab an, sein Kind ermordet zu haben. Man forschte nach — Steels Frau bezeugte, daß das Kind seit kurzem verschwunden war. Der Mann wurde zum Tode verurteilt, die Hinrichtung war bereits angesetzt. Genau zwei Stunden vorher aber erhielt die Polizei eine Depesche, daß das Kind Steels zufällig gesund und munter bei einem Farmer auf dem Lande gefunden worden sei. Steel hatte das Kind heimlich dorthin gebracht und für ein Jahr im Voraus den Unterhalt bezahlt, ohne den Namen des Kindes zu nennen. Als man Steel nach den Gründen seiner rätselhaften Tat fragte, gab er an, er habe das Bedürfnis empfunden, sich so schwer wie nur möglich zu strafen, um seine Seele zu reinigen.

Es ist jedem Kriminalisten bekannt, daß nach einem Aufsehen erregenden Attentat sich immer Unschuldige melden, die es begangen haben wollen. Auf dem Polizeikommissariat in Marseille, das die ersten Untersuchungen nach der Ermordung des Königs Alexander und Barthous führte, meldeten sich nicht weniger als zehn völlig harmlose Menschen, die behaupteten, an dem sensationellen Attentat beteiligt zu sein. Freilich brach ihr „Geständnis" meist schon nach den ersten Fragen zusammen, da sie oft nicht die mindeste Ahnung von den Tatsachen hatten. Derartige falsche Täter pflegen einen „Märtyrerstrieb" zu haben, der sie veranlaßt, sich als tragische „Helden" zu fühlen, teils um in die Zeitung zu kommen und in der ganzen Welt bekannt zu werden, teils um fremde Schuld auf sich zu nehmen und sie zu büßen. In diesem Fall spielen oft religiöse Motive eine Rolle.

### *Beweis beinahe „zu gut" geglückt*

Vielfach entsteht ein falsches Geständnis aus höchst nüchternen Erwägungen, wie im Falle des Fachlehrers Conradi aus Kaiser-Ebersdorf in Oesterreich, der im vollen Bewußtsein seiner Unschuld eine Verfehlung eingestand. Er erklärte später, als man ihn entlastete: „Ich sah, daß der Schein völlig gegen mich war und hartnäckiges Leugnen meine Lage nur verschlimmern konnte. Durch ein Geständnis aber, das meine Haft abkürzen würde, hoffte ist dazu beizutragen, die wahren Täter zu finden, die sich ja dann in Sicherheit fühlen würden."

Das Musterbeispiel eines Falles von mutwilligem „Bluffen" der Polizei lieferte der englische Kriminalschriftsteller E. Jones, der vor einiger Zeit einen regelrechten Mord-Indizienbeweis gegen sich selbst konstruierte — um zu beweisen, wie haltlos die Verurteilung auf Grund reiner Indizien sei. Er täuschte einen Mord an einem seiner Freunde vor, der sich verpflichtete, für ein paar Monate zu verschwinden und erst dann wieder aufzutauchen. Der „Beweis" gelang nur zu gut — Jones wurde wegen Mordes zum Tode verurteilt! In letzter Minute erschien dann der „Ermordete" und fand seinen völlig gebrochenen Freund vor, der fest damit gerechnet hatte, auf Grund seines falschen Geständnisses hingerichtet zu werden.

Ein besonderes Kapitel sind die Geständnisse aus Rücksichtnahme auf andere Personen, insbesondere auf eine Frau, die der „Verbrecher" von der Schuld reinigen will, indem er sich selbst belastet. Derartige Fälle kommen wohl in unzähligen Romanen, Theaterstücken und Filmen vor, niemals aber bisher ... in der Wirklichkeit! Es scheint, als ob gerade dieser, menschlich begreifliche Grund für ein falsches Geständnis ausschließlich in der Dichterphantasie hesteht.

*Eine Frau wollte Parteihader besiegen*

# Bärtige Dame wird bewundert

## *Weiblicher Bürgermeister mit Vollbart wird gewählt*

Paris, 25. August. Die französischen Behörden haben es abgelehnt, die Wahl der Madame Delait, der Frau mit dem längsten Damenbart Europas, zum Bürgermeister von Thaon zu genehmigen.

Erst seit kurzem haben Frankreichs Frauen das Recht erlangt, sich aktiv in der Politik zu betätigen. Das Kabinett hat sich sogar als „galant" genug erwiesen, eine ganze Anzahl von weiblichen Funktionären auf leitende Posten zu berufen. Aber Madame Delait hat man trotz allem durchfallen lassen, obgleich sie zur Uebernahme eines Bürgermeisterpostens außer einer erstaunlichen Beredsamkeit auch noch als besonderen Fähigkeitsnachweis einen stattlichen — Vollbart mitgebracht hätte!

Madame Delait, eine Kaffeehausbesitzerin in dem kleinen Städtchen Thaon in den Vogesen, ist nicht nur eine französische, nein, sogar eine europäische Berühmtheit. Es gibt Leute, die ihretwegen weite Reisen machen und tagelang in der Bahn sitzen, um sie zu besuchen, und Thaon ist, sehr zu seinem wirtschaftlichen Vorteil, geradezu ein Wallfahrtsort der Neugierigen geworden, seit Madame Delait hier lebt. Die Dame verdankt ihren Ruhm der Tatsache, daß sie einen gewaltigen lockigen Vollbart besitzt, der unter Brüdern 35 Zentimeter lang ist und den Stolz seiner Besitzerin, sowie des Städtchens Thaon bildet. Keine Frau auf der ganzen Welt kann sich eines derartigen Schmuckes rühmen, und Madame Delait pflegt und hegt diesen Haarwald unterm Kinn nicht umsonst mit allen Kniffen der Frisierkunst, indem sie ihn jeden Morgen eine Stunde bürstet und kämmt. Selbstverständlich ist dieser Bart die Sehenswürdigkeit der ganzen Provinz, man vermerkt ihn so, wie etwa ein Wasserfall in einem Werbeprospekt vermerkt wird.

Und nun hatte die bärtige Dame gar auch noch einen politischen Ehrgeiz entwickelt. Da das Städtchen Thaon in erster Linie seinen Ruf dem Bart der Frau Delait verdankt, waren sich die Mehrzahl der Einwohner darüber klar, das es geradezu eine selbstverständliche Ehrenpflicht sei, die lebende Sehenswürdigkeit zum Bürgermeister zu wählen, zumal Madame Delait recht gesunde politische Ideen entwickelte. „Ich will auch versuchen, dem fortgesetzten Parteiengezänk, das sich schon in den kleinsten Gemeinden auswirkt, ein Ende zu machen."

Dennoch ist Thaon um die erstmalige Sensation gekommen, einen weiblichen Bürgermeister mit Vollbart zu erhalten. Es wäre sonst gewiß ein Ziel der Reporter der Weltpresse geworden. Aber die Behörden ließen in der richtigen Erkenntnis, daß man aus einer so ernsten Sache, wie es eine Bürgermeisterwahl ist, keine Schaunummer machen dürfe, das Wahlresultat nicht gelten. Sie bestätigten die Ernennung der Madame Delait nicht, so daß ihr geschlagener männlicher Rivale nunmehr die Schlüssel zum Rathaus ausgehändigt bekam. Freilich ist Madame Delait nun erst recht die Sehenswürdigkeit des ganzen Departements.

## Landesverräter hingerichtet

**Berlin, 25. August. Der vom Volksgerichtshof am 13. Februar 1936 wegen eines Unternehmens des Landesverrats zum Tode und zu dauerndem Ehrverlust verurteilte 42jährige Wilhelm Blessig aus Schönlanke (Netze-Kreis), ist Montag morgen in Berlin hingerichtet worden.**

## Dürrekatastrophe in Tunis

Eigene Meldung

**Paris, 25. August. Nach einer Mitteilung des Generalresidenten von Tunis, Guillon, droht infolge anhaltender Trockenheit in der tunesischen Landwirtschaft eine Dürre-Katastrophe. Schon jetzt sind zahlreiche Menschen verhungert.**

## Bisamratten gefährden Ernte

**Vermutlich kommt die Landplage aus einer Pelztierfarm in Belgien**

**Brüssel**, 25. August. Die belgische Landwirtschaft ist von einer neuen Plage befallen worden. Nachdem in weiten Teilen des Landes der Koloradokäfer die Kartoffelernte ernstlich bedrohte, tritt jetzt im Nordosten der Provinz Braband die Bisamratte in solchen Massen in Erscheinung, daß alle Versuche einer Bekämpfung bisher erfolglos blieben. In einem Gebiet von 30 Kilometer Länge und 10 Kilometer Breite ist die Ernte gefährdet. Die Behörden beraten jetzt über radikale Bekämpfungsmaßnahmen. Vor einiger Zeit fanden einige Bisamratten aus einer Pelztierfarm den Weg in die Freiheit.

## Antilopen aus Amerika

**Sie machten die siebente Fahrt des „Hindenburg" mit**

**Frankfurt a. M.**, 25. Aug. Das Luftschiff „Hindenburg", das in der Nacht zum Sonnabend von seiner siebenten Nordamerikafahrt kommend auf dem Weltluftschiff-Flughafen Rhein-Main landete, hatte diesmal 57 Fahrgäste sowie rund 1200 Kilo Gepäck und Fracht an Bord. Außerdem brachte das Luftschiff zwei Antilopen aus Amerika mit, die für eine deutsche Tierfirma bestimmt sind.

## Auch für Tote Unterstützungen

**New York**, 25. August. Eine Nachprüfung der Liste der Unterstützungsempfänger in der Stadt New York führte zu der überraschenden Entdeckung, daß 17 Tote monatelang noch mit Unterstützungsgeldern bedacht worden sind. Die Nachprüfung war angeordnet worden, nachdem sich herausgestellt hatte, daß in einem einzigen Monat etwa 2000 Unterstützungsempfänger nicht mehr aufgefunden werden konnten. In vielen Fällen waren die Arbeitslosen verzogen, in anderen erwiesen sich die Adressen als gefälscht. Ueberhaupt scheint die Auszahlung der Unterstützungsgelder in den USA neuerdings auf alle möglichen Schwierigkeiten zu stoßen. Die Post hatte bisher die Auszahlungen, die in New York wie überall in den Vereinigten Staaten durch Schecks erfolgt, mit der ersten Bestellung, d. i. kurz nach sieben Uhr vorgenommen. Seit langem war eine Agitation gegen diese „Herzlosigkeit" der Post im Gange, die die Arbeitslosen früh morgens aus den Betten holt, um ihre Schecks zu quittieren. Die Post hat diesen Beschwerden Rechnung getragen. In Zukunft wird mit der zweiten Bestellung gezahlt.

*Alle Jahre wieder*

# Ein Seehund schwimmt im Rhein

## *Seemannsgarn? Aus Gummi? Oder nackte Wirklichkeit?*

Wesel, den 26. August. Blitzschnell verbreitete sich dieser Tage am Niederrhein das Gerücht, daß zahlreiche Schiffer einen — Seehund in den Wogen des Stromes gesichtet hätten. In der Tat versichern viele Zeugen, das Tier mit eigenen Augen gesehen zu haben.

„Es liegt ein — Seehund im tiefen Rhein!" — Man lächelt ungläubig über diese Mitteilung und möchte sie für eine Konkurrenz der Schauermärchen über das Ungeheuer von Loch-Ness halten. Aber eine ganze Anzahl von Schiffern aus Emmerich, Wesel und Xanten behauptet, das Tier mit eigenen Augen gesehen zu haben. Es sei, sich offenbar in dieser ungewöhnlichen Umgebung sehr wohl fühlend, ruhig stromaufwärts geschwommen, und der Teufel solle jeden holen, der diesen Bericht für Seemannsgarn halte.

Ein Seehund im Rhein? Ist es möglich, daß ein Säugetier des Meeres in die Ströme des Festlandes eindringt? Die Zoologen, die sich ebenfalls mit der aufsehenerregenden Meldung beschäftigen, verneinen die Wahrscheinlichkeit eines solchen Falles ganz energisch. Man hat zwar schon des öfteren gestrandete Wale oder Delphine in den verschiedensten Mündungsgebieten gefunden. Doch diese Fundstellen waren höchstens 50 Kilometer von der Küste entfernt und lagen zumeist noch im Wirkungsbereich der Flutwellen. Daß ein Seehund aus dem Ozean geradewegs in den Rheinlauf hineinschwimmt, ist undenkbar und würde allen bisherigen Erfahrungen Hohn sprechen.

Dennoch sei es fern von uns, an der Glaubwürdigkeit der Schiffer vom Niederrhein zu zweifeln. Zwei, drei Personen können sich irren. Wenn zwanzig und mehr eine Behauptung aufstellen, muß etwas Wahres daran sein. Der Seehund, der die Städte und Siedlungen am Rhein in Erstaunen setzt, ist vermutlich einer fahrenden Zirkustruppe entschlüpft und hat sich ein größeres Betätigungsfeld gesucht. So ist es auch zu erklären, daß das Tier im Gegensatz zu seinen freilebenden Artgenossen im Ozean durchaus nicht scheu war, sondern sich ruhig in der Nähe menschlicher Siedlungen aufhielt, da ihm Menschen vertraut sind.

Nun stehen Erwachsene und Kinder am Lauf des Niederrheins und bemühen sich, den seltsamen Gast zu Gesicht zu bekommen. Vielleicht hat ihn auch ein Menageriebesitzer wegen Futtermangel ausgesetzt. Wie dem auch sei, das Rätsel konnte bisher nicht gelöst werden. Und immer noch mehren sich die Meldungen, daß der Seehund auf seiner Rheinreise wieder gesichtet worden sei. Ja, sogar in Straßburg und Ludwigshafen wollen ihn nun schon Leute erblickt haben und geben die gruelsigsten Schilderungen, wie das Tier mit der Schnelligkeit eines Unterseebootes gegen den Strom geschwommen sei. Freilich geschah es auch, daß allzu Eifrige, aufgewühlt durch das Gerücht, eine alte Jacke, die auf dem Wasser schwamm, für den Seehund hielten, und ein paar Spaßvögel haben bei Elst einen Seehund aus Gummi in die Wellen geworfen, um sich an dem Schrecken der Fischer zu erfreuen.

Noch hat man das Tier nicht fangen können, auch die Nachforschungen der Behörden nach dem mutmaßlichen Besitzer des Seehundes haben nichts ergeben. Lassen wir ihn also schwimmen, den Seehund im Rhein, vorausgesetzt, daß es kein — Seebär ist, den man uns aufgebunden hat.

## Festgebissen

Hier ist es zwar kein Verbrecher, aber der Polizeihund, der hier gerade eine Lehrstunde absolviert, zeigt sehr eindringlich, wie er sich in Wahrheit einem solchen gegenüber verhalten würde. Der Polizeihund kommt ja auch nicht fix und fertig als Meister seines Faches auf die Welt. Er muß seine Lehrzeit durchmachen, ehe er als „Staatsbeamter" in „Dienst gestellt" werden kann — dann allerdings hat er sein auskömmliches Brot und, wenn ihm das Glück hold ist, bei der Jagd nach einem Verbrecher hin und wieder auch einen außeretatmäßigen Lohn

Aufnahme: Scherl

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17113373019360825-16/fragment/page=0012

# Rote Rüstungs-Finanzierung

## Inflationistische Maßnahmen der Sowjets - Hungerlohn bei Akkordarbeit

**Sowjetrußlands ungeheuere Rüstungen erregen die Besorgnis der zivilisierten Staaten der Welt. Da aber die Finanznot der bolschewistischen Machthaber seit der Errichtung der roten Diktatur chronisch ist, vermag die Aufrüstung, die lediglich den revolutionären Zielen der asiatischen Unruhestifter dient, nur durch rücksichtslose Ausbeutung des schwer geprüften russischen Volkes bezahlt zu werden.**

Die charakteristischen Merkmale der sowjetrussischen Wirtschaft sind von zweifacher Art: Auf agrarpolitischem Gebiet herrscht die Kollektivierung des Bauerntums vor, während die industrielle Produktion in weitgehendem Maße verstaatlicht ist. Beide Erscheinungen entsprechen der marxistischen Ideologie der möglichst vollkommenen Beherrschung aller Teile der Volkswirtschaft durch die politische Gewalt.

### Kriegsmäßige Bereitschaft

Sie bedeuten aber mehr, setzt man sie in eine Beziehung zu den wehrpolitischen Maßnahmen der Sowjets. Dann nämlich ergibt es sich, daß die Verstaatlichung der landwirtschaftlichen und industriellen Erzeugung in letzter Konsequenz die stets kriegsmäßige Bereitschaft der roten Wirtschaft darstellt, wenn auch die Erfolge der Anstrengungen dieser Art fraglich geblieben sind.

Zugleich mit der wachsenden Mobilisierung der sowjetrussischen Produktion nehmen die phantastischen militärischen Rüstungen zu. Wir veröffentlichten vor kurzem in einem politischen Leitartikel Zahlen, die deutlich die Stärke der roten Streitkräfte aufweisen. Neben die Millionen- und aber Millionenziffern an Soldaten, ausgebildeten Reservisten und der milizartigen „Ossoaviachim"-Organisation tritt die Motorisierung der gesamten Waffen. Ebenso ist die Sowjetflotte ausgebaut worden, von der beispielsweise in der Ostsee 40 Unterseeboote, ganz von den Großkampfschiffen abgesehen, bereitliegen. Es kann keinem Zweifel unterliegen, daß angesichts dieser Aufrüstung selbst der Rüstungshaushalt für 1936 in Höhe von rund 15 Milliarden Tscherwonzen erheblich überschritten werden muß.

### Brutale Ausbeutung

Man wird gut daran tun, sich über die Gefahren des roten Angriffsinstrumentes im klaren zu sein, das zu gewaltig angelegt ist, um etwa nur der Verteidigung des russischen Bodens zu dienen. Geschaffen aber wurden die Mittel des Krieges in Sowjetrußland durch eine brutale Ausbeutung des Volkes und der Arbeiter, die durchaus der asiatisch-grausamen Wesensart der Bolschewiken entspricht.

Die Knechtung der Bauern und Werktätigen im Reiche Stalins bot zugleich mit dem natürlichen Rohstoffreichtum des Landes die Voraussetzungen für die Aufrüstung. Denn allein durch die gewaltsame Proletarisierung der Massen wurde es möglich, die sowjetrussischen Arbeiter in die Art der neuzeitlichen Sklaverei zu zwingen, wie sie das Stachanowsystem darstellt, das den Menschen bis zur völligen Erschöpfung des Leistungsvermögens aussaugt. Die kapitalistische Methode gemeinster Akkordarbeit mußte also vornehmlich in der Schwerindustrie und Urproduktion eingesetzt werden, um den Rüstungswillen der Sowjetdiktatur zu befriedigen.

Finanziert aber wurde die Aufrüstung durch das einfache Mittel der Inflation, das schon seit Bestehen der UdSSR für die Zwecke des Staates eingesetzt wird. Im letzten Jahr zeigt der Banknotenumlauf wieder eine Steigerung um ungefähr 50 v. H. und ist damit schneller gewachsen als die Gütererzeugung.

Da nun auch die Preise in Sowjetrußland trotz aller entgegengesetzten Versicherungen erhöht worden sind, mußte der Lohn schließlich diesem Drucke folgen. So griff ein Rad ins andere und die gesamte Rechnung bezahlte dann die Notenpresse. Den bündigen Beweis bietet die Emissionsbilanz der Staatsbank der Sowjetunion. Danach betrug der Banknotenumlauf am 1. April 1935 insgesamt 397 804 150 Tscherwonzen. Am 1. Juli 1936 war er bereits auf 653 599 151 Tscherwonzen und also um fast 50 v. H. gestiegen.

### Stachanowsystem

Es bedarf gewiß keiner Erläuterung, daß die Lohnerhöhung durch die Teuerung wieder voll ausgeglichen und dem sowjetrussischen Arbeiter damit durch die linke Hand das genommen wurde, was ihm die rechte gab. Dazu zwingt ihn die berüchtigte Methode Stachanows zu angestrengtester Akkordarbeit, deren Erträge zum großen Teil in die Taschen der korrupten jüdischen Betriebskommissare fließen.

Die Finanzierung der Sowjetrüstung stellt also die erbarmungslose Knechtung der russischen Arbeiterschaft unter Beweis. Kein Mittel erscheint eben den Machthabern im Kreml zu gering, um nicht für die Verwirklichung ihrer weltrevolutionären Pläne eingesetzt zu werden.

Indessen zeitigt die Ausbeutung durch das Stachanowsystem bereits verhängnisvolle Folgen. Die Massen der Schaffenden lehnen sich gegen die Terrorisierung ihrer Arbeit auf, und da zudem der schlechte Ernteausfall in der Ukraine, der Kornkammer Sowjetrußlands, die Gefahr einer Hungersnot naherückt, sieht sich die Sowjetregierung erheblichen innerpolitischen Schwierigkeiten gegenüber. Die jüngsten Revolten in etlichen Teilen des Landes dürfen als ein Beweis der zur Siedehitze gesteigerten Volkswut angesehen werden. Um nun die Unzufriedenen abzulenken, wurde in diesen Tagen der Sinowjew-Prozeß inszeniert, der mit dem Todesurteil der sechzehn Angeklagten endete.

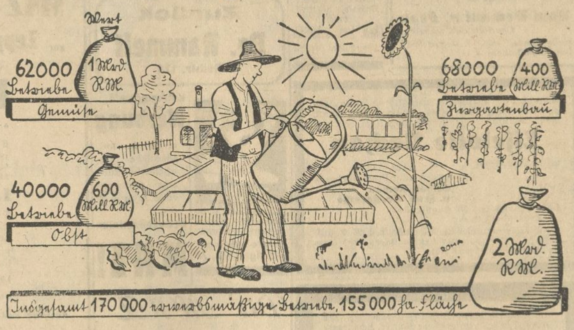
Wir bezweifeln es, ob die Sowjets mit diesem Manöver den gewünschten Erfolg haben werden. Die Erregung der Bevölkerung wird sich nur wieder durch brutalste Gewalt unterdrücken lassen, die ein Charakteristikum der roten Diktatur darstellt. Und wäre in Deutschland nicht ein ehernes Bollwerk gegen den Bolschewismus aufgerichtet, so könnten weite Staaten Europas bald Raum für eine Tragödie bieten, wie sie gegenwärtig Spanien erleben muß. Ein Pfeiler aber, auf den sich die roten weltrevolutionären Bestrebungen stützen, stellt das sowjetrussische Angriffsheer dar, das, solange es besteht, als eine Bedrohung der Zivilisation angesehen werden muß.

**Erwin Koch**

## Nährstand

**Schafhaltung lohnt sich.** Im Landwirtschaftsjahr 1935/36 konnten die deutschen Schafzüchter allein aus ihren Wollverkäufen 31 Mill. vereinnahmen. Es lohnt sich wieder, Schafe zu halten. Denn einerseits hat die Marktordnung des Reichsnährstandes es ermöglicht, daß eine Vereinheitlichung in der Wollzucht erreicht wurde, und daß jeder Schafhalter auch seinen Wollanfall abzusetzen in der Lage ist. Andererseits sind die Preise für inländische Wolle so neugefaßt worden, daß auch eine Rente aus dem Wollverkauf herausgewirtschaftet werden kann.

## Der Ertrag unserer Gärten




Zeichnung: Roba

Am Sonntag wurde in Dresden der erste Reichsgartenbautag im neuen Deutschland durchgeführt, zu dem mehr als 10 000 Gärtner erschienen waren. Reichshauptabteilungsleiter II, Dr. Brummenbaum, Berlin, sprach über die Aufgaben des Gartenbaues im Reichsnährstand und seine Eingliederung auf Grund nationalsozialistischer bevölkerungspolitischer Forderungen. Eine Rückverlegung vom landwirtschaftlichen Großbetrieb zum gärtnerischen und kleinbäuerlichen Anbau müsse nach wie vor erfolgen. Die Qualitätsleistung allenthalben steigere sich

## Maschinen-Industrie gut beschäftigt

### Facharbeitermangel

**Von der Wirtschaftsgruppe Maschinenbau wird uns geschrieben: Die Anfragetätigkeit der Inlands- und Auslandskundschaft erfuhr im Juli eine weitere Steigerung. Der Eingang von Inlandaufträgen bewegte sich in aufsteigender Linie. Das Auslandsgeschäft hielt sich im ganzen auf dem Stand des vorhergehenden Monats.**

Die Bemühungen der Betriebe, ihren Gefolgschaftsstand dem zunehmenden Auftragsbestand anzupassen, führten trotz des oft empfindlichen Facharbeitermangels in den meisten Fachgruppen der Maschinenindustrie zu einer weiteren Erhöhung der Beschäftigtenzahl. So war es möglich, die Zahl der im Juli in den Werkstätten insgesamt geleisteten Arbeiterstunden trotz der durch vermehrte Beurlaubungen und Betriebsferien entstandenen Ausfälle gegenüber dem Vormonat noch etwas zu steigern und im Durchschnitt der gesamten Maschinenindustrie eine Ausnutzung der Kapazität von etwas über 80 v. H. zu erzielen.

## Börsen und Märkte

vom 24. August

### Berliner Effektenbörse: Weiter erholt

Da für die Börse aus den Kreisen der Bankenkundschaft nennenswertes Material nicht mehr an den Markt kam, sondern in allerdings bescheidenem Umfange eher Rückkäufe zu den stark ermäßigten Kursen getätigt wurden, konnte sich an den Aktienmärkten eine weitere leichte Befestigung durchsetzen. Am Rentenmarkt blieb das Geschäft ruhig.

### Mitteldeutsche Effektenbörse: Freundlich

Bei kleinem Geschäft war am Wochenbeginn die Grundstimmung freundlich. Kurserhöhungen waren in der Ueberzahl. Am Rentenmarkt waren Stadtanleihen, die nur geringe Umsätze hatten, nachgebend.

### Berliner Produktenbörse

Unverändert.

### Berliner Metallnotierungen

(Preise für 100 Kilogr., Silber 1 Kilogr., in RM.) Elektrolytkupfer 55,50. Original-Hütten-Aluminium, 98 bis 99 v. H., in Blöcken 144; desgl. in Walz- oder Drahtbarren 148. Banka-, Straits-, Australzinn 269. Antimon-Regulus —. Feinsilber 37,90—40,90.

**Terminmarkt.** Kupfer: August 49,75 B. (nom.), 49,75 G.; September 49,75 B. (nom.), 49,75 G.; Oktober 49,75 B. (nom.), 49,75 G.; November 50,50 G.; Dezember 51,25 G.; Januar 1937 51,75 G. — Blei: August 22,25 B. (nom.), 22,25 G.; September 22,25 B. (nom.), 22,25 G.; Oktober 22,25 B. (nom.), 22,25 G.; November 22,25 G.; Dezember 22,75 G.; Januar 1937 23 G. — Zink: August 18,25 B. (nom.), 18,25 G.; September 18,25 B. (nom.), 18,25 G.; Oktober 18,25 B. (nom.), 18,25 G.; November 18,50 G.; Dezember 18,75 G.; Januar 1937 19 G.

### Berliner Kartoffelnotierungen

Weiße und rote Kartoffeln 2,35—2,80. Runde gelbfleischige Kartoffeln 2,65 bis 3,10; lange gelbe Sorten 3,25—3,80.

### Magdeburger Zuckernotierungen

**Gemahl. Melis** per August 32,45—50. Stimmung: ruhig. Wetter: unbeständig.
**Magdeburger Zuckerterminnotierungen** unverändert Stimmung: ruhig.
**Magdeburger Rohzuckerpreise** nicht notiert.

### Leipziger Schlachtviehmarkt

**Auftrieb:** Rinder 258, davon Ochsen 47, Bullen 36, Kühe 150, Färsen 20. Kälber 849. Schafe 1120; zum Schlachthof direkt 51. Schweine 1074; direkt 26. **Preise** (für 1 Zentner Lebendgewicht): Ochsen: 1. 44, 2. 40. Bullen: 1. 42, 2. 38. Kühe: 1. 42, 2. 38, 3. 32, 4. 24. Färsen: 1. 43. Fresser —. Kälber: Doppellender —; andere Kälber: 1. 90—92, 2. 81—88, 3. 70—80, 4. 68—70. Lämmer und Hammel: 1. 60—66, 2. 60—65, 3. 62—64, 4. 57—64, 5. 52—68. Schafe: 1. 54—57, 2. 46—54. Schweine: 1. 56, 2. 55, 3. 54, 4. 52, 5. 50, Sauen 55. **Marktverlauf:** Rinder verteilt; Kälber glatt; Schafe glatt; Schweine verteilt.

### Dresdner Schlachtviehmarkt

**Auftrieb:** 194 Rinder, davon 39 Ochsen, 22 Bullen, 105 Kühe, 26 Färsen; 604 Kälber; 1169 Schafe, 863 Schweine; zusammen 2831 Tiere. Außerdem direkt zugeführt: 1 Schaf, 1 Schwein. **Preise** (Lebendgewicht): Ochsen: 1. 44, 2. 40. Bullen: 1. 42, 2. 38, 3. 33. Kühe: 1. 42, 2. 38, 3. 32. Färsen: 1. 43, 2. 39. Kälber: Doppellender 99—115; andere Kälber: 1. 86—90, 2. 80 bis 85, 3. 70—78, 4. 55—68. Lämmer und Hammel: 1. 64—65, 2. 64—65, 3. 64—65, 4. 64—65, 5. 60—63, 6. 52 bis 57. Schafe: 1 60, 2. 52—58, 3. 43—50. Schweine: 1. 56, 2. 55, 3. 54, 4. 52, 5. 50, 6. u. 7. —, 8. 55. **Geschäftsgang:** Rinder und Schweine verteilt; Schafe flott; Kälber gut.

## Berliner Börse

vom 24. August 1936

Reichsbank-Diskont 4 v. H.
Lombard-Diskont 5 v. H.

### Steuergutscheine

| | 24. 8. | 22. 8. |
|---|---|---|
| Gr. 1. Durchschnittskurs | 109,62 | 109,62 |

### Reichs-, Staats-, Länder- und Provinzanleihen

| | 24. 8. | 22. 8. |
|---|---|---|
| Anl. Ausl. Dt. Reich | 112,75 | 112,87 |
| 5% Dt. Reichsanl. 1927 | 101,4 | 101,04 |
| 4% do. 1934 | 97,87 | 97,87 |
| 5½% Inter. (Young) | 102,00 | 102,37 |
| 4½% Dt. Rb Sch. 35 | 97,12 | 99,12 |
| 4½% Dt. Reichspost 34. 1. | 100,00 | 100,00 |
| 4½% Sachs. Prv. Bb. 14 | — | 94,75 |

### Kreditanstalten und Körperschaften

| | 24. 8. | 22. 8. |
|---|---|---|
| 4½% Mitteld. Sp.-Giro 28 II | 94,5 | 94,50 |
| 4½% do. Ldsbk. 1+2 | 94,75 | 94,75 |
| 4½% do. do. 30 1+2 | 74,75 | 94,75 |
| 4½% Dt. Komm. Gold 25+26 | 96,00 | 95,75 |

### Land- und Stadtschaften

| | 24. 8. | 22. 8. |
|---|---|---|
| 4½% Prv. Sachs. ld. Gold | 94,37 | 94,50 |
| 4½% do. 1+2 | 94,37 | 94,37 |
| 5½% do. Liqu. | 100,75 | 101,00 |
| 4½% Pr. Ztrstadt 3, 6, 10 | 97,00 | 97,00 |
| 4½% do. 19 | 97,00 | 97,00 |
| 4½% do 28 u. Erw | 97,00 | 97,00 |

### Hypotheken-Pfandbriefe

| | 24. 8. | 22. 8. |
|---|---|---|
| 4½% Meining. Hyp. 3+8 | 97,00 | 97,00 |
| 4½% Pr. Bdkr. Hyp. 3+9 | 96,5 | 96,50 |
| 4½% Pr. Ctrbodhyp 1924 | 96,25 | 96,25 |
| 4½% Pr. Pfdbr. Bk. 47 | 97,00 | 97,00 |

### Bank-Aktien

| | 24. 8. | 22. 8. |
|---|---|---|
| Allg. Dt. Creditanstalt | 82,00 | 82,50 |
| Commerz- u. Privatbk. | 100,00 | 99,50 |
| Dt Bk. u. Diskontoges. | 98,5 | 97,00 |
| Dresdner Bank | 98,5 | 97,75 |
| Hall. Bankverein | 82,5 | 82,50 |
| Meininger Hyp. | 96,00 | 93,25 |
| Reichsbank | 184,00 | 181,50 |

### Verkehrswerte

| | 24. 8. | 22. 8. |
|---|---|---|
| Dt. Reichsb. Vorz.-Akt. | 122,87 | 123,00 |
| Halle-Hettstedt | 85,00 | — |
| Hamburg-Paket | 14,00 | 14,12 |
| Hamburg-Süd | — | 40,00 |
| Norddeutscher Lloyd | 14,25 | 14,25 |

### Industrie-Aktien

| | 24. 8. | 22. 8. |
|---|---|---|
| A. E. G. | 37,00 | 37,00 |
| Ammendorf Papier | 75,5 | 75,00 |
| Anhalter Kohle | 106,00 | 106,00 |
| Buderus Eisen | 112,75 | 110,00 |
| Charl. Wasser | 111,5 | 109,25 |
| Chem. Buckau | — | — |
| Conti-Gummi | 174,00 | 168,50 |
| Daimler-Benz | 123,37 | 119,12 |
| Deutsche Conti-Gas | 107,12 | 106,37 |
| do. Erdöl | 127,00 | 123,62 |
| Elektra-Dresden | 128,5 | 129,00 |
| J. G. Farben | 159,5 | 158,50 |
| Glauziger Zucker | 146,25 | 148,50 |
| Halle Maschinen | 99,00 | 95,50 |
| Hildebrand Mühle | 81,75 | — |
| Ilse Bergbau | 161,5 | 158,00 |
| Kahla Porzellan | 86,25 | 84,50 |
| Kali Aschersleben | 118,25 | 115,50 |
| Klöcknerwerke | 111,62 | 107,00 |
| Leipzig Riebeck | 83,25 | 80,00 |
| Lindner Ammendorf | 135,12 | 134,50 |
| Mansfeld Berg | 148,75 | 146,00 |
| Mitteld Stahl | — | — |
| Rhein. Braunkohle | — | 216,50 |
| do. Stahl | 134,25 | 131,75 |
| Riebeck Montan | — | 114,00 |
| Rositz Zucker | 88,25 | — |
| Salzdetfurth | — | 171,00 |
| Sangerhausen | — | — |
| Siemens-Halske | 185,25 | 183,87 |
| Thür. Gasges. Leipzig | 131,00 | — |
| Wandererwerke | 158,25 | 159,00 |
| Werschen-Weißenfelser | 106,00 | 106,00 |
| Zeitzer Maschinenfabrik | 123,5 | 121,00 |

## Mitteldeutsche Börse (Leipzig)

### Amtlicher Verkehr

**Industrie-Aktien**

| | 24. 8. | 22. 8. |
|---|---|---|
| Altenburger Landkraft | 140,00 | 140,00 |
| Chromo Najork | 90,50 | 91,00 |
| Dommitzsch Ton | 150,00 | 150,00 |
| Glauziger Zucker | 147,00 | — |
| Gobliser Bier | 125,00 | 125,00 |
| Hohburger Quarz | 130,00 | 130,00 |
| Körbisdorfer Zucker | — | — |
| Kraftwerk Sachsen-Thü | 95,00 | 95,00 |
| Kraftwerk Thüringen | 172,00 | 172,00 |
| Leipz. Baumwollspinn | 143,00 | 143,00 |
| Leipz. Brauerei Riebeck | 82,00 | 82,50 |
| Leipz. Kammgarn-Sp | 106,00 | 106,00 |
| Leipziger Landkraft | 123,00 | 123,00 |
| Leipz. Malz Schkeuditz | 49,00 | 49,00 |
| Leipz. Spitzen Barth. | 45,00 | 42,75 |
| Leipziger Trikotagen | — | 114,00 |
| Leipz. Wollkämmerei | 132,00 | 132,00 |
| Lindner, Gottfried | 135,50 | 133,25 |
| Mansfeld AG. | 148,00 | 146,50 |
| Preblitzer Braunkohle | — | — |
| Reudener Ziegel | 56,00 | 56,00 |
| Riquet u. Co. | — | 88,00 |
| Rositzer Zucker | 87,50 | 87,50 |
| Sachsenwerk | 294,00 | 293,00 |
| Schubert u. Salzer | 138,00 | 133,00 |
| Seidel u. Naumann | 130,00 | 130,00 |
| Stadtmühle Alsleben | — | 140,00 |
| Stöhr u. Co | 111,75 | 108,00 |
| Thür. Elekt. u. Gasw | 148,50 | 148,50 |
| Thür. Gasges | 131,00 | 131,00 |
| Wezel u. Naumann | — | 9,00 |
| Zuckerraff. Halle | — | — |

### Frei-Verkehr

**Industrie-Aktien**

| | 24. 8. | 22. 8. |
|---|---|---|
| Akt.-Malzf. Könnern | — | 88,00 |
| Halle-Hettst. Eisenbahn | 87,00 | 87,00 |
| Hallische Malzfabr. | 140,00 | 140,00 |
| Hallische Röhrenwerke | 78,50 | 78,50 |
| Kyffhäuserhütte | 117,50 | 117,50 |
| Riebeck Montan | 111,00 | 117,00 |
| Tonwerke Wittenberg | 48,00 | 48,00 |

**Banken**

| | 24. 8. | 22. 8. |
|---|---|---|
| G. u. Hdbk. Halle | 80,50 | 80,50 |
| Ldkrd. Bk. Halle | 75,00 | 75,00 |
| Zörbiger Bk. | 71,00 | 72,00 |

## Berliner Devisenkurse

| | Geld | Brief |
|---|---|---|
| Aegypten | 12,815 | 12,845 |
| Argentinien | 0,694 | 0,698 |
| Belgien | 42,01 | 42,09 |
| Brasilien | 0,146 | 0,148 |
| Bulgarien | 3,047 | 3,053 |
| Canada | 2,488 | 2,492 |
| Dänemark | 55,88 | 56,00 |
| Danzig | 46,80 | 46,90 |
| England | 12,515 | 12,545 |
| Estland | 67,93 | 68,07 |
| Finnland | 5,519 | 5,531 |
| Frankreich | 16,38 | 16,42 |
| Griechenland | 2,353 | 2,357 |
| Holland | 168,91 | 169,25 |
| Island | 56,13 | 56,25 |
| Italien | 19,57 | 19,61 |
| Japan | 0,732 | 0,734 |
| Jugoslawien | 5,654 | 5,666 |
| Lettland | 80,92 | 81,08 |
| Litauen | 41,94 | 42,02 |
| Norwegen | 62,90 | 63,02 |
| Oesterreich | 48,95 | 49,05 |
| Polen | 46,80 | 46,90 |
| Portugal | 11,37 | 11,39 |
| Rumänien | 2,488 | 2,292 |
| Schweden | 64,53 | 64,65 |
| Schweiz | 81,07 | 81,23 |
| Spanien | 31,17 | 31,23 |
| Tschechoslowakei | 10,27 | 10,29 |
| Türkei | 1,978 | 1,982 |
| Uruguay | 1,294 | 1,296 |
| Ver. St. von Amerika | 2,488 | 2,492 |

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17113373019360825-16/fragment/page=0013

# Die Wirtschaft des Gaues

## IG-Farben zufrieden

Das Geschäft der IG-Farbenindustrie A.-G. hat sich im zweiten Vierteljahr 1936 allgemein weiter befriedigend entwickelt. Insbesondere war bei den Stickstoff-Düngemitteln, und zwar sowohl im In- als auch im Ausland eine Absatzsteigerung zu verzeichnen. Entsprechend dem Abkommen mit dem Reichsnährstand ist daher bei den Inlandspreisen für das Düngejahr 1936/37 eine Ermäßigung eingetreten.

Das Geschäft in Farben weist gegenüber dem gleichen Zeitraum des Vorjahres keine nennenswerten Veränderungen auf. Bei Chemikalien und Pharmaceutica ist die im Auslandsgeschäft erzielte Umsatzsteigerung besonders erfreulich. Bei den photographischen Produkten wurde die Agfa-Color-Infra-Platte neu auf den Markt gebracht. Der Kunstseide- und Kunstfaser-Absatz hat sich günstig entwickelt.

## Eine Versicherungsanstalt berichtet

Die Lebensversicherungsanstalt Sachsen-Thüringen-Anhalt in Merseburg legt ihren Bericht über das Geschäftsergebnis des Jahres 1935 vor. Das Berichtsjahr schließt mit einem Bestand in der Lebensversicherung von rund 30 000 Versicherungen mit 124 Mill. RM. Versicherungssumme (einschließlich in Rückdeckung genommener Versicherungen und Bausparversicherungen.) Der Bestandszugang im Berichtsjahr (7,2 Mill. RM.) hat sich gegenüber dem Vorjahr (3,7 Mill. RM.) fast verdoppelt; der vorzeitige Abgang ist weiter sehr stark zurückgegangen. Bei diesen Zahlen ist zu berücksichtigen, daß das Arbeitsgebiet der Anstalt auf die Provinz Sachsen und die Länder Thüringen und Anhalt beschränkt ist.

Die Beitragseinnahme in der Lebensversicherung belief sich im Berichtsjahr auf rund 5,16 Mill. RM. Die Anstalt berichtet, daß die Beiträge wesentlich pünktlicher eingegangen sind als früher, und daß die Zahl der Stundungsgesuche zurückgegangen ist. Der Sterblichkeitsüberschuß betrug 446 000 RM. Von den Risikobeiträgen wurden nur $49^1/_2$ v. H. im Vorjahr verbraucht. Der Ueberschuß betrug 649 000 RM. Er wird in voller Höhe der Ueberschußrücklage der Versicherten zugewiesen, die nunmehr 1,9 Mill. RM. beträgt.

Der Hypothekenbestand beläuft sich am Ende des Berichtsjahres auf 9,7 Mill. RM. Darin enthalten sind 0,8 Mill. RM. Global-Darlehn zum Zwecke der Ausgabe von kleinen und kleinsten Hypotheken.

## Unternehmungen

**Vereinigte Holzstoff- und Papierfabriken AG., Niederschlema.** Bei der Vereinigte Holzstoff- und Papierfabriken AG., Niederschlema, war, nach Mitteilung der Gesellschaft, der Geschäftsgang im ersten Halbjahr 1936 befriedigend. Volle Beschäftigung der Anlagen für die nächste Zeit sei gewährleistet. 1935 wurden unverändert 6 v. H. Dividende auf 2,50 Mill RM. Aktienkapital verteilt.

**Die Mitteldeutsche Basalt-Union G. m. b. H., Frankfurt (Main), hat ihre Auflösung beschlossen und ihren Geschäftsbereich auf die** Nordbayerische Basalt-Union, Würzburg, übertragen. Neben der Nordbayerischen besteht jetzt nur noch die Süddeutsche Hartstein-Union in Stuttgart und als größte die Westdeutsche Basalt-Union in Bonn.

# Wirtschaftliche Rundschau

**Befreiung von Devisenbescheinigungen für ausländische Messegüter zur Leipziger Herbstmesse 1936.** Wie das Leipziger Meßamt mitteilt, hat der Reichsminister der Finanzen genehmigt, daß zur Leipziger Herbstmesse aus dem Ausland eingehende Ausstellungsgüter, die an sich devisenbescheinigungspflichtig sind, von den Leipziger Zolldienststellen im Zollvormerkverkehr abgefertigt werden dürfen, auch wenn eine Devisenbescheinigung nicht vorgelegt werden kann.

**Wollverarbeitungsmenge für Kleinbetriebe.** Die Ueberwachungsstelle für Wolle und andere Tierhaare hat bestimmt, daß alle Betriebe, die im Jahre 1935 bis zu 600 Kilogramm Rohwolle oder Wollgarne auf eigene Rechnung verarbeitet haben, vom 1. August 1936 ab in jedem Monat bis zu 50 Kilogramm Rohwolle oder Wollgarne verarbeiten dürfen. Eingesparte Mengen dürfen nicht ohne Erlaubnis auf den nächsten Monat übertragen werden. Alle Betriebe, die bereits einen Grundmengenbescheid unter 50 Kilogramm erhalten haben, dürfen ab 1. August 1936 ohne besondere Erlaubnis der Ueberwachungsstelle bis zu höchstens 50 Kilogramm verarbeiten. Betriebe, die noch keinen Grundmengenbescheid erhalten haben, müssen sich bei der Ueberwachungsstelle für Wolle und andere Tierhaare, Berlin NW 7, Hermann-Göring-Straße 28, melden.

**Gartenmöbel und Mülleimer ohne Mennige-Anstrich.** Im Reichsanzeiger wird der genaue Wortlaut der Anordnung veröffentlicht, die die zuständigen Ueberwachungsstellen über die Verwendung von Bleimennige und Bleiweiß erlassen haben. Danach dürfen zunächst Bleimennige und Bleiweiß in Zukunft nur dann noch zum Anstreichen verwendet werden, wenn sie mindestens [illegible] v. H. bleifreie Zusätze enthalten. Nur für Waren, die für die Ausfuhr bestimmt sind, kann nach wie vor 100prozentige Bleimennige und Bleiweiß verwendet werden. Bestimmte Gegenstände dürfen in Zukunft, sofern sie nicht auch für die Ausfuhr bestimmt sind, nicht mehr mit Mennige gestrichen werden. Das sind Geländer, Zäune, Gitter, ortsfeste Mülleimer, Gartenmöbel und Schilder, also Gegenstände von weniger großer Bedeutung. Außerdem sollen in Zukunft eiserne Konstruktionsteile, sofern sie in die Erde eingelassen sind, oder von einem Betonmantel umgeben sind, nicht mehr mit Mennige gestrichen werden. Alle anderen Gegenstände können nach wie vor mit Mennige gestrichen werden. Die Anordnung will den deutschen Bleiverbrauch dort beschränken, wo er nicht unumgänglich erforderlich ist.

**Kurzarbeit verschwindet.** Neben der Beseitigung der Arbeitslosigkeit ist es auch gelungen, die Kurzarbeit in den Betrieben mehr und mehr schwinden zu lassen. Im Januar 1932 bezifferte sich die durchschnittliche Arbeitszeit in der deutschen Industrie nur auf 6,51 Stunden je Tag. Das heißt: Neben den Arbeitslosen waren noch rund 2,5 Millionen arbeitende Volksgenossen nur Kurzarbeiter. Nach dem gegenwärtigen Stand beziffert sich aber die durchschnittliche tägliche Arbeitszeit auf fast 7,8 Stunden. Berücksichtigt man die stets vorhandene Kurzarbeit (aus Saisongründen usw.), so kann die gegenwärtige Arbeitszeit bereits wieder fast als voller Achtstundentag angesprochen werden.

**Wirtschaftsgruppe Kraftstoffindustrie.** Der Reichswirtschaftsminister hat eine Anordnung erlassen, nach der die Wirtschaftsgruppe Kraftstoffindustrie als alleinige Vertretung ihres Wirtschaftszweiges anerkannt wird. Die Wirtschaftsgruppe und ihre Untergliederungen dürfen nur mit besonderer Genehmigung des Reichswirtschaftsministers marktregelnde Maßnahmen treffen. Der Wirtschaftsgruppe werden alle Unternehmungen (natürliche und juristische Personen) angeschlossen, die im stehenden Gewerbe nach Zolltarifpositionen näher bezeichnete und im einzelnen aufgeführte Erzeugnisse herstellen oder bergmännisch gewinnen. Diese Unternehmungen haben ihren Betrieb bei der Wirtschaftsgruppe Kraftstoffindustrie.

**Das Keltern von Aepfeln.** Die Hauptvereinigung der Deutschen Garten- und Weinbauwirtschaft hat eine Anordnung erlassen, nach der alles Keltern von Aepfeln vor dem 6. September 1936 verboten wird.

# Deutscher Außenhandel

## Geschäfte mit Schnecken

Für die Schneckenmästereien, einer der merkwürdigsten Erwerbszweige, beginnt jetzt die Arbeits- und Erntezeit. Wir haben in Süddeutschland einige solcher Mastanstalten. Vom 1. August ab — bis dahin haben die Schnecken Schonzeit — werden die Tiere gesammelt und den Mästereien zugeführt. Sie bezahlen das Kilogramm mit 30 Pfennigen. Bis etwa Mitte September werden in einer Mästerei Zehntausende von Schnecken fettgefüttert und dann in den Handel gebracht. Die Weinbergschnecke wird als Leckerbissen besonders in Frankreich geschätzt; mit einer würzigen Soße zubereitet, werden sie sogar auf der Straße feilgeboten.

## Badehauben aus Deutschland

Die beiden deutschen Staaten sind die Badehaubenlieferanten Europas. Auf den Frühjahrsmessen in Wien und Leipzig machen die ausländischen Einkäufer ihre Abschlüsse und in den folgenden Monaten verläßt Sendung auf Sendung dieser bunten, kleidsamen Hauben die Fabriken. Oesterreichs Ausfuhr betrug in der ersten Jahreshälfte 540 000 Stück, Deutschland führte 825 000 Stück aus. In Oesterreich kaufen die Briten die meisten Badehauben, in Deutschland die Holländer und dann die Schweden. So erfreulich die Ausfuhrsteigerung im Vergleich zum Vorjahr ist, so darf doch nicht verschwiegen werden, daß Oesterreich in der Vergangenheit schon mehr Badehauben ausgeführt und auch Deutschland im Jahre 1934 rund 1 400 000 Stück nach den europäischen Ländern geliefert hat.

## Auslandsmeldungen

**Neue italienische Versuche zur Kautschukgewinnung.** Während insbesondere Deutschland und Amerika in der letzten Zeit auf dem Gebiete der Gewinnung synthetischen Kautschuks erhebliche Fortschritte erzielt haben, scheint Italien mit seinen Versuchen nicht vorwärts zu kommen. Zwar hat die Societa Italiana Perreli vor etwa drei Monaten gemeldet, daß ihre Versuche zur Herstellung von synthetischem Kautschuk ein dem Naturkautschuk überlegenes Erzeugnis ergeben hätten, aber von einer Herstellung im Großen ist nichts gesagt. Anfang 1935 wurde mitgeteilt, daß eine in Sizilien wachsende Pflanze, deren Saft eine ähnliche Zusammensetzung wie der des Gummibaums habe, als Ausgangsprodukt benutzt werden soll. Neuerdings scheint man sich nun darauf geeinigt zu haben, die auch in Amerika und Rußland in größerem Maßstabe angebaute Guayule-Pflanze als Ausgangsprodukt zu verwenden.


**Familien-Anzeigen**

Die glückliche Geburt ihrer Tochter Elke zeigen in großer Freude an
*Irmgard Behnstedt*
geb. Naumann
*Dr. Hans Behnstedt*
SS-Oberscharführer
Erfurt, den 20. Aug. 1936, Landesfrauenklinik

Erich Grüttner
Margot Grüttner
geb. Berndorff
Vermählte
Merseburg Amsdorf
25. August 1936

Am Sonnabend früh verschied unser Kassenwalter der NSV, der Parteigenosse
**Walter Lehmann**
Die Ortsgruppe beklagt in ihm einen treuen Mitarbeiter am Aufbau des Adolf Hitler-Deutschland. Ein ehrendes Andenken ist ihm gewiß!
**NSDAP**
Ortsgruppe Hallmarkt
Halle (Saale), den 24. August 1936

Nach kurzem, schweren Krankenlager wurde heute mein lieber Mann, unser lieber Vater, Schwiegervater und Großvater
**Eduard Quasebarth**
im 73. Lebensjahre in die Ewigkeit abberufen.
Im Namen der Hinterbliebenen:
**Therese Quasebarth**
**geb. Müller.**
Halle (Saale), Gr. Märkerstraße 12, den 22. August 1936.
Die Beerdigung findet am Mittwoch, dem 26. August 1936, 13 Uhr, von der Kapelle des Südfriedhofes aus statt. Zugedachte Kranzspenden nimmt die Beerdigungsanstalt „Pietät" M. Burkel, Kl. Steinstr. 4, entgegen. Von Beileidsbesuchen bitten wir absehen zu wollen.

Reiner
STATT KARTEN
Die glückliche Geburt unseres dritten Jungen zeigen wir in dankbarer Freude an
**Paul Dechant u. Frau**
Charlotte geb. Schneider
Halle (Saale), den 13. August 1936
Bartholomäusberg 4, I

**Hämorrhoiden**
sind heilbar auch in schwersten Fällen. Kostenlose Auskunft durch
Chem. Lab. Schneider
Wiesbaden-Biebrich

Plötzlich und unerwartet verschied unser innigstgeliebtes Kind, mein liebes Zwillingsschwesterchen, mein Enkelkind und unser Nichtchen
**Liselotte Rechau**
im 11. Lebensjahr.
Im Namen aller Hinterbliebenen
**Gustav Rechau**
**u. Frau Margarethe**
Halle (Saale), den 25. August 1936.
Hindenburgstr. 5.
Die Beerdigung findet am Dienstag, dem 25. August 1936, 12.30 Uhr, von der kleinen Kapelle des Gertraudenfriedhofes aus statt.

Am Sonntag abend entschlief unerwartet, für uns viel zu früh, unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwester, Schwägerin und Tante, Frau
**Agnes Moschcau**
**geb. Wiebach**
im 69. Lebensjahre.
In tiefer Trauer
im Namen aller Hinterbliebenen
**Walter Moschcau**
Halle (Saale), den 24. August 1936
Ludwig-Wucherer-Straße 17
Die Beerdigung findet am Mittwoch, dem 26. August, 14.30 Uhr, von der Kapelle des Nordfriedhofes aus statt. Zugedachte Kranzspenden nimmt Beerdigungsanstalt „Pietät", M. Burkel, Kl. Steinstraße 4, entgegen.

Nach langem, schwerem, mit großer Geduld ertragenem Leiden verschied am Sonntag, dem 23. August 1936 meine geliebte Frau, meine gute Mutter, Schwiegermutter und Großmutter
**Frau Anna Mey**
**geb. Ballin**
im 72. Lebensjahr.
In tiefer Trauer
**Alfred Mey**
**Walter Mey**
**Margarete Mey**
**Renate**
Halle (Saale), Martinsberg 24
Die Beerdigung findet am Mittwoch, dem 26. August 1936, 11.30 Uhr, von der Kapelle des Südfriedhofes aus statt.

**Ärzte-Tafel**

Zurück
**Dr. Rammelt**
Reilstr. 114

THALYSIA
Naturform-Schuhe
Fußgerecht - bequem
preiswert und schön
Halle (Saale)
Leipziger Str. 73

Nutzbringende
**Werbung**
erzielt der fortschrittliche Geschäftsmann durch eine wirkungsvolle Anzeige in der
weitverbreiteten
**MNZ!**

*Die MNZ*
das bevorzugte und zuverlässige Werbemittel

Billige
**MNZ-Hapag-Sonderfahrt**
zur **Zeppelinlandung** und zur **Herbstmesse**
nach
**LEIPZIG**
am Sonntag, dem 30. August 1936
Hinfahrt: Rückfahrt:
13 Uhr 50 ab Halle (Saale) an 21 Uhr 52
14 Uhr 15 an Wiederitzsch ab 21 Uhr 26
14 Uhr 28 an Leipzig Hbf. ab 21 Uhr 15
**Fahrpreis hin und zurück nur RM 1,50**
einschließlich Teilnehmerabzeichen
Das Luftschiff „Graf Zeppelin" landet auf dem Flughafen Leipzig-Mockau (Bahnstation Wiederitzsch) gegen 18 Uhr 30
Eintrittspreise zum Landeplatz: Stehplatz RM 0,50, Sitztribüne RM 1,10, Sitztribüne 1,60 einschl. Vorverkaufsgebühr
**Lösen Sie rechtzeitig die Karten, die Nachfrage ist groß**
Veranstalter: Hapag-Reisebüro, Halle (Saale)
**Auskunft und Fahrkartenverkauf:**
Geschäftsstellen der MNZ Geiststraße und Riebeckplatz sowie im Hapag-Reisebüro in Halle (Saale) im Roten Turm (Fernsprecher 299 60 und 325 38)


# Rundfunk

**Mittwoch, den 26. August 1936**

### Leipzig

5.50: Wetter, Nachrichten. — 6.00: Morgenruf, Reichswetterdienst. — 6.10: Gymnastik. — 6.30: Frühkonzert. — 7.00: Nachrichten. — 8.00: Gymnastik. — 8.30: Musikalische Frühstückspause. — 9.30: Heute vor ... Jahren. — 10.00: Vom Deutschlandsender: Auslandsdeutsche Volkstänze. Eine lehrreiche Zusammenstellung (für Zehn- bis Vierzehnjährige). — 10.30: Wetter, Wasserstand, Tagesprogramm. — 11.30: Zeit, Wetter. — 11.45: Für den Bauern. — 12.00: Musik für die Arbeitspause. — 13.00: Zeit, Nachrichten, Wetter. — 13.15: Aus Saarbrücken: Mittagskonzert. — 14.00: Zeit, Nachrichten, Börse. — 14.15: Vom Deutschlandsender: Allerlei von zwei bis drei. — 15.00: Für die Frau: Markt und Küche. — 16.00: Kurzweil am Nachmittag (Schallplatten). — 17.00 Zeit, Wetter, Wirtschaftsnachrichten. — 17.10: Paul Eipper erzählt: Das Paradies der kleinen Fohlen. — 17.30: Musikalisches Zwischenspiel. — 17.45: Wissen und Fortschritt. — 18.00: Aus Frankfurt: Flott durchs Leben. Unser singendes klingendes Frankfurt. — 19.00: Bunte Musik auf Schallplatten. — 19.20: Deutsche Balladen. — 20.00: Nachrichten. — 20.15: Aus Halle: Reichssendung: Stunde der jungen Nation. — 20.45: Vorschau auf die Leipziger Herbstmesse. — 21.00: Deutsche Meister. — 22.00: Nachrichten, Sport. — 22.30—24.00: Aus Köln: Nachtmusik und Tanz.

### Deutschlandsender

6.00: Guten Morgen, lieber Hörer! Glockenspiel, Morgenruf, Wetter. — 6.10: Fröhliche Schallplatten. — 7.00: Nachrichten. — 9.40: Kleine Turnstunde für die Hausfrau. — 10.00: Deutsche Dichtung und Musik. — 10.30: Fröhlicher Kindergarten. — 11.15: Seewetterbericht. — 11.30: Der Bauer spricht — Der Bauer hört. — 12.00: Musik zum Mittag. — 12.55: Zeitzeichen der Deutschen Seewarte. — 13.00: Glückwünsche. — 13.15: Musik zum Mittag. — 13.45: Nachrichten. — 14.00: Allerlei von zwei bis drei! — 15.00: Wetter, Börse, Programmhinweise. — 15.15: Johannes Brahms. — 16.00: Musik am Nachmittag. — 16.50 (Pause): Die Historie vom „Wehenden Hemd". — 18.00: Deutsche Chormusik. — 18.30: Westafrikas letztes Rätsel. — 18.50: Rundfunkausstellung im letzten Aufbau. — 19.00: Und jetzt ist Feierabend! — 19.45: Deutschlandecho. — 20.00: Kernspruch. — Anschließend: Wetter und Nachrichten. — 20.10: Bunte Musik. — 20.45: Stunde der jungen Nation: Humor der deutschen Landschaft. — 21.15: Unterhaltungskonzert. — 22.00: Wetter, Nachrichten, Sport. Anschl.: Deutschlandecho. — 22.30: Eine kleine Nachtmusik. — 22.45: Seewetterbericht. — 23.00: Nachtmusik


Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17113373019360825-16/fragment/page=0014

7. Jahrgang, Nr. 233 — Dienstag, 25. August 1936 — Einzelpreis 10 Pf.

# Mitteldeutsche National-Zeitung

Ausgabe Halle

Verlag „Die braune Front", G. m. b. H., Halle (S.). Die „MNZ" erscheint wöchentlich 7mal. — Ersatzansprüche bei Störungen infolge höherer Gewalt können nicht berücksichtigt werden. — Bezugspreis monatlich 2.— RM., zuzügl. 30 Pfg. Trägerlohn. Postbezug 2.10 RM., zuzügl. 42 Pfg. Zustellgebühr. Abholer wöchentlich 0.50 RM.

Die „MNZ" ist das amtliche Verkündungsblatt sämtlicher Gliederungen der Partei im Gau Halle-Merseburg und der Behörden. — Für unverlangt und unfrankiert eingehende Beiträge wird keine Gewähr übernommen. Verlag und Hauptschriftleitung: Halle (Saale), Geiststraße 47. Fernruf 276 31. Zweigniederlassungen überall im Gau. Postscheck Leipzig 2454.

*Ein Erlaß des Führers:*

# Zwei Jahre aktive Dienstpflicht

## Die nationalsozialistische Armee sichert den äußeren Frieden des Reiches gegen den Sowjetimperialismus und seine militärische Bedrohung - Garantie für Freiheit und Unabhängigkeit

**Berlin, den 25. August. Der Führer und Reichskanzler hat folgenden Erlaß über die Dauer der aktiven Dienstpflicht in der Wehrmacht vom 24. August 1936 unterzeichnet:**

**Zu § 8 des Wehrgesetzes vom 21. Mai 1935 (Reichsgesetzblatt 1, S. 609) verordne ich unter Aufhebung meines Erlasses vom 22. Mai 1935 (Reichsgesetzblatt 1, S. 614):**

**Die Dauer der aktiven Dienstpflicht bei den drei Wehrmachtsteilen wird einheitlich auf zwei Jahre festgesetzt.**

**Der Reichskriegsminister und Oberbefehlshaber der Wehrmacht erläßt die erforderlichen Ausführungs- und Uebergangsbestimmungen.**

**Berchtesgaden, den 24. August 1936**

**gez. Adolf Hitler**
**gez. von Blomberg**

*

Während in Berlin das große olympische Fest des Friedens stattfand und Deutschland glücklich war, seinen Gästen einen Einblick geben zu können in die Ruhe und Ordnung des heutigen Reiches, hebt die Welt an zahlreichen Stellen unter den Schrecknissen blutiger Bürgerkriege und wilder Wirtschaftskämpfe. Eine ziffernmäßig kleine, aber im Solde ihrer rassischen Verfügung einen mächtigen Einfluß ausübende internationale Hetzgruppe versucht, die Welt in das Chaos des kommunistischen Zusammenbruches zu stürzen.

Ungeheuer sind dabei die Rüstungen, die den bolschewistischen Militarismus in die Lage setzen sollen, dieser Aufgabe zu genügen.

Der Nationalsozialismus hat Deutschland seit drei Jahren vom inneren Ansturm der bolschewistischen Brandstifter und Mordhetzer befreit. In einer Revolution unerhörtester Disziplin und Ordnung gelang es der nationalsozialistischen Partei, Deutschland die Segnungen des inneren sozialen Friedens und damit die Voraussetzungen für eine sich steigernde wirtschaftliche Blüte zu sichern.

Während das heutige Spanien unter dem Fluch des marxistischen Terrors in eine [illegible]

*

[illegible] kündigung gegenüber genau so wenig kapitulieren, wie es einst nicht kapituliert hat gegenüber den Drohungen der von Moskau bezahlten Hetzer in Deutschland selbst.

So wie die nationalsozialistische Partei der deutschen Nation den inneren Frieden bewahrt, so wird die nationalsozialistische Armee dem Reiche den äußeren Frieden sichern.

Die Geschichte hat uns gelehrt, daß es besser ist, für diesen Frieden — wenn notwendig — große Opfer zu bringen, als im bolschewistischen Chaos zu versinken.

Gegenüber dem Sowjetimperialismus und seiner militaristischen Bedrohung wird das nationalsozialistische Deutschland als Wächter seines eigenen Friedens und damit als Schützer seiner Kultur jene Maßnahmen treffen, die notwendig sind, um die Freiheit und Unabhängigkeit der Nation unter allen Umständen zu garantieren.

## Friedensgaranten

Dr. Tr. Halle, den 25. August 1936.

Das nationalsozialistische Deutschland hat in den großen olympischen Festtagen in der Reichshauptstadt ein beredtes Zeugnis für seinen Friedenswillen abgelegt. Die Vorsehung der Geschichte hat es gewollt, daß in den gleichen Tagen, wo unter dem Schutze Adolf Hitlers die Völker der Erde zum edlen Wettstreit angetreten waren, der Bolschewismus zu einem neuen Schlag gegen den Frieden in Europa ausgeholt hat.

Die Methoden Moskaus haben sich auf Grund der schlechten Erfahrungen der letzten Jahre gewandelt. Man ist heute von der reinen Agententätigkeit und der propagandistischen Unterwühlung der fremden Staatssysteme durch einzelterroristische Akte abgegangen und hat in den bolschewistischen Feldzug das Gewicht einer ungeheuren militärischen Rüstung eingesetzt. Der Kreml hat in den letzten Wochen und Monaten keinen Hehl daraus gemacht, daß die sowjetrussische Armee, Marine und Luftwaffe der Idee der Weltrevolution bis zum Letzten verpflichtet sind. Spanien hat nunmehr das Beispiel dafür geliefert, wohin diese Schwenkung der bolschewistischen Judeninternationale in der Auswahl ihrer Kampfmittel führen muß. Mit der militärischen Unterstützung der Sowjets ist ein ganzes Land zum Schauplatz eines blutigen und verlustreichen Bürgerkrieges von unabsehbaren Folgen geworden.

Deutschland ist sich als Garant des europäischen Friedens der Pflicht gegenüber dem Abendland bewußt gewesen, als es mit dem Reich Adolf Hitlers ein festes Bollwerk gegen den Ansturm der Weltrevolutionäre schuf. Es bleibt aber auch in Zukunft seine Aufgabe, einen sicheren Hort des Friedens in der Mitte dieses Kontinents zu schaffen, um der unheilvollen Entwickelung der Bolschewisierung weiterer Kulturländer entgegentreten zu können. Wir dürfen dabei nicht vergessen, daß sich durch die Militärallianzpolitik Frankreich, Belgien und die Tschechoslowakei als unmittelbar an Deutschland grenzende Länder dem bolschewistischen Weltfeind angeschlossen und dadurch die Gefahr für den Frieden noch erhöht haben. In allen diesen Ländern ist in den letzten Jahren die materielle Rüstung gesteigert und das Heer durch die Verlängerung der Dienstzeit verstärkt worden.

Erst vor einigen Wochen konnten wir von der sowjetrussischen Militärverordnung berichten, durch die der Beginn der militärischen Dienstzeit um zwei Jahre vorausverlegt und damit die Stärke des stehendes Heeres um das Doppelte erhöht wurde. Längst hat Rußland die Dienstzeit der einzelnen Waffengattungen auf zwei bis vier Jahre festgesetzt. Nicht anders verhält es sich mit den Armeen der übrigen Länder, die sich in dem unentwirrbaren Netz der Militärbündnisse verstricken ließen. Deutschland, das sich erst seit verhältnismäßig kurzer Zeit seiner Wehrhoheit wieder erfreut, glaubte sich zunächst mit einer einjährigen Dienstzeit in der Hoffnung begnügen

# Anarchistische [illegible]n in Madrid

*Den Opfern wird der Kopf [illegible]de wurden bisher zugegeben*

**Lissabon, 25. August. Eine angesehene Zeitung der portugiesischen Hauptstadt „Diario de Lisboa" veröffentlicht Einzelheiten über die Ermordung des Generals Lopez Ochoa, des ehemaligen Befehlshabers in Asturien, der im Jahre 1934 die Revolution niederschlug. Der General wurde im Krankenhaus von Leganhuzhel südlich von Madrid auf grauenvolle Art umgebracht. Angehörige der roten Miliz drangen in sein Zimmer ein und erschossen auf den wehrlosen Mann Schnellfeuer. 40 Schüsse trafen ihn. Daraufhin schnitten sie dem General den Kopf ab. Sie erklärten, sie würden den Kopf einbalsamieren und als Erinnerungszeichen nach Asturien schicken.**

Ueber die Lage in Madrid gibt der Bericht des Sonderkorrespondenten der dänischen Zeitung „Politiken" erschöpfenden Aufschluß. Der Berichterstatter ist nach einem Besuch in Barcelona, Alicante und Madrid am Sonntag nach Marseille zurückgekehrt, von wo er seinen Bericht durchgegeben hat, so daß dieser nicht der spanischen Zensur unterworfen war. Einleitend stellt der Korrespondent auf Grund eines Besuches an den verschiedenen Frontabschnitten bei Madrid fest, daß der Würgegriff der nationalistischen Generale um die [illegible] Carcel Modelo, das sogenannte Modellgefängnis, in Brand zu setzen, wo über 400 politische Gefangene eingesperrt gewesen seien. Als der Korrespondent zusammen mit einem französischen Kollegen und begleitet von zwei ihm vom Kriegsministerium beigegebenen Milizsoldaten zum Gefängnis gekommen sei, seien alle Straßen in der Nähe des Gefängnisses von bewaffneten Männern und Frauen besetzt gewesen, die in größter Erregung alle Vorbeigehenden mit ihren Gewehren und Revolvern bedroht hätten.

Vor dem Tor des Gefängnisses habe totenbleich und mit verzerrten Gesichtszügen der Direktor des Gefängnisses gestanden, der erklärte, daß der Brand, der durch Zufall ausgekommen sei, bereits gelöscht sei und dann den Korrespondenten aufforderte, sich zu entfernen. Im selben Augenblick habe man aus dem Gefängnis etwa 20 Schüsse und beim Wegfahren noch eine Salve gehört. Am Abend habe die Regierung eine Erklärung veröffentlicht, wonach es sich um eine Verschwörung faschistischer Gefangener gehandelt habe, die versucht hätten, das Gefängnis in Brand zu stecken, die Schuldigen seien jedoch bestraft worden. Dabei hätten sie, so hieß es in der Erklärung weiter, die Gelegenheit benutzt, „gottjämmerlich zu heulen".

Berichtet wird ferner, daß ein Eisenbahnzug mit 200 Gefangenen aus der Provinz Jaen acht Kilometer vor Madrid zur Entgleisung gebracht worden und in einen Abgrund gestürzt sei. Um den nächtlichen Hinrichtungen Einhalt zu gebieten, habe, so heißt es in dem Bericht weiter, die Regierung angeordnet, daß alle Haustüren um 23 Uhr geschlossen werden müßten und nachher niemand ohne Schlüssel in die Häuser hineinkommen dürfe. Nun komme die FAI einfach fünf Minuten vor 23 Uhr oder verschaffe sich in der Nacht mit Dietrichen Zugang. Man rechnet in Madrid mit über 6000 Morden, von amtlicher Seite sei dem Korrespondenten die genaue Zahl mit 6090 angegeben worden.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17113373019360825-16/fragment/page=0015